

Studentische Abschlussarbeiten im Projekt

„Die Stadtsprache Hannovers“

Die Stadtsprache norddeutscher (Klein)Städte im Vergleich mit
der Stadtsprache Hannovers

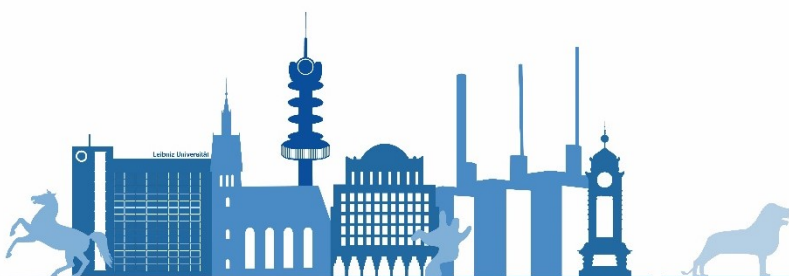
Nr. 6

Tim Heitmüller

„Och, man hört ja schon raus,
wenn's Einbecker sind!“

Eine soziolinguistische Untersuchung der
Stadtsprache Einbecks (Süd-niedersachsen)

- 2024 -



Die vorliegende Veröffentlichung ist die überarbeitete Bachelorarbeit (Betreuung: Dr. François Conrad, Zweitgutachten: Jasmin Krukenberg, Leibniz Universität Hannover, Deutsches Seminar; Sommersemester 2023) über die Stadtsprache der Stadt Einbeck von Tim Heitmüller (32 untersuchte Testpersonen). Sie gibt Einblicke in die Sprache dieser südostfälischen Stadt, die gewinnbringend in das Projekt „Die Stadtsprache Hannovers“ (www.stadtsprache-hannover.de) an der Leibniz Universität Hannover (gefördert durch die DFG, Projektnummer 431328772) fließen. Die Publikation wurde durch den Projektleiter (Dr. François Conrad) im Prozess begleitet und abschließend von ihm und Jasmin Krukenberg begutachtet. Die von Tim Heitmüller gewählte Struktur, das Design, der individuelle Zuschnitt und bestimmte Formalia blieben dabei größtenteils bewahrt.

DOI: <https://doi.org/10.15488/16300>

Logo & Skyline: www.grafik-und-gespenst.de

Abstract

Die vorliegende Studie untersucht die Sprache in der Kleinstadt Einbeck in Südniedersachsen im südostfälischen Sprachraum. Der Fokus liegt auf der Untersuchung der Häufigkeit von standardkonformen und standarddivergenten Aussprachevarianten. Die Studie basiert auf einer vergleichenden Analyse von linguistischen Variablen in Bezug auf Alter, Geschlecht und Bildungshintergrund der Einbecker Bevölkerung. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden Sprachdaten in einem Mixed-Methods-Verfahren mit dem Hintergrund des Labov'schen Paradigmas der Soziolinguistik erhoben und anschließend statistisch ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass Einbeckerinnen und Einbecker in dieser Studie etwa 51 % der getesteten Variablen standarddivergent realisieren. Dieser Wert der Gesamtdialektalität liegt leicht über vergleichbaren Erhebungsorten im nordostfälischen Sprachraum und kann mit der ländlichen Lage der Stadt Einbeck begründet werden. Die Ergebnisse deuten auf eine niederdeutsche Prägung der Einbecker Sprache hin und die subjektive Wahrnehmung der Sprache in Einbeck steht im Kontrast zur tatsächlichen Sprachrealität. Die vorliegende Studie erweitert das Verständnis der Dialektalität in Einbeck und legt nahe, dass die Annahme distinktiver Merkmale eines ‚Einbeck-schen Dialekts‘ in Frage gestellt werden sollte.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| 1 Einleitung | 5 |
| 2 Theoretischer Rahmen..... | 6 |
| 2.1 Die Entwicklung einer modernen Stadtsprachenforschung..... | 6 |
| 2.2 Untersuchungsgebiet Einbeck..... | 9 |
| 2.3 Fragestellung und Hypothesen..... | 11 |
| 3 Methodik | 13 |
| 3.1 Auswahl der Gewährspersonen..... | 13 |
| 3.2 Soziodemografische Variablen | 15 |
| 3.3 Linguistische Variablen..... | 17 |
| 3.4 Aufbau und Durchführung der Untersuchung | 19 |
| 4 Ergebnisse..... | 25 |
| 4.1 Testwörter und Gewährspersonen..... | 25 |
| 4.2 Soziodemografische Variablen | 28 |
| 4.3 Linguistische Variablen..... | 32 |
| 4.4 Erhebungsformen | 36 |
| 4.5 Zungenbrecher | 38 |
| 4.6 Interviews | 44 |
| 5 Diskussion | 48 |
| 5.1 Soziodemografische Variablen | 48 |
| 5.2 Linguistische Variablen..... | 50 |
| 5.3 Erhebungsformen | 54 |
| 5.4 Zungenbrecher | 54 |
| 6 Fazit..... | 58 |
| 7 Bibliografie..... | 59 |
| 7.1 Literaturverzeichnis..... | 59 |
| 7.2 Internetquellen und Grafiken..... | 62 |
| Abbildungsverzeichnis..... | 62 |

| | |
|---------------------------|----|
| Tabellenverzeichnis | 64 |
| Anhang | 64 |

1 Einleitung

„Och, man hört ja schon raus, wenn’s Einbecker sind.“ Diese Äußerung aus einem Interview dieser Studie legt nahe, dass die Einbecker Sprache durch distinktive Merkmale geprägt ist. Doch stimmt das wirklich? Gibt es etwa einen *Einbeckschen Dialekt*?

Die vorliegende Arbeit analysiert die Sprache in der Kleinstadt Einbeck in Südniedersachsen. Grundlage ist unter anderem die Studie von Hana Ikenaga (2018). Sie stellte sich die Frage, inwiefern der Sprachmythos, dass in Hannover das beste Hochdeutsch gesprochen werde, empirischen Untersuchungen standhält. Sie konnte zeigen, dass die Hannoveranerinnen und Hannoveraner zwar überwiegend davon überzeugt sind, dass sie selbst Hochdeutsch sprechen, die tatsächlichen Sprachdaten zeigten aber, dass die Sprache in Hannover „keineswegs rein standardsprachlich“ (Ikenaga 2018: 64) ist. Aus dieser Studie erwuchs das DFG-Projekt *Die Stadtsprache Hannovers*, das an die Ergebnisse Ikenagas in größerem Stil anknüpft und im universitären Kontext Studentinnen und Studenten die Möglichkeit gab, empirische Abschlussarbeiten für Erhebungsorte in der Region oder außerhalb von Hannover durchzuführen und die Ergebnisse mit denen aus Hannover zu vergleichen.

Die vorliegende Studie stellt eine dieser Vergleichsarbeiten dar und arbeitet dem Projekt mit neuen Ergebnissen aus der Stadt Einbeck gewinnbringend zu. Die zentrale Fragestellung der Arbeit lautet: Mit welcher Frequenz treten standardkonforme und standarddivergente Aussprachevarianten bei Einbeckerinnen und Einbeckern auf? Zur Untersuchung der Sprache werden verschiedene linguistische Variablen ausgewählt, die typisch für das Sprachgebiet sind, und in Abhängigkeit von den soziodemografischen Variablen Alter, Geschlecht und Bildungshintergrund analysiert. Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung der Stadt Einbeck im Hinblick auf die Verteilung standardkonformer und standarddivergenter Aussprachevarianten, um ein Bild über die Dialektalität in Einbeck zu erlangen und die Werte mit den Ergebnissen von Tendenzen aus der Forschungsliteratur und bisherigen studentischen Vergleichsstudien zu vergleichen. Diese wurden bisher überwiegend für Erhebungsorte in der Region Hannover im nordostfälischen Sprachraum durchgeführt. Einbeck stellt aufgrund seiner Lage im südostfälischen Sprachraum somit eine ergänzende Analyse dar.

Die Arbeit gliedert sich dabei in sechs Kapitel. Nach einer Darstellung des theoretischen Rahmens der Arbeit mit den konkreten Hypothesen in Kapitel 2 wird in Kapitel 3 das Forschungsdesign vorgestellt. Danach folgt die Darstellung der Ergebnisse in Kapitel 4 und die Diskussion mit dem Vergleich bisheriger Resultate aus vergleichbaren Studien in Kapitel 5. Das abschließende Fazit in Kapitel 6 fasst die zentralen Ergebnisse der Arbeit kompakt zusammen.

2 Theoretischer Rahmen

Die vorliegende Arbeit lässt sich in den Bereich der Soziolinguistik einordnen und untersucht mit den Methoden einer modernen Stadtsprachenforschung die Sprache in Einbeck. Die Entwicklung dieser Forschungsrichtung mit den Anfängen in der traditionellen Dialektologie ist Gegenstand dieses Kapitels. Außerdem wird das Untersuchungsgebiet Einbeck eingegrenzt und charakterisiert und Hypothesen sowie Fragestellung werden formuliert.

2.1 Die Entwicklung einer modernen Stadtsprachenforschung

Die wissenschaftliche Erforschung von Sprache und besonders von Dialekten (Dialektologie) hat eine lange Tradition. Bereits um 1700 wurden bestimmte Dialekte in Deutschland mit dem Ziel der Bewahrung vor dem Aussterben dokumentiert (vgl. Glück/Rödel 2016: 146). Eine empirische Orientierung in der Untersuchung von Dialekten kann mit dem Beginn der traditionellen Dialektologie um das Jahr 1876 bestimmt werden (vgl. ebd.). Junggrammatiker entwarfen Ortsmonographien mit dem Ziel einer „exakte[n] Beschreibung des phonetischen Systems des Dialekts“ (Schmidt/Herrgen 2011: 91). Es folgten zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen, die hauptsächlich zur Sicherung und zur geografischen Einteilung der Dialekte beitragen sollten. Eine frühe umfassende Arbeit der traditionellen Dialektologie, die den Anspruch hatte, die Dialekte des gesamten deutschen Sprachraums zu dokumentieren, stammt ab den 1870er Jahren von Georg Wenker. Er entwarf einen Fragebogen mit 42 kurzen und später nach ihm benannten *Wenker-Sätzen* und sammelte damit umfassende Daten über die damaligen deutschen Dialekte (vgl. Schmidt/Herrgen: 97ff.). Somit bildete er die Basis für anschließende Forschungen, unter anderem für die *Einteilung der deutschen Dialekte* von Peter Wiesinger (1983), die bis heute noch eine Grundlage für aktuelle soziolinguistische Forschungen und auch für diese Arbeit bildet.

Das Forschungsinteresse der traditionellen Dialektologie galt grundsätzlich dem Basisdialekt, also der reinsten und tiefsten Schicht eines Dialekts. Um diese Schicht untersuchen zu können, konzentrierte man sich bei der Auswahl der Gewährspersonen überwiegend auf ältere, männliche, ortsfeste Personen, sog. *NORMs* („nonmobile, older, rural males“) (Chambers/Trudgill 1998: 29). Laut Schmidt und Herrgen (2011: 141) war dies aber in der deutschen traditionellen Dialektologie nicht ausschließlich der Fall. Es gab auch Bestrebungen zur

systematischen Erhebung des Dialekts verschiedener sozialer Gruppen, mit Hilfe des neuartigen Aufzeichnungsmediums Schallträger, die aber, da die entsprechenden Auswertungsmethoden fehlten, lange Zeit folgenlos blieb (Schmidt/Herrgen 2011: 141).

In den 1950er Jahren entwickelte sich dann die Soziolinguistik, die erstmals den Zusammenhang zwischen Sprache und Gesellschaft untersuchte. Nach Dittmar (1997: 25) lässt sich der Gegenstand der Soziolinguistik unter folgender Frage zusammenfassen: „Wer spricht was und wie mit wem in welcher Sprache und unter welchen sozialen Umständen mit welchen Absichten und Konsequenzen?“. Während in der traditionellen Dialektologie eher die geografische Einteilung und die räumliche Ebene im Vordergrund standen, wurde mit der Soziolinguistik der Fokus auf die Zusammenhänge zwischen Sprache und sozialen Variablen gelegt (vgl. Chambers/Trudgill 1998: 57). Als Begründer der Soziolinguistik gilt William Labov, der in seiner Dissertation mit dem Titel *The Social Stratification of English in New York City* (1966) die englische Sprache in New York untersuchte und Zusammenhänge zwischen Unterschieden in der Sprache und sozialen Faktoren fand. Dabei erweiterte er die Methoden der traditionellen Dialektologie, da sich diese für sein Forschungsvorhaben nicht mehr eigneten (vgl. Dittmar 1997: 52f.). Dazu gehört unter anderem die Auswahl der Gewährspersonen. Es wurden nicht mehr *NORMs* für die Studie ausgewählt, sondern zufällig ausgewählte Personen, die möglichst repräsentativ für die gesamte Untersuchungsgruppe waren (vgl. Chambers/Trudgill 1998: 47). Für die Auswertung der erhobenen Daten wurden statistische Verfahren angewendet, um Korrelationen feststellen zu können.

Diese methodische Weiterentwicklung war essenziell für die Entstehung der Stadtsprachenforschung. Während in der traditionellen Dialektologie durch die enge Fokussierung auf den Basisdialekt die durch sprachliche Heterogenität geprägten urbanen Räume als komplexe Systeme kategorisch ausgeschlossen wurden (vgl. Chambers/Trudgill 1998: 45f.; Steiner 2010: 501), „erklärte die Soziolinguistik gerade die Heterogenität der Sprache innerhalb einer Sprachgemeinschaft zu ihrem vorrangigen Untersuchungsgegenstand“ (Steiner 2010: 512). Der Fokus lag nun auf der Untersuchung von sprachlicher Variation in Bezug auf soziale Merkmale. Diese Forschungsrichtung wird auch als *Variationslinguistik* bezeichnet (vgl. Dittmar 1997: 54; Milroy/Gordon 2003: 16). Die neue Ausrichtung basiert unter anderem auf dem Konzept der *orderly heterogeneity* (geordnete Heterogenität) von Weinreich, Labov und Herzog (1968: 100f.; Tagliamonte 2006: 6), welches besagt, dass Variationen in der Sprache nicht zufällig auftreten, sondern bestimmten sozialen Regeln und Mustern folgen. Diese Regeln ermöglichen es den Sprecherinnen und Sprechern, ihre Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen auszudrücken und kommunikative Ziele effektiv zu erreichen.

Die Forschungsrichtung der Variationslinguistik sorgte auch in Deutschland für eine Fokusverschiebung vom Basisdialekt zu den modernen Regionalsprachen.

Durch technischen Fortschritt im Zuge der Industrialisierung gab es besonders in den Städten sprachliche Veränderungen:

Spätestens seit der aufkommenden Industrialisierung des frühen 19. Jahrhunderts haben sich in technischer wie sozialer und kultureller Hinsicht umfassende Veränderungen eingestellt, die unter anderem in eine progressive – wenngleich regional verschieden ausgeprägte – Verbreitung der Standardsprache münden (Lameli 2004: 17).

Diese Veränderungen haben in der deutschsprachigen Forschung zur Etablierung der Regionalsprachenforschung geführt. „In den Fokus gerät nun verstärkt das Sprachlagenspektrum zwischen der überdachenden Standardsprache und den lokalen Dialekten“ (Kehrein/Lameli/Rabanus 2015: V). In der Vergangenheit hat es in der Regionalsprachenforschung im deutschsprachigen Raum einige große Projekte gegeben. Beispiele für Großprojekte in diesem Bereich sind unter anderem „Deutsch heute“ vom Leibniz Institut für deutsche Sprache in Mannheim (vgl. Kleiner 2015: 489), „Regionalsprache.de“ (REDE) vom Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas in Marburg (vgl. Ganswindt/Kehrein/Lameli: 2015: 425) und das für diese Arbeit besonders relevante Projekt „Sprachvariation in Norddeutschland“ (SiN), wobei sich Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler von mehreren norddeutschen Universitäten in verschiedenen Teilprojekten zusammengetan haben, um den alltäglichen Sprachgebrauch in Norddeutschland durch verschiedene quantitative und qualitative Methoden zu erheben und in Sprachatlanten zu dokumentieren (vgl. Elmentaler/Rosenberg 2015: 16f.).

Im Rahmen der Regionalsprachenforschung stellen Stadtsprachen aufgrund ihrer Heterogenität ein interessantes Untersuchungsfeld dar. Sie siedeln sich in einem Kontinuum zwischen Standardsprache und Dialekt an und können dem *Substandard* zugeordnet werden (vgl. Schmidt/Herrgen 2011: 66). Konkret entstanden in Deutschland ab den 1980er Jahren vermehrt Arbeiten mit variationslinguistischen Methoden zum Thema Stadtsprache (vgl. Löffler/Hofer 2010: 7). Beispielhaft können hier die Studie von Peter Schlobinski (1987) für Berlin, die Studie von Werner Kallmeyer (1994) für Mannheim und die Studie von Lorenz Hofer (2002) für Basel genannt werden. Ein aktuelles Beispiel ist die Studie von Hana Ikenaga (2018) für Hannover, die dem Mythos nach dem besten Hochdeutsch in Hannover auf den Grund geht und an die sich diese Arbeit konzeptionell stark anlehnt. Sie bildete den Grundstein für das DFG-Projekt *Die Stadtsprache Hannovers* (vgl. Conrad/Ehrlich/Ikenaga (i. Dr.)). Für viele Städte im deutschsprachigen Raum fehlen allerdings auch heute noch ausführliche variationslinguistische Arbeiten (vgl. Löffler 2016: 137).

Bei den Studien kommen verschiedene soziolinguistische Methoden zum Einsatz. Schmidt und Herrgen (2011: 126) beschreiben folgende Methoden zur Auswertung der Daten: „Variablenanalyse, Implikationsanalyse, Dialektalitätsmessung, Hörerbeurteilung der Dialektalität

[und] Analyse von Hyperformen zur Bestimmung von Varietätengrenzen“. Verfahren der Datenerhebung sind vor allem die (teilnehmende) Beobachtung, Fragebögen und Interviews, Experimente und Testverfahren (vgl. Neuland 2023: 81). Seit den 1990er Jahren wird auch der Bereich der Wahrnehmungsdialektologie zunehmend in Deutschland erforscht. Dabei geht es darum, die erhobenen objektiven Daten mit subjektiven Sprachwahrnehmungen und Spracheinstellungen der GP zu verbinden (vgl. Sauer/Hoffmeister 2022: 2, 37f.). In der aktuellen empirischen Forschung ergänzen sich quantitative und qualitative Methoden zu sog. „mixed-methods-Verfahren [...], die die Nachteile einzelner Verfahren durch Kombination verschiedener ausgleichen sollen“ (Neuland 2023: 88f.). Dadurch entsteht eine große Methodenvielfalt, die teilweise auch dazu führt, dass Ergebnisse aus einzelnen Städten nur in geringen Teilen miteinander vergleichbar sind (vgl. Lameli 2004: 46f.).

2.2 Untersuchungsgebiet Einbeck

Die vorliegende Studie untersucht die Sprache in Einbeck, einer selbständigen Gemeinde in Südniedersachsen. Einbeck liegt etwa 60 km südlich von Hannover und etwa 30 km nördlich von Göttingen (Abb. 1). Die Stadt Einbeck setzt sich aus der Kernstadt und 46 umliegenden Ortschaften zusammen und ist mit 231,92 km² flächenmäßig eine der größten Gemeinden in Niedersachsen (Wikipedia 2023). Von den insgesamt 30.765 Einwohnerinnen und Einwohnern¹ leben ungefähr die Hälfte in der Kernstadt und die andere Hälfte in den Ortsteilen.² Somit ist Einbeck eine Kleinstadt und im Vergleich zur Stadt Hannover eher ländlich gelegen. Für die Studie wurde das Untersuchungsgebiet auf die Kernstadt eingegrenzt, da die stark ländlich geprägten Ortschaften das Ergebnis für die Stadt Einbeck möglicherweise verfälschen würden. Hintergrund ist die Annahme, dass sich ländlichere Regionen aus linguistischer Sicht in

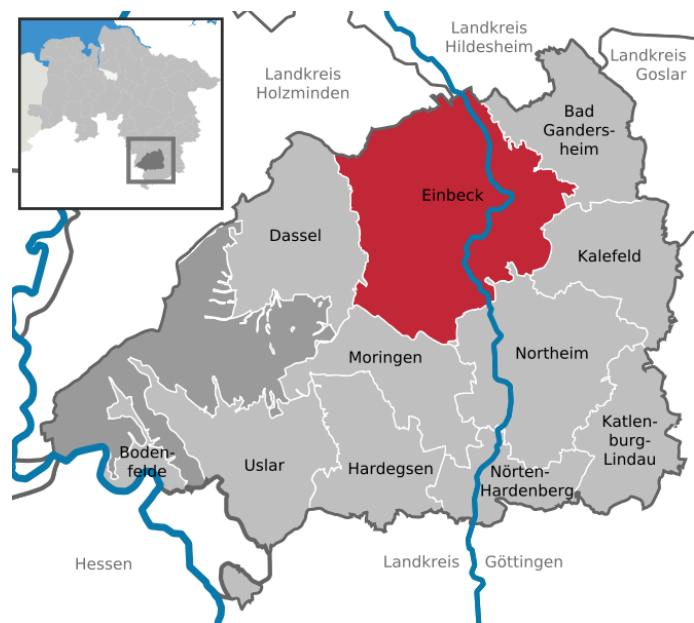


Abbildung 1: Gemeinde Einbeck (Kernstadt und 46 Ortsteile).

¹ Stand 31.12.2021 LSN-Online-Datenbank: Tabelle A100001G [27.09.2023]

² Stand 26.07.2023 der Einwohnerliste der Stadt Einbeck
<https://www.einbeck.de/portal/suche.html?suchbegriff=einwohner> [27.09.2023]

Bezug auf die Dialektalität auch heute noch von Städten unterscheiden (vgl. Löffler 2016: 132f.).

Die Stadt Einbeck kann nach der Einteilung der deutschen Dialekte von Peter Wiesinger (1983) dialektgeografisch in den ostfälischen Dialektverband im norddeutschen Sprachraum eingeordnet werden. Im SiN-Projekt wird bei der Einteilung der norddeutschen Dialekte die Einteilung von William Foerste (1957) als Grundlage herangezogen. Dabei wird der ostfälische Sprachraum in Nord- und Südostfälisch aufgeteilt, wobei Einbeck in das Südostfälische eingeordnet werden kann (vgl. Elementaler/Rosenberg 2015: 89). Interessant ist hier der Blick auf das DFG-Projekt *Die Stadtsprache Hannovers*. Die vorliegende Arbeit ist eine von vielen studentischen Vergleichsarbeiten, die gewinnbringend in das Projekt einfließen. Da in den bisherigen Abschlussarbeiten überwiegend Orte aus der Region Hannover bzw. aus dem nordostfälischen Sprachraum untersucht wurden, stellt die Untersuchung der Stadt Einbeck im südostfälischen Raum eine Besonderheit dar (vgl. Conrad 2023: 59). Innerhalb des Ostfälischen können laut Wiesinger (1983: 878) sechs Dialektbereiche unterschieden werden: Göttingisch-Grubenhagensch, Elbostfälisch, Kernostfälisch, ostfälisch-westfälischer Interferenzraum, Kalenbergisch und Heideostfälisch. Einbeck kann aufgrund seiner Lage der göttingisch-grubenhagenschen Dialektgruppe zugeordnet werden. Im SiN-Projekt ist der nächstgelegene untersuchte Projektort zu Einbeck der Flecken Adelebsen bei Göttingen, der ebenfalls in das Göttingisch-Grubenhagensche eingeordnet werden kann (vgl. Elementaler/Rosenberg 2022: 37). Da es keine aktuelle Forschung zum Sprachstand in Einbeck gibt, kann Adelebsen an manchen Stellen als Vergleichsgrundlage dienen. Frühere Studien zum Ostfälischen zeigen teilweise noch differenziertere Dialekteinteilungen. In einer Studie zur Mundart von Dorste von Torsten Dahlberg (1934: 192f., 213) wird das Göttingisch-Grubenhagensche selbst nochmal in drei Teilgebiete aufgeteilt: Göttingisch-Niedereichsfeldisch, Einbeckisch und Westharzisch. Die Einordnung einiger Variablen als „typisch einbeckisch“ (ebd.: 197) zeigt, dass Einbeck zumindest historisch teilweise sprachlich von umliegenden Gebieten abgegrenzt werden konnte. Ein weiterer historischer Beleg ist eine Studie mit dem Titel *Die Volkssprache im Kreise Einbeck* von Werner Flehsig (1955), der an die Ergebnisse von Dahlberg anknüpft und die einbeckische Mundart mehr in den Fokus einer eigenen Untersuchung stellen wollte.

Der Kr. E. [Kreis Einbeck, Anm. TH] erwies sich dabei als ein Übergangsraum zwischen Nord und Süd und zwischen Ost und West, der sich bald an diese, bald an jene Nachbarlandschaft sprachlich enger anschließt, bald [...] gemeinsam mit den nächstgelegenen Orten des Kr. Ga. [Kreis Gandersheim, Anm. TH] ganz eigene Wege gegangen ist. Schon aus diesem Grund ist es kaum möglich dem Kr. E. auf Grund des Lautgefüges seiner Volkssprache einen klar umrissenen Platz im Verbands der südniederdeutschen Mundarten zuzuweisen und daraus siedlungs- und stammesgeschichtliche Schlüsse zu ziehen (Flehsig 1955: 88).

Es scheint, dass die Regionalsprache des damaligen Kreises Einbeck keine klaren Zuordnungen zu den südniederdeutschen Mundarten oder anderen regionalen Dialekten hat. Stattdessen zeigt sich, dass die Sprache in dieser Region stark von den benachbarten Regionen beeinflusst wurde und sich möglicherweise im Laufe der Zeit in verschiedene Richtungen entwickelt hat.

Generell ist der gesamte ostfälische Raum eher als dialekt schwach einzuordnen (vgl. Elementaler/Rosenberg 2015: 38). Dabei lassen sich laut dem Norddeutschen Sprachatlas (NOSA) in historischen Belegen noch leichte Unterschiede zwischen den Stadtsprachen im nordostfälischen Hannover und Braunschweig und im südostfälischen Göttingen feststellen (vgl. ebd.: 40). Heute findet man allerdings im nord- und südostfälischen Raum „im Wesentlichen das gleiche Merkmalsprofil“ (ebd.: 41) mit nur leichten Unterschieden.

2.3 Fragestellung und Hypothesen

Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung der Stadt Einbeck im Hinblick auf die Verteilung standardkonformer und standarddivergenter Aussprachevarianten, um ein Bild über die Dialektalität in Einbeck zu erlangen und die Werte mit den Ergebnissen von bisherigen studentischen Vergleichsstudien und linguistischen Erhebungen zu vergleichen. In diesem Kapitel werden die dieser Arbeit zugrundeliegende Fragestellung und die entsprechenden Hypothesen vorgestellt.

Die zentrale Fragestellung lautet:

Mit welcher Frequenz treten standardkonforme und standarddivergente Aussprachevarianten bei Einbeckerinnen und Einbeckern auf?

Zur Bildung der Hypothesen werden bisherige Forschungserkenntnisse sowie die Ergebnisse aus bisherigen Vergleichsstudien verwendet (vgl. Conrad 2023). Diese bewegen sich dialektgeographisch bisher vor allem im nordostfälischen Sprachraum. Für den südostfälischen Sprachraum ist Einbeck das erste untersuchte Gebiet. Zur Hypothesenbildung wird trotzdem auf die Ergebnisse der Studie von Hana Ikenaga und den darauf aufbauenden studentischen Vergleichsstudien zurückgegriffen, da nur geringe Unterschiede in der Standarddivergenz zwischen süd- und nordostfälischem Raum zu erwarten sind (vgl. Elementaler/Rosenberg 2015: 41). Für den Experimentteil *Zungenbrecher* (s. Kap. 3.4) liegen bisher keine ausführlichen Forschungsergebnisse vor. Hierfür kann also zunächst nur eine ungerichtete Hypothese formuliert werden.

Mit Rückgriff auf die bisherigen Erkenntnisse ergeben sich folgende Hypothesen:

(1) Soziodemografisch

- 1.1 Die alte Generation realisiert die Testwörter signifikant häufiger standarddivergent als die junge Generation.
- 1.2 Frauen und Männer unterscheiden sich nicht signifikant in der Verteilung der Aussprachevarianten.³
- 1.3 Personen mit und ohne Abitur unterscheiden sich nicht signifikant in der Verteilung der Aussprachevarianten.

(2) Linguistisch

- 2.1 Die Variable $\varepsilon:/e:$ wird insgesamt am häufigsten, die Variable $g/(\zeta/x)$ am seltensten standarddivergent realisiert.
- 2.2 Die Variablen $g/(\zeta/x)$, $\eta/\eta k$ und $lang/kurz$ werden von der älteren Generation signifikant häufiger standarddivergent realisiert als von der jungen Generation.
- 2.3 Die Variablen $\varepsilon:/e:$ und l/y^4 werden von der jüngeren Generation signifikant häufiger standarddivergent realisiert als von der alten Generation.
- 2.4 Für die Variable pf/f ergeben sich keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf die Generation.

(3) Erhebungsform

- Der Schrifteinfluss bei den Aufgaben *Lückentext* und *Vorlesen* sorgt bei bestimmten Variablen für eine signifikant standardkonformere Aussprache als bei der Aufgabe *Bilderbenennen*.

(4) Zungenbrecher

- Die Aussprache von aufeinanderfolgenden Wörtern derselben Variable in Zungenbrechern hat eine Auswirkung auf die Häufigkeit der standarddivergenten Realisierungen.

³ Hana Ikenaga (2018) konnte einen signifikanten Unterschied in der Häufigkeit standarddivergenter Realisierungen mit einem höheren Wert bei älteren Frauen als bei älteren Männern finden. Da die studentischen Vergleichsstudien bisher allerdings dieses Ergebnis nicht bestätigen konnten, wird auch für diese Arbeit angenommen, dass sich Frauen und Männer nicht signifikant unterscheiden.

⁴ Da die Variablen l/y und pf/f erst in kürzlich verfassten Vergleichsstudien untersucht wurden, liegen hierfür noch nicht so viele Daten vor wie bei den anderen Variablen.

3 Methodik

Das folgende Kapitel beschreibt das methodische Vorgehen bei der Sprachdatenerhebung und -auswertung. Die Auswahl der Gewährspersonen sowie der soziodemografischen und linguistischen Variablen wird dargestellt und begründet. Darauf folgt die Beschreibung des Ablaufs der Untersuchung mit den verschiedenen Erhebungsformen.

3.1 Auswahl der Gewährspersonen

Für die Untersuchung der Sprache in Einbeck wurde eine Stichprobengröße von 32 Personen gewählt. Diese Anzahl an Personen ist dem Umfang einer Bachelorarbeit angepasst und liegt im Rahmen der Richtlinien nach Albert und Marx für eine empirische Arbeit im Bereich der quantitativen Linguistik: „Oft arbeitet man nur mit 30–50 Experimententeilnehmern, häufig sogar mit weniger“ (Albert/Marx 2016: 86).

Die Gewährspersonen wurden nach den sozialen Variablen Alter (junge Generation, alte Generation), Geschlecht (männlich, weiblich), und Bildungshintergrund (Hochschulbildung, Berufsausbildung) ausgewählt. Mit diesen drei Variablen mit jeweils zwei Ausprägungen und einer Zellgröße von vier Personen entsteht die Stichprobe von 32 Personen:

$$2 \times 2 \times 2 \times 4 = 32$$

Die Personen mussten bestimmte Kriterien erfüllen, um für die Studie als Gewährsperson in Frage zu kommen. Da die Sprache in Einbeck untersucht werden soll und das Untersuchungsgebiet aus den in Kapitel 2.2 genannten Gründen auf die Kernstadt eingegrenzt wurde, sollten die Gewährspersonen in der Kernstadt Einbeck aufgewachsen und zur Schule gegangen sein.⁵ Um Ortsfestigkeit zu gewährleisten und externe sprachliche Einflüsse zu minimieren, sollten die Gewährspersonen außerdem den größten Teil ihres Lebens in der Kernstadt verbracht haben, also noch (oder wieder mit nicht allzu großer Unterbrechung) ihren dauerhaften Wohnsitz in der Kernstadt haben.⁶ Außerdem mussten sie über eine ausreichende Seh- und Lesefähigkeit verfügen, was besonders bei älteren Personen oft ein Ausschlusskriterium sein kann. Weiterhin mussten die Gewährspersonen mindestens 20 Jahre alt sein, weil „mit 20 Jahren der Großteil

⁵ Darüber hinaus konnte durch einen Fragebogen festgestellt werden, dass bei 26 von 32 Personen mindestens ein Elternteil auch aus Einbeck stammt.

⁶ Alle Gewährspersonen erfüllen das Kriterium, in der Kernstadt Einbeck aufgewachsen zu sein. 3 Personen haben ihren aktuellen Wohnort allerdings nicht in der Kernstadt (Bwj3, Hma3 und Bmj3). Sie wurden aus verschiedenen Gründen trotzdem in die Studie aufgenommen: Hma3 und Bmj3 sind beide in der Kernstadt aufgewachsen und wohnen derzeit in einer Ortschaft von Einbeck. Sie haben bzw. hatten durch ihren Beruf sowie ehrenamtliches oder politisches Engagement immer wieder Kontakt zur Kernstadt und halten sich dort häufig auf. Bwj3 ist erst vor ein paar Monaten nach Göttingen gezogen, pflegt aber immer noch Kontakte zu Personen in der Kernstadt.

der Personen die Schule bereits verlassen und sich für eine weitere Ausbildung oder für einen Beruf entschieden hat“ (Conrad 2017: 64). Die Wege der Kontaktaufnahme mit möglichen Gewährspersonen waren vielseitig:

- Online-Aufruf auf den Social-Media Plattformen Instagram, Facebook und WhatsApp
- Beiträge in den Facebook-Gruppen *Wenn du in Einbeck aufgewachsen bist, dann...*, *Du bist Einbecker, wenn ...*, „Einbeck“-Gruppe
- Zeitungsartikel in der Tageszeitung *Einbecker Morgenpost* (siehe Anhang A1)
- persönliche Ansprache von Personen auf dem Marktplatz in der Kernstadt und bei einer Ausbildungsmesse
- E-Mails an einen Teil der in Einbeck ansässigen Vereine, Gemeinden, Altersheime und Unternehmen
- Nachfragen im direkten familiären und sozialen Umfeld des Versuchsleiters
- Kontaktherstellung durch das Schneeballprinzip⁷

Die meisten Gewährspersonen wurden durch die Akquise im Umfeld des Versuchsleiters und durch das Schneeballprinzip gefunden. Der Zeitungsartikel half vor allem bei der Kontaktaufnahme mit Personen der älteren Generation. Somit konnte die Stichprobe zu Beginn relativ schnell mit den ersten passenden Gewährspersonen gefüllt werden. Für manche Kriterien erwies sich die Suche allerdings als sehr schwierig. Aufgrund der Tatsache, dass Einbeck eine Kleinstadt ist, ist einerseits die Zahl der möglichen Gewährspersonen mit passenden Kriterien im Vergleich zu einer Großstadt geringer und andererseits sind viele Personen mit Abitur oder einem vergleichbaren Abschluss, insofern sie ein Studium begonnen haben, zum Studieren in eine größere Stadt gezogen und in vielen Fällen nicht wieder zurückgekommen. Dies erschwerte besonders in der Gruppe der Personen der älteren Generation mit Hochschulbildung die Suche nach geeigneten Personen. Diese konnten schließlich nach längerer Suche durch das Schneeballprinzip gefunden werden.⁸

Alle Gewährspersonen wurden mit Siglen versehen. Diese richten sich nach den soziodemografischen Variablen (H=Hochschulbildung, B=Berufsausbildung, m=männlich, w=weiblich, j=junge Generation, a=alte Generation). Die Person Hmj1 ist also eine männliche Person mit Hochschulbildung, die der jungen Generation angehört. Die Zahl am Ende steht für die Nummerierung innerhalb der Zelle mit den gleichen Kriterien (1–4).

⁷ Vgl. hierzu Milroy/Gordon (2003: 32)

⁸ Die Methode der Auswahl passender Gewährspersonen wird auch als „judgment sampling“ (Milroy/Gordon 2003: 30) bezeichnet.

3.2 Soziodemografische Variablen

Die drei unabhängigen Variablen *Alter*, *Geschlecht* und *Bildung* sind typische soziodemografische Variablen in der Soziolinguistik und wurden sowohl in der Studie von Ikenaga (2018) als auch in den meisten studentischen Vergleichsstudien ausgewählt.

Die Sprache wird durch die Variable *Alter* auf unterschiedliche Art und Weise beeinflusst. In der aktuellen Forschung findet man Hinweise darauf, dass besonders die Phasen des Spracherwerbs und des Rentenalters „von hoher Dialektalität geprägt sind“ (Löffler 2016: 132). In der Phase dazwischen nähert sich die Sprache eher an die Standardsprache an (vgl. ebd.). Aufgrund der Tendenz zur verstärkten Nutzung standarddivergenter Formen am Anfang und Ende des Lebens sowie die Annäherung an die Standardsprache in der Mitte wird diese Verteilung auch als U-Form oder V-Form beschrieben (vgl. Milroy/Gordon 2003: 39). Die Erhebung von Sprachdaten aus identischen Erhebungssituationen bei Sprecherinnen und Sprechern verschiedener Altersgruppen wird auch als *Apparent-time*-Studie bezeichnet (vgl. Labov 1994: 45f.). Grundlage ist hierbei die Hypothese, dass trotz der Erhebung unterschiedlicher Personen Unterschiede in der Ausprägung der Dialektalität in verschiedenen Generationen als Sprachwandel gedeutet werden können. Auch die hier vorliegende Studie stellt eine *Apparent-time*-Studie dar.

Die Gewährspersonen wurden in die beiden Altersgruppen jung (20–39 Jahre) und alt (ab 60 Jahre) eingeteilt. Durch die derzeitige durchschnittliche Lebenserwartung von ca. 80 Jahren sind die beiden Altersblöcke etwa gleichmäßig ausgeprägt. Bei der Auswahl der Gewährspersonen wurde darauf geachtet, dass das Altersspektrum innerhalb einer Zelle möglichst ausgeschöpft wird. Außerdem wurde darauf geachtet, dass das durchschnittliche Alter bei den zu vergleichenden Gruppen ungefähr gleich ist, damit bei der Auswertung von Unterschieden in den Variablen *Geschlecht* und *Bildung* der Einfluss der Variable *Alter* minimiert werden kann, um zu einer besseren Vergleichbarkeit beizutragen.

Die folgende Tabelle zeigt das Alter der Gewährspersonen sowie die Durchschnittswerte der einzelnen Zellen:

| Person | Alter | Person | Alter | Person | Alter | Person | Alter |
|---------------|--------------|---------------|--------------|---------------|--------------|---------------|--------------|
| Bma1 | 75 | Bmj1 | 25 | Hma1 | 63 | Hmj1 | 27 |
| Bma2 | 73 | Bmj2 | 25 | Hma2 | 61 | Hmj2 | 22 |
| Bma3 | 82 | Bmj3 | 38 | Hma3 | 68 | Hmj3 | 38 |
| Bma4 | 76 | Bmj4 | 29 | Hma4 | 67 | Hmj4 | 21 |
| Ø | 77 | Ø | 29 | Ø | 65 | Ø | 27 |
| Bwa1 | 60 | Bwj1 | 25 | Hwa1 | 70 | Hwj1 | 23 |
| Bwa2 | 73 | Bwj2 | 34 | Hwa2 | 64 | Hwj2 | 24 |
| Bwa3 | 81 | Bwj3 | 23 | Hwa3 | 62 | Hwj3 | 28 |
| Bwa4 | 77 | Bwj4 | 39 | Hwa4 | 62 | Hwj4 | 23 |
| Ø | 73 | Ø | 30 | Ø | 65 | Ø | 25 |

Tabelle 1: Gewährspersonen: Altersübersicht mit Durchschnittswerten der einzelnen Zellen

Das Geschlecht wird ebenfalls häufig als soziodemografische Variable herangezogen. Dabei lässt sich in der Forschungsliteratur die Tendenz finden, dass Frauen häufiger die Standardvariante verwenden als Männer (vgl. Löffler 2016: 132). Im Gegensatz dazu tendieren Männer in der Regel dazu, sich stärker auf regionale Varianten der Sprache zu konzentrieren (vgl. Tagliamonte 2012: 36). Bei der Interpretation der Daten ist allerdings Vorsicht geboten. Der Begriff *Geschlecht* meint in der deutschen Sprache überwiegend das biologische Geschlecht (engl. *sex*), während das englische Wort *gender* das soziale Geschlecht beschreibt. Wird diese Unterscheidung nicht vorgenommen, könnten mögliche Unterschiede fälschlicherweise auf das biologische Geschlecht zurückgeführt werden, obwohl die Ursache in Stereotypen und Rollenzuweisungen sowie damit einhergehenden Verhaltensweisen des sozialen Geschlechts liegt. Aufgrund der uneindeutigen Begriffslage in der deutschen Sprache und der Forschungstradition wird in dieser Studie trotzdem der Begriff *Geschlecht* verwendet. Auf die damit einhergehende Problematik sei hiermit hingewiesen.

Entgegen der Ergebnisse aus der genannten Forschungsliteratur konnten in den bisherigen studentischen Vergleichsstudien keine signifikanten Unterschiede bei der Variable *Geschlecht* gefunden werden (vgl. Conrad 2023: 63, 70, 73, 77).

Die Stichprobe der vorliegenden Studie teilt sich auf in 16 weibliche und 16 männliche Gewährspersonen.

Eine weitere Variable, die auf den Zusammenhang mit dem Gebrauch bestimmter sprachlicher Varianten überprüft werden soll, ist der *soziale Status*. Hierbei wurde in vergangenen Studien die Tendenz zu einem höheren Dialektgebrauch bei sozial niedrigeren Schichten festgestellt

(vgl. Stellmacher 1977: 139; Milroy 1987: 11). Ein Grund hierfür könnte sein, dass die Standardsprache als „elaborierte Sprachstufe“ (Löffler 2016: 103) gilt und somit als Markierung für die soziale Oberschicht fungiert. Aufgrund der Herausforderungen im Zusammenhang mit der Klassifizierung von Individuen in soziale Schichten erfolgte die Kategorisierung der Gewährspersonen in vorliegender Untersuchung basierend auf ihrem Bildungshintergrund.⁹ Dazu wird der Schulabschluss als Kategorisierungshilfe genommen und die Gewährspersonen werden anhand der Unterteilung *Abitur* oder *kein Abitur* in die beiden Gruppen *Hochschulbildung* und *Berufsausbildung* eingeordnet. Personen mit Abitur oder einem vergleichbaren Abschluss, der zu einem Studium berechtigt, zählen zur Gruppe Hochschulbildung¹⁰ und Personen, die beispielweise einen Haupt- oder Realschulabschluss und danach eine Ausbildung gemacht haben, zur Gruppe Berufsausbildung. Somit teilt sich die Stichprobe auf in 16 Personen mit Hochschulbildung und 16 Personen mit Berufsausbildung.

3.3 Linguistische Variablen

Die linguistischen Variablen, die in dieser Studie untersucht werden, sind typische niederdeutschbasierte Variablen für den norddeutschen Sprachraum. Sie sind in Werken wie dem NOSA oder anderen Sprachatlanten belegt und werden auch von Ikenaga (2018) zur Untersuchung herangezogen.

Es wurden folgende linguistische Variablen analysiert:

| Variable | Kurzbeschreibung | Standard-konform | Standard-divergent | Beispiel |
|------------------|---------------------------------------|------------------|--------------------|-------------------------|
| <i>ε:/e:</i> | Hebung von langem [ε:] zu [e:] | [ε:] | [e:] | Käse/ <i>Keese</i> |
| <i>ɪ/ʏ</i> | Rundung von kurzem [ɪ] zu [ʏ] | [ɪ] | [ʏ] | Kirche/ <i>Kürche</i> |
| <i>lang/kurz</i> | Kurzvokal statt Langvokal | lang | kurz | Gras/ <i>Grass</i> |
| <i>g/(ç/x)</i> | g-Spirantisierung im Auslaut | [k] | [ç]/[x] | Berg/ <i>Berch</i> |
| <i>ŋ/ŋk</i> | Realisierung von [ŋ] als [ŋk] | [ŋ] | [ŋk] | Zeitung/ <i>Zeitunk</i> |
| <i>pf/f</i> | Gebrauch des Frikativs [f] statt [pf] | [pf] | [f] | Pfanne/ <i>Fanne</i> |

Tabelle 2: Untersuchte Linguistische Variablen mit Beispielen

⁹ Diese Vorgehensweise der Kategorisierung wird auch von Ikenaga (2018) verwendet.

¹⁰ In diese Gruppe werden ebenfalls Personen eingeschlossen, die auf dem zweiten Bildungsweg nach einer Ausbildung ein Studium begonnen bzw. abgeschlossen haben.

Die standardkonforme Aussprache der Testwörter entspricht jeweils derjenigen aus dem Duden Aussprachewörterbuch (2015). Die vier Variablen $\varepsilon:/e:$, $lang/kurz$, $g/(ç/x)$ und $\eta/\eta k$ wurden auch von Ikenaga (2018) und anschließenden studentischen Vergleichsstudien verwendet. Sie werden um die beiden Variablen i/y und pf/ff ergänzt, die ebenfalls typische Variablen für den norddeutschen Sprachraum darstellen und Bestandteil neuerer studentischer Vergleichsstudien sind (vgl. Conrad 2023: 56). Im Folgenden werden die einzelnen Variablen näher erläutert.

Die *Hebung von langem [ɛ:] zu [e:]* ist eine im norddeutschen Raum sehr häufig auftretende Variable. „In weiten Teilen Norddeutschlands ist die Vokalhebung [...] selbst in der Vorleseausprache akademisch gebildeter Sprecher verbreitet“ (Elementaler/Rosenberg 2015: 101). Dabei wird das lange offene [ɛ:] in der standarddivergenten Form zu einem geschlossenen [e:] (z. B. *Mädchen* [ˈmɛ:tçŋ]/[ˈme:tçŋ]).

Die *Rundung von kurzem [ɪ] zu [ʏ]* wird als „Besonderheit der nordniederdeutschen, aber auch der ostniederdeutschen Regiolekte beschrieben“ (Elementaler/Rosenberg 2015: 156), ist aber auch im Ostfälischen dokumentiert (vgl. Conrad/Ehrlich/Ikenaga 2022; von Pander 2023). Sie tritt vor allem in der Umgebung labialer Konsonanten, aber auch vor <ɾ>, <s> und <l> auf (vgl. ebd.). Beispiele hierfür sind Wörter wie *Fisch* [fɪʃ]/[fʏʃ] oder *Kirche* [ˈkɪʁçə]/[ˈkʏʁçə].

Bei der Variable *niederdeutscher Kurzvokal statt standarddeutscher Länge* „sind vor allem die tontragenden Vokale [a:], [o:], [u:] und [ɪ:] in geschlossenen einsilbigen Wörtern [betroffen]“ (Elementaler/Rosenberg 2015: 141), z. B. *Rad* [ʁa:t]/[ʁat] oder *Glas* [gla:s]/[glas]. Auch in zweisilbigen Wörtern kann die Variable auftreten (z. B. *Dusche* [ˈdu:ʃə]/[ˈdʊʃə] oder *Politik* [poliˈti:k]/[poliˈtɪk]).

Die *g-Spirantisierung* bezieht sich auf Variation in der Aussprache des Buchstabens <g> im Wort- oder Morphemauslaut. In der standardabweichenden Aussprache wird das <g> als stimmloser, palataler Frikativ [ç] oder als stimmloser, velarer Frikativ [x] ausgesprochen. Die standardkonforme Aussprache hingegen entspricht einem stimmlosen, velaren Plosiv [k]. Die Verwendung des palatalen Frikativs [ç] tritt auf, wenn das <g> auf einen Liquid (wie in *Erfolg* [ˈɛʁˈfɔlk]/[ˈɛʁˈfɔlç]) oder auf vordere Vokale (wie in *Krieg* [kʁi:k]/[kʁi:ç]) folgt. Hingegen wird der velare Frikativ [x] verwendet, wenn das <g> auf hintere Vokale oder auf [a(:)] folgt (wie in *Zug* [tsu:k]/[tsox] oder *Tag* [ta:k]/[tax]). Die Varianten [ç] und [x] werden beide der standarddivergenten Form zugeordnet und zusammen ausgewertet. Für den SiN-Projektort Adelebsen, der sich wie Einbeck im südostfälischen Dialektraum befindet, ist die *g-Spirantisierung* mit geringen Werten auch im Wort- und Morphemauslaut belegt (z. B. *gut* [gu:t]/[ju:t] (vgl. Elementaler/Rosenberg 2015: 236). Diese Form wird allerdings in dieser Studie nicht untersucht.

Die *Realisierung von [ŋ] als [ŋk]* ist ein weiteres „allgemein norddeutsches Charakteristikum“ (Elementaler/Rosenberg 2015: 357). Die standarddeutsche Aussprache von <ng> sieht einen stimmhaften Velarnasal [ŋ] vor, während dieser bei der standarddivergenten Variante mit einem zusätzlichen Plosiv realisiert wird [ŋk] (z. B. bei *jung* [jʊŋ]/[jʊŋk]). Bei der Konzeption des Experiments musste bei den Testwörtern darauf geachtet werden, dass das Folgewort nicht mit <g> oder <k> beginnt, da so ein möglicher Plosiv am Ende eines Wortes durch den nachfolgenden Plosiv im Anlaut nicht eindeutig erkennbar wäre (vgl. Elementaler/Rosenberg 2015: 360).

Der *Gebrauch von [f] statt der Affrikate [pf]* geht wie die anderen Varianten auf den Einfluss des Niederdeutschen zurück. Die Entstehung kann dadurch erklärt werden, dass

niederdeutsche Muttersprachler beim Erwerb der hochdeutschen L2 die ihnen unbekanntere Affrikate mit dem ähnlich klingenden [...] Frikativ identifizierten und diesen als Pendant zum niederdeutschen Plosiv [p] ansetzten (Elementaler/Rosenberg 2015: 291).

Dabei tritt die Frikativierung besonders im Wort- und Morphemlaut auf (wie in *Pferd* [pfe:ʁt]/[fe:ʁt] oder *Pfeil* [pfai̯l]/[fai̯l]).

3.4 Aufbau und Durchführung der Untersuchung

Das Forschungsdesign orientiert sich an den Gütekriterien für empirische Untersuchungen *Objektivität*, *Reliabilität* und *Validität*, deren Einhaltung für die Qualität und Glaubwürdigkeit der Ergebnisse essenziell ist (vgl. Albert/Marx 2016: 27ff.).

Zur Sicherstellung der Reliabilität wurden unter anderem im Vorfeld der Untersuchung Vortests mit Personen aus verschiedenen Altersgruppen durchgeführt. So konnte z. B. überprüft werden, ob die Bilder in der Bilderbenennung auch wirklich die erwünschten Wörter hervorbringen oder ob der Vorlesetext möglicherweise zu lang ist. Bei den Bildern für die Bilderbenennung musste beispielsweise das Bild für das Wort *Vorhang* ausgetauscht werden, da das Bild in allen durchgeführten Vortests als *Gardine* beschrieben wurde. So konnten mögliche Störvariablen identifiziert und behoben werden, um für eine höhere Testzuverlässigkeit zu sorgen. Bei der Auswertung wurden die Sprachdaten zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten angehört, um die Reliabilität der Ergebnisse zu erhöhen. Es wurden die Werte 0 (Standardvariante) und 1 (standarddivergente Variante) für die einzelnen Wörter vergeben. Bei Zweifelsfällen, die auch nach mehrmaligem Anhören nicht eindeutig zuzuordnen waren, sowie bei nicht realisierter Aussprache wurde ein *NA* (*not applicable*) eingetragen.

Um die Validität zu gewährleisten, war die Voraussetzung für ein Treffen mit den Gewährspersonen, dass ein ruhiger Raum zur Verfügung steht, um Störgeräusche zu vermeiden. Auch die

Dauer des Testverfahrens wurde in den Vortests überprüft, um Langeweile und Ermüdungseffekten vorzubeugen. Der Forschungsgegenstand wurde bei Interesse jeweils erst nach dem Experiment mit den Gewährspersonen besprochen. Vorher hatten sie lediglich die Information, dass es um die Sprache in Einbeck geht. Dies hatte den Hintergrund, dass die Gewährspersonen möglichst natürliche Sprachdaten liefern sollten. Weiterhin wurde vom Versuchsleiter darauf geachtet, dass möglichst wenige Wörter mit den gefragten Variablen bei der Erklärung der Aufgaben durch den Versuchsleiter ausgesprochen werden. Bei der Erklärung der Aufgabe *Bilderbenennen* wurde etwa streng darauf geachtet, das Wort *Pfeil*, das auf bestimmten Bildern vorkam, nicht auszusprechen, da es die Variable *pf* enthält. Hilfreich war hier auch, die erste Aufgabe nicht *Bilderbenennung*, sondern *Bilderbenennen* zu nennen, da so die plosivische Aussprache der Variable *η/ηk* vermieden werden konnte. Ein methodisches Paradoxon, was sich bei der Durchführung von empirischen (soziolinguistischen) Untersuchungen ergibt, ist das Beobachter-Paradoxon (vgl. Neuland 2023: 75). Allein die Anwesenheit eines Beobachters kann dazu führen, dass das Verhalten der Sprecherinnen und Sprecher beeinflusst wird. Da verdeckte Beobachtungen „ethische und juristische Probleme“ (ebd.: 82) verursachen würden, wird in der soziolinguistischen Forschung vor allem die Methode der teilnehmenden Beobachtung angewendet. Die Erfassung von rein natürlichen Sprachdaten ist somit nicht gewährleistet. Um trotzdem möglichst authentische Sprachdaten zu generieren und Beobachtungseffekte zu minimieren, wurde in vorliegender Untersuchung darauf geachtet, mehrfach darauf hinzuweisen, dass es bei der Bearbeitung der Aufgaben nicht um richtig oder falsch geht und dass es sich bei dem Experiment nicht um einen Test handelt. So sollte auch die Nervosität der Gewährspersonen verringert werden. Das Aufnahmegerät wurde zu Beginn der Untersuchung eingeschaltet und dann bis zum Ende nicht wieder berührt, um die Gewährspersonen nicht immer wieder daran zu erinnern, dass ihre Stimme aufgezeichnet wird.

Zur Erhöhung der Objektivität wurden jeder Gewährsperson dieselben Anweisungen im Vorfeld des Experiments gegeben und es wurde versucht, sich jeder Gewährsperson gegenüber möglichst neutral zu verhalten. Bei der Auswertung wurden teilweise auch externe Personen aus dem Umfeld des Versuchsleiters zu Rate gezogen, da besonders bei den vokalischen Variablen eine Zuordnung oft nicht eindeutig ist. Die Einschätzungen dieser Personen wurden mit den eigenen Ergebnissen verglichen. Auch dadurch wurde die Objektivität erhöht.

Zur Aufnahme der Sprachdaten wurde das Aufnahmegerät *TASCAM DR-40 Linear PCM Recorder* verwendet. Die einzelnen Aufgabenteile wurden auf PowerPoint-Präsentationen vorbereitet und ein Tablet diente als Bildschirm. Einzig der Vorlesetext wurde auf weißen DIN A4-Zetteln ausgedruckt. Nach der Kontaktaufnahme per E-Mail, Telefon oder über Soziale Medien

wurde mit den Gewährspersonen ein Termin vereinbart, wobei die Aufnahmen jeweils in dem Zuhause der Gewährspersonen stattfanden. Die Aufnahmen fanden zwischen dem 12.07.2023 und dem 15.09.2023 statt und dauerten zwischen 33:57 und 69:14 Minuten. Die Auswertung der Daten erfolgte auditiv und mit Excel.

Vor dem Experiment wurden mit den Gewährspersonen Aspekte zum Datenschutz besprochen und als Dokument vorgelegt. Nach der Klärung von möglichen Fragen wurde dann eine Einwilligungserklärung unterzeichnet und ein vom Versuchsleiter erstellter Fragebogen ausgefüllt, der zur Dokumentation und Überprüfung der soziodemografischen Variablen dienen sollte, indem unter anderem Angaben zu Alter, Geschlecht, aktuellem Wohnort und letztem Schulabschluss gefordert waren.¹¹

Das Sprachexperiment besteht aus den Teilen Bilderbenennung, Lückentext, Zungenbrecher und Vorlesen mit einem anschließenden sprachbiografischen Interview. Dabei stellt die Aufgabe *Zungenbrecher* eine zusätzliche Ergänzung dar, bei der mögliche Zusammenhänge zwischen Zungenbrechern und der Verwendung standardkonformer oder standarddivergenter Varianten untersucht werden. Die restlichen Aufgabenteile orientieren sich eng an dem DFG-Projekt *Die Stadtsprache Hannovers*, der Arbeit von Hana Ikenaga (2018) und den darauf aufbauenden studentischen Vergleichsstudien (vgl. Conrad 2023: 57). Dies sorgt für eine hohe Vergleichbarkeit mit den Werten aus anderen Städten. Die Daten aus den Aufgabenteilen Bilderbenennung, Lückentext und Vorlesen werden quantitativ ausgewertet. Die Werte der Testwörter in dem Aufgabenteil Zungenbrecher werden separat ausgewertet und fließen nicht in die Gesamtauswertung mit ein. Ähnlich verhält es sich bei dem Interview, da hier die Wahrscheinlichkeit der Aussprache von vorher festgelegten Testwörtern eher gering ist. Die Auswertung der Interviews unterstützt jedoch möglicherweise Ergebnisse aus der quantitativen Analyse.

Die Testwörter orientieren sich ebenfalls an dem Projekt *Die Stadtsprache Hannovers* und entsprechen überwiegend der Auswahl von Sophie von Pander (2023) in ihrer Vergleichsstudie zu Isernhagen. So konnte bereits auf eine breite Auswahl von Bildern für die Bilderbenennung, Sätzen für die Lückentexte und Texten für das Vorlesen zurückgegriffen werden. Pro linguistischer Variable wurden jeweils sieben Testwörter in jeder der drei Erhebungsformen ausgewählt. Die Besonderheit liegt dabei darin, dass jeweils zwei gleiche Testwörter pro Variable in jedem Erhebungskontext vorkommen, sodass dort Vergleiche gezogen werden können. In den beiden Erhebungsformen Lückentext und Vorlesen ist ein Schrifteinfluss zu vermuten, der da-

¹¹ Der komplette Fragebogen befindet sich im Anhang.

für sorgt, dass z. B. bei Wörtern mit der Variable *g-Spirantisierung* die standarddeutsche Aussprache mit dem stimmlosen, velaren Plosiv [k] durch die visuelle Wahrnehmung des Buchstaben <g> häufiger auftritt als ohne visuelle Repräsentation.

Im Folgenden werden die einzelnen Erhebungsformen kurz beschrieben. Die Reihenfolge entspricht der Reihenfolge in der Durchführung des Experiments.

Die *Bilderbenennung* wurde bewusst als erste Aufgabe gewählt, um eine mögliche Nervosität und Respekt vor den Aufgaben seitens der Gewährspersonen mit einer einfachen Aufgabe zu Beginn zu mildern. Aufgabe war es hier, mit einem Wort zu sagen, was auf dem jeweiligen Bild zu sehen ist. Dafür wurden auf einzelnen Folien Bilder gezeigt. Wurde das gesuchte Wort nicht erkannt bzw. anders benannt, wurde am Ende des Experiments nochmal bei verschiedenen Bildern gefragt, ob der Gewährsperson noch alternative Begriffe einfallen. Typische Beispiele hierfür sind *Heizkörper* anstatt *Heizung* oder *Straße* anstatt *Weg*. Die Bilder zu den entsprechenden Testwörtern wurden ergänzt durch Distraktoren, die der Ablenkung vom Forschungsgegenstand dienen sollten. Die Kombination aus 42 Token (6 Variablen × 7 Testwörter) und 43 Distraktoren ergibt eine Gesamtzahl von 85 Bildern.

Die zweite Aufgabe war ein *Lückentext*. Hier wurden einzelne Sätze nacheinander gezeigt und ein Wort pro Satz war jeweils durch ein Bild oder durch eine Lücke gekennzeichnet. Die Aufgabe war, diese Lücken zu füllen und den Satz vollständig vorzulesen. Besonderheit hierbei ist, dass sich das gesuchte Testwort nicht hinter den Lücken oder den Bildern verbirgt, sondern an einer anderen Stelle im Satz. Der Fokus der Gewährspersonen soll dabei auf dem Ausfüllen der Lücken liegen, um für die eigentlichen Testwörter möglichst natürliche Sprachdaten zu erhalten. Auch hier wurden wieder Sätze, die keine der Variablen enthalten, als Distraktoren eingebaut. Die insgesamt 51 Sätze setzen sich zusammen aus 42 Token und 9 Distraktorsätzen.

Die Aufgabe *Zungenbrecher* wird in der Auswertung separat betrachtet. Die Testwörter fließen nicht in die Gesamtauswertung mit ein. Es wurden Zungenbrecher und Redewendungen ausgewählt, die möglichst viele Wörter derselben linguistischen Variable nacheinander enthalten, z. B. der bekannte Zungenbrecher *Fischers Fritz fischt frische Fische (i/y)*. Da möglichst alle Variablen berücksichtigt werden sollten und die Auswahl von Zungenbrechern begrenzt ist, wurden teilweise auch Zungenbrecher durch den Versuchsleiter selbst verfasst, z. B. *Der Schmetterling heißt Schmetterling, weil er an zu schmetterten fing (η/ηk)*. Die Aufgabe bestand darin, den Zungenbrecher laut vorzulesen. Als Distraktor wurde die Aufgabe gestellt, die Zungenbrecher nach der Schwierigkeit der Aussprache auf einer Skala von 1 (leicht) bis 5 (schwer)

zu beurteilen. Außerdem sollte danach noch gesagt werden, ob der Zungenbrecher bereits bekannt war oder nicht. Dies sollte vom eigentlichen Forschungsgegenstand ablenken. Auftretende Versprecher wurden von den Gewährspersonen häufig als lustig wahrgenommen, was eine erfrischende Wirkung hatte und den weiteren Verlauf des Experiments auflockerte. Traten zu viele Versprecher auf, wurden die Gewährspersonen am Ende der Aufgabe gebeten, den Zungenbrecher noch einmal vorzulesen.

Für das *Vorlesen* wurden eine Geschichte mit dem Titel *Tischlerei Nummer sieben* sowie zwei kurze Zeitschriftenartikel (*Mach es verkehrt, aber richtig!* und *Unvernunft macht kreativ*) aus dem Projekt *Die Stadtsprache Hannovers* leicht verändert, sodass alle Testwörter enthalten waren (siehe Anhang A.7). Die Aufgabe bestand darin, die Texte laut vorzulesen. Die Texte wurden auf DIN-A4 Papier ausgedruckt und eine große Schriftart und ein etwas größerer Zeilenabstand trugen zur verbesserten Lesbarkeit, besonders bei älteren Personen, bei. Aufgrund der Länge des Textes ist die Anzahl der Distraktoren sehr hoch. Ausgewertet wurden hier 42 Token.¹²

Im abschließenden Interviewteil wurden Fragen zu Spracheinstellungen der Gewährspersonen gestellt und eine Einschätzung zur eigenen Verwendung von Hochdeutsch und Sprachbesonderheiten in Einbeck erfragt. Als Besonderheit wurde hier eine Audiodatei von einem Hannöversch-Sprechenden vorgespielt, auf die die Gewährspersonen dann reagieren sollten. Hannöversch ist eine (historische) Varietät aus Hannover, die besonders von älteren Sprecherinnen und Sprechern in Teilen noch gesprochen wird (vgl. Elmentaler/Rosenberg 2015: 38f., Ehrlich/Ikenaga im Druck). Es handelt sich hierbei um einen Exkurs, um herauszufinden, wie die Gewährspersonen auf den Impuls reagieren und ob einzelne Variablen des Hannöverschens möglicherweise auch in Einbeck vertreten sind.¹³

Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht der verwendeten Testwörter. Fett gedruckte Wörter kommen in den drei Erhebungskontexten *Bilderbenennen*, *Lückentext* und *Vorlesen* vor.

¹² Die Erfahrung mit dieser Aufgabe hat gezeigt, dass sich bei einer nochmaligen Durchführung der Studie auch kürzere Texte eignen würden, da die Auswertung und die Termine an sich dann deutlich weniger Zeit in Anspruch nehmen würden. Die Gewährspersonen schätzten den Vorleseteil allerdings von sich aus nicht als zu lang ein.

¹³ Der Interview-Leitfaden befindet sich im Anhang (A9).

| Variable | Bildbenennung | Lückentext | Vorlesen |
|--|---|--|---|
| Hebung von langem [ɛ:] zu [e:] <i>ɛ:/e:</i> | Säge Mädchen Rasenmäher Jäger Käfig Wattestäbchen Käse | Säge Mädchen Käse spät Nägel Gespräch gäbe | Säge Mädchen Gläser gelähmt abzuwägen spätere buchstäblich |
| g-Spirantisierung im Auslaut <i>g/(ç/x)</i> | Berg Zug Zwerg Weg Feuerzeug Sarg Flughafen | Berg Zug gefragt Werkzeug Tag leugnen Erfolg | Berg Zug legte zeigte überstieg sagt Bahnsteig |
| Realisierung von [ŋ] mit auslautendem Plosiv [ŋk] <i>ŋ/ŋk</i> | Schmetterling Kleidung Zeitung Frühling Heizung Vorhang Sprungbrett | Schmetterling Kleidung Zwilling langweilig jung lang Wanderung | Schmetterling Kleidung jung Ernährung Schützing streng langsam |
| Kurzvokal statt standarddeutscher Länge <i>lang/kurz</i> | Glas Rad Schwimmbad Grab Dynamit Musik Gras | Glas Rad schon Favorit Gib nach Spaß | Glas Rad grob gibt schon Musik Politik |
| Gebrauch des Frikativs [f] statt der Affrikate [pf] <i>pf/f</i> | Pfau Pfanne Pferd Pfeffer Pflanze Pfütze Pfeil | Pfau Pfanne Pfingsten Anpiff Zaunpfahl Pflanzen Trillerpfeife | Pfau Pfanne pfeifend Pflichten Brückenpfeiler Pffigkeit Denkpfade |
| Rundung von kurzem [ɪ] zu [ʏ] <i>ɪ/ʏ</i> | Tisch Kirche Grill Gips Fisch Stift Gehirn | Tisch Kirche irgendwo bitte gewischt Schwimmer irgendwann | Tisch Kirche Zimmer irgendeinem frisch immer Schimmel |

Tabelle 3: Testwörter nach linguistischer Variable und Erhebungsform. Testwörter in Fettdruck kommen in jedem dieser Erhebungskontexte vor.

4 Ergebnisse

4.1 Testwörter und Gewährspersonen

Die folgende Abbildung (Abb. 2) zeigt eine Auswahl der Testwörter mit dem jeweiligen prozentualen Dialektalitätswert.

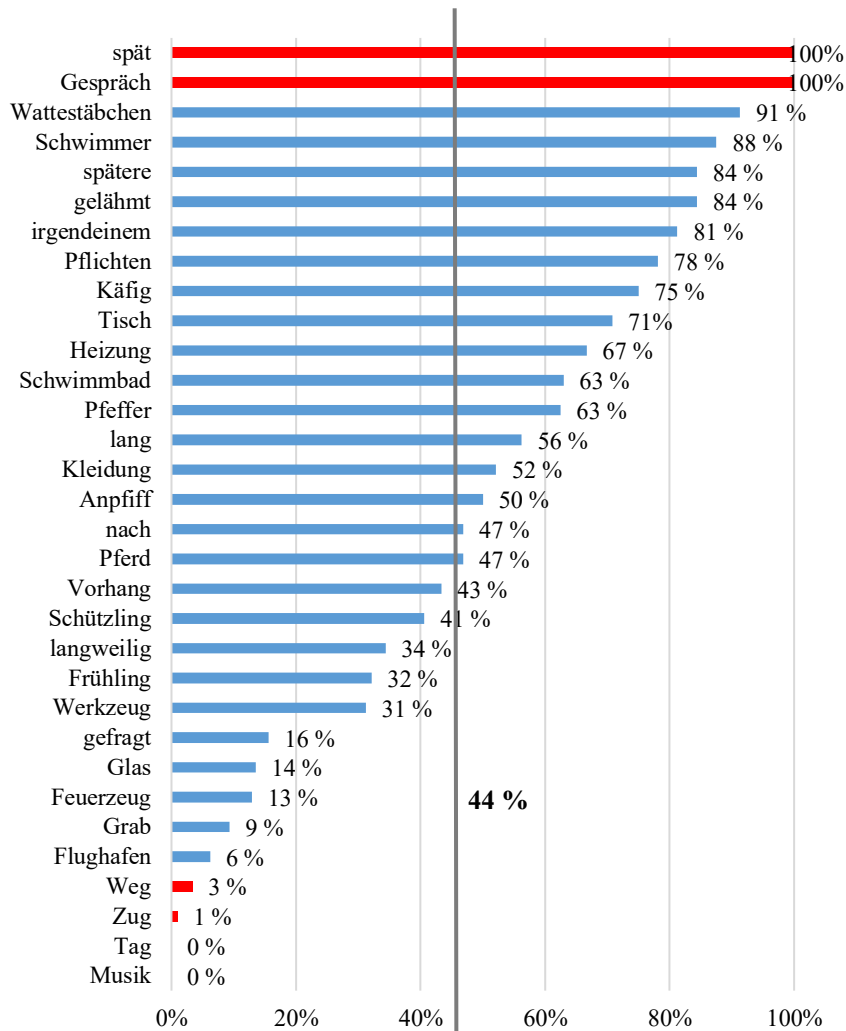


Abbildung 2: Anteil standarddivergenter Aussprachevarianten der Testwörter (Auswahl). Wörter, die aufgrund fehlender Variation von der weiteren Analyse ausgeschlossen wurden, sind rot gekennzeichnet.

Die einzelnen Erhebungskontexte zur Erhebung der Sprachdaten enthalten eine Gesamtzahl von 98 verschiedenen Testwörtern. Darunter befinden sich Wörter, die nur einmal im Experiment vorkommen, aber auch Wörter, die in verschiedenen Erhebungskontexten vorkommen. Es ergibt sich eine Gesamtzahl von 4032 Token ($32 \text{ GP} \times 42 \text{ Token pro Person} \times 3 \text{ Erhebungskontexte}$). Davon wurden 93 Token mit der Variante *NA* versehen, was bedeutet, dass diese nicht (eindeutig) als standardkonform oder standarddivergent identifiziert werden konnten. Somit bleiben für die Auswertung noch 3939 Token. Davon wurden 2188 standardkonform und 1751 standarddivergent realisiert, was einen Dialektalitäts-Mittelwert von 44 % ergibt. Eine vollständige Liste mit den Werten aller Testwörter befindet sich im Anhang. Für die folgende

Analyse wurden die Testwörter mit einer geringen Variabilität (<5 %; >95 %) ausgeschlossen, da sie für die Untersuchung durch ihre geringe Varianz nicht relevant sind und „die Untersuchung der variablen Testwörter erschwer[en]“ (Conrad 2017: 132). Folgende Wörter sind davon betroffen:

- Fast) ausschließlich standardkonform: $g/(\zeta/x)$: *Tag, überstieg, Berg, zeigte, Zug, Erfolg, Zwerg, Weg*; i/γ : *Zimmer, Gips, Grill, bitte*; lang/kurz: *Musik, Spaß*
- ausschließlich standarddivergent: $\varepsilon:/e:/:$ *spät, Gespräch*

Der Blick auf diese Werte zeigt einen ersten Trend: Während die ausschließlich standarddivergent ausgesprochenen Wörter *spät* und *Gespräch* beide der Variable *Hebung von langem [ε:] zu [e:]* angehören, sind am unteren Ende der ausgeschlossenen Wörter überwiegend Wörter der Variable *g-Spirantisierung im Auslaut* zu finden. Dies könnte auf eine überwiegend standarddivergente Aussprache bei der Variable $\varepsilon:/e:/:$ und auf eine überwiegend standardkonforme Aussprache der Variable $g/(\zeta/x)$ hindeuten, während die übrigen Variablen eine höhere Variation aufweisen. Eine ausführliche Auswertung der linguistischen Variablen folgt in Kapitel 4.3. Nach der Exklusion der 16 nicht oder nur gering variablen Testwörter bleiben noch 82 Types für die Analyse übrig, die sich zu 3302 Token (1622 standardkonform, 1680 standarddivergent) zusammenfügen. Der bereinigte Mittelwert der Dialektalität liegt somit nun bei 51 %.

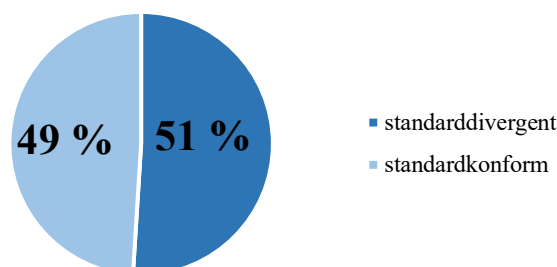


Abbildung 3: Anteil standarddivergenter und standardkonformer Realisierungen der Testwörter mit bereinigtem Mittelwert

Die folgende Abbildung zeigt die Häufigkeit der standarddivergenten Aussprache nach Gewährspersonen. Die nicht oder wenig variablen Testwörter wurden bei dieser Übersicht ausgeschlossen und der Mittelwert wurde bereinigt.

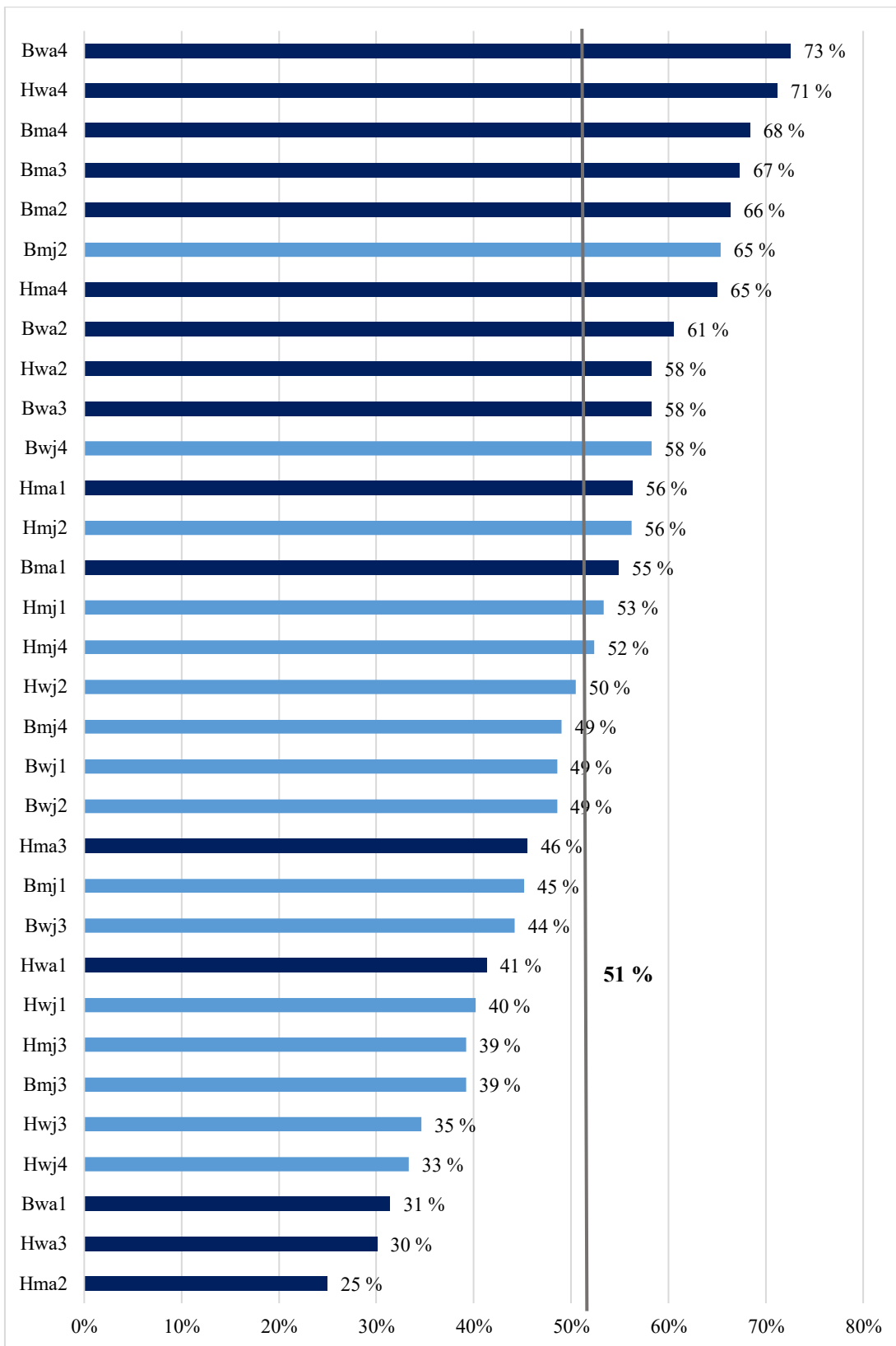


Abbildung 4: Anteil standarddivergenter Aussprachevarianten nach Gewährsperson mit bereinigtem Mittelwert (alte Generation = dunkelblau, junge Generation = hellblau)

Die Verteilung der Dialektalität der Gewährspersonen reicht von 25 % (Hma2) bis 73 % (Bwa4). Beim Vergleich der Generationen fällt auf, dass von den zehn Gewährspersonen mit den höchsten Werten bei der Standarddivergenz neun Personen aus der älteren Generation stammen (58–73 %). Auf der anderen Seite stammen aus dieser Generation allerdings auch die drei Personen mit den geringsten Dialektalitätswerten (25–31 %). Zur Variable Geschlecht lässt sich feststellen, dass von den fünf Gewährspersonen mit der geringsten Standarddivergenz (25–35 %) vier Personen weiblich sind, was auf eine höhere Standardkonformität bei weiblichen Personen hindeuten könnte.

4.2 Soziodemografische Variablen

Eine geeignete Art der Darstellung der Ergebnisse für die Unterschiede in den einzelnen soziodemografischen Variablen ist das Box-Plot-Diagramm. Es zeigt in der ‚Box‘ die mittleren 50 % der Ergebnisse an, der Strich in der Mitte ist der Median. Die dünnen Striche an den Seiten (Whiskers) zeigen die Werte an, die außerhalb der mittleren 50 % liegen. An ihnen sind auch

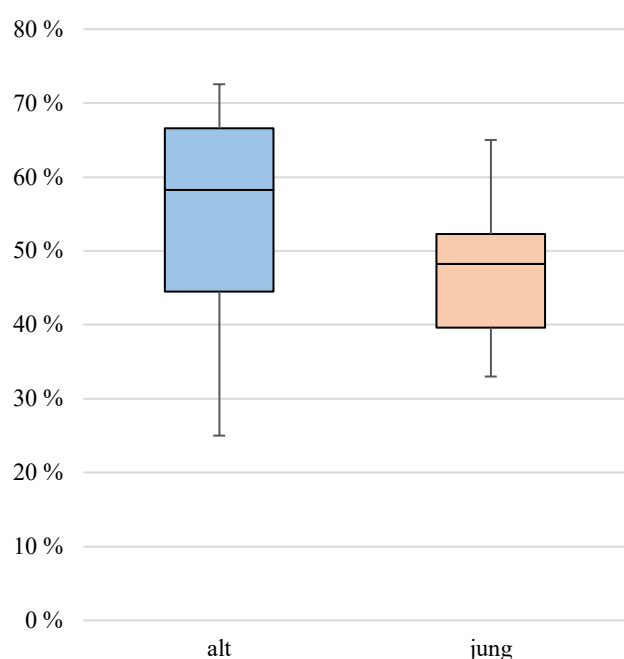


Abbildung 5: Anteil standarddivergenter Aussprachevarianten nach Generation

jeweils der höchste und niedrigste Wert ablesbar (vgl. Albert/Marx 2016: 122). Bei der Variable *Alter* (Abb. 5) lassen sich Unterschiede in der Häufigkeit standarddivergenter Aussprachevarianten feststellen. Sowohl der Median (58 %) als auch der Mittelwert (54 %) sind in der alten Generation höher als der Median (49 %) und der Mittelwert (47 %) in der jungen Generation. Die alte Generation nutzt also durchschnittlich häufiger dialektale Varianten als die junge Generation. Interessant ist ein Blick auf die Streuung der Werte. Während die alte

Generation Werte von 25 % bis 73 % aufweisen kann, geht der Bereich der jungen Generation nur von 33 % bis 65 %. Die drei niedrigsten Dialektalitätswerte stammen dabei alle aus der Gruppe der alten Generation, allerdings auch die sechs höchsten. Ein unabhängiger t-Test ergab, dass sich die alte und junge Generation nicht signifikant in der Realisierung standarddivergenter Merkmale unterscheiden ($t(24)=1,6$, $p=0,059$, n.s.). Da das Ergebnis des t-Tests nur knapp über der Grenze zur statistischen Signifikanz liegt, passt das Ergebnis zur festgestellten

Tendenz, kann aber keine Unterschiede belegen. Zu beachten ist hierbei, dass bei dem Ausschluss der Testwörter mit einer geringen Variation sehr viele Wörter der Variable *g-Spirantisierung* von der Analyse ausgeschlossen wurden (vgl. 4.1). Diese wurden fast ausschließlich von der alten und nicht von der jungen Generation standarddivergent realisiert. Ein t-Test, der alle Testwörter beinhaltet, ergibt einen signifikanten Unterschied in der Realisierung standarddivergenter Merkmale in Bezug auf das Alter ($t(24)=1,7, p<0,05, d=0,61$). Es handelt sich um einen mittleren Effekt. Da diese Testwörter allerdings weiterhin von der Analyse ausgeschlossen werden, können keine statistisch signifikanten Unterschiede bei der Variable *Alter* für das entsprechende Gesamttokensample belegt werden.

Bei der Variable *Geschlecht* (Abb. 6) lassen sich nur geringfügige Unterschiede feststellen. Männer realisieren die Testwörter durchschnittlich zu 53 % standarddivergent, während der Mittelwert der Frauen mit 49 % leicht darunter liegt. Dabei ist auffällig, dass eine männliche Person (Hma2) den mit etwas Abstand niedrigsten Dialektalitätswert aufweist (25 %), während die beiden höchsten Werte (Bwa4 73 %, Hwa4 71 %) jeweils von Frauen stammen. Allerdings stammen auch vier der fünf niedrigsten Werte von Frauen (30–35 %). Somit ergibt sich eine fast gleichmäßige Verteilung der Standarddivergenz in Bezug auf die Kategorie *Geschlecht* und auch das Ergebnis eines t-Tests ($t(30)=0,9, p=0,183, n.s.$) zeigt, dass sich Frauen und Männer nicht signifikant in der Realisierung standarddivergenter Merkmale unterscheiden.

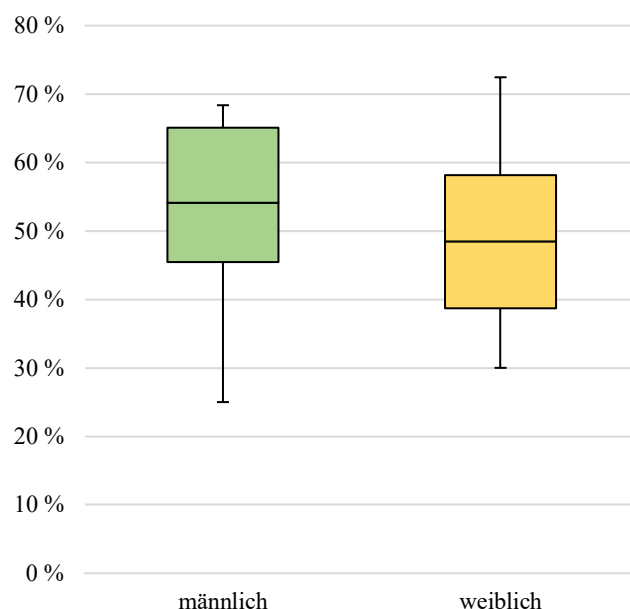


Abbildung 6: Anteil standarddivergenter Aussprachevarianten nach Geschlecht

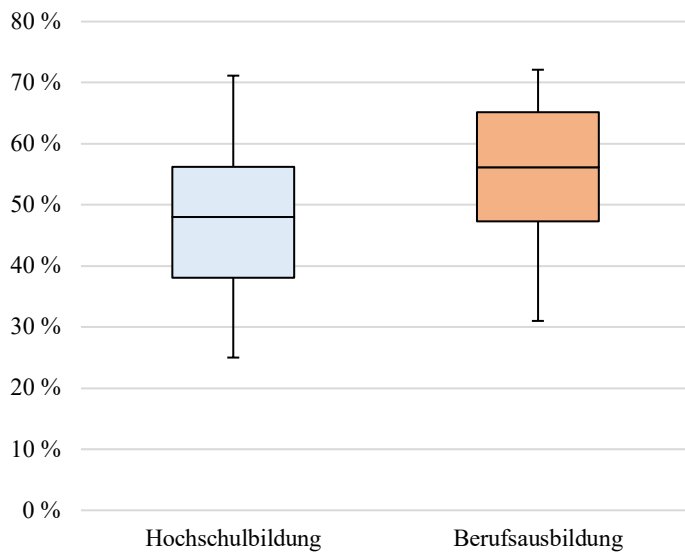


Abbildung 7: Anteil standarddivergenter Aussprachevarianten nach Bildungshintergrund

Interessant ist der Blick auf die Variable *Bildungshintergrund* (Abb. 7). Während Personen mit Abitur bzw. Hochschulbildung die Testwörter durchschnittlich zu 47 % standarddivergent realisieren, beträgt der Mittelwert bei Personen ohne Abitur bzw. mit Berufsausbildung 55 % und ist somit höher. Ein t-Test ergab ($t(30)=-1,8$, $p<0,05$, $d=-0,64$), dass sich Personen mit Hochschulbildung und Personen mit Berufsausbildung signifikant in

der Realisierung standarddivergenter Merkmale unterscheiden. Es handelt sich um einen mittleren Effekt.

Im Folgenden werden die Interaktionseffekte der einzelnen Variablen untereinander untersucht.¹⁴

Die Differenzen in der Häufigkeit der Realisierung standarddivergenter Formen sind in beiden Generationen abhängig vom Geschlecht ähnlich (alt/weiblich: 53 %, jung/weiblich 45 %, alt/männlich: 56 %, jung/männlich: 50 %, Abb. 8). Frauen realisieren in beiden Generationen mit einer leicht geringeren Häufigkeit als die Männer die standarddivergente Variante.

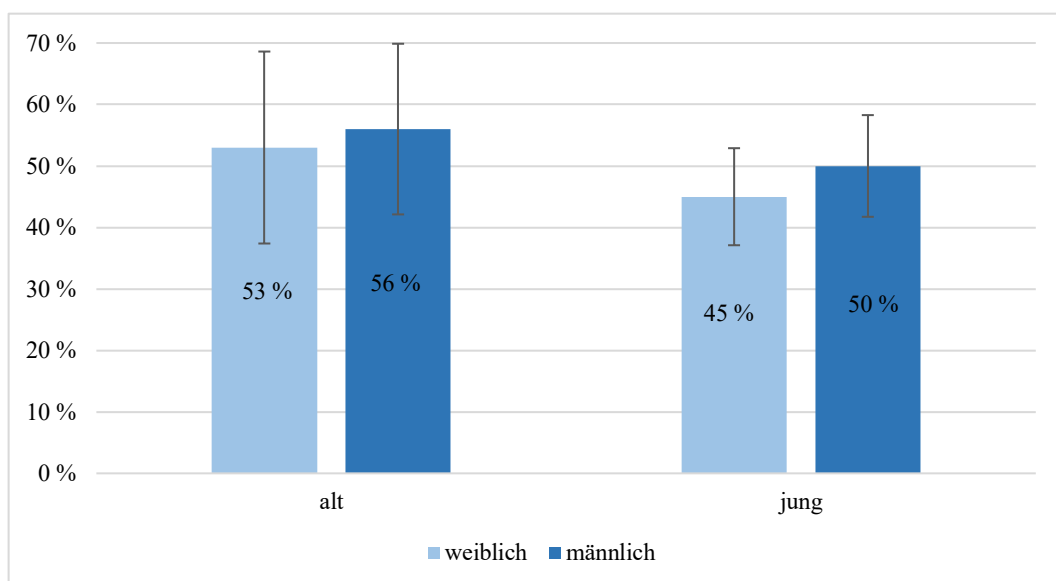


Abbildung 8: Interaktionseffekte zwischen Alter (Generation) und Geschlecht

¹⁴ Die Abbildungen mit Balkendiagrammen umfassen dabei auch die Standardabweichung.

Bei jungen Frauen und Männern liegt in beiden Geschlechtern ein niedrigerer Dialektalitätswert als in der jeweiligen Gruppe der alten Generation vor. Es lassen sich allerdings keine signifikanten Unterschiede feststellen.¹⁵

Unterschiede bei der Variable *Bildungshintergrund* haben abhängig von der Variable *Alter* unterschiedliche Ausprägungen (Abb. 9). In der Gruppe der Personen mit Hochschulbildung lassen sich keine signifikanten Unterschiede in der Häufigkeit standarddivergenter Realisierungen zwischen beiden Generationen feststellen ($t(11)=0,6$, $p=0,274$, n.s.) (H/alt: 49%, H/jung: 45%). In der Gruppe der Personen mit Berufsausbildung erreicht die junge Generation einen Wert von 50 %, der sehr ähnlich zu den Gruppen aus der Variable *Hochschulbildung* ist, während der Mittelwert der Personen der alten Generation mit Berufsausbildung mit 60 % deutlich höher liegt. Ein t-Test ergab ($t(12)=1,9$, $p<0,05$, $d=0,66$), dass sich die junge und die alte Generation innerhalb der Kategorie *Berufsausbildung* signifikant voneinander unterscheiden. Es handelt sich um einen mittleren Effekt. Die Gruppe der alten Personen mit Berufsausbildung hat also einen großen Einfluss auf den festgestellten signifikanten Unterschied in der Variable *Bildungshintergrund*. Die Mittelwerte in der alten Generation mit Hochschulbildung (49 %) und Berufsausbildung (60 %) unterscheiden sich ebenfalls stark voneinander. Aufgrund der hohen Varianz in der Gruppe der alten Generation mit Hochschulbildung können hier durch einen t-Test allerdings keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden ($t(13)=-1,5$, $p=0,082$, n.s.).

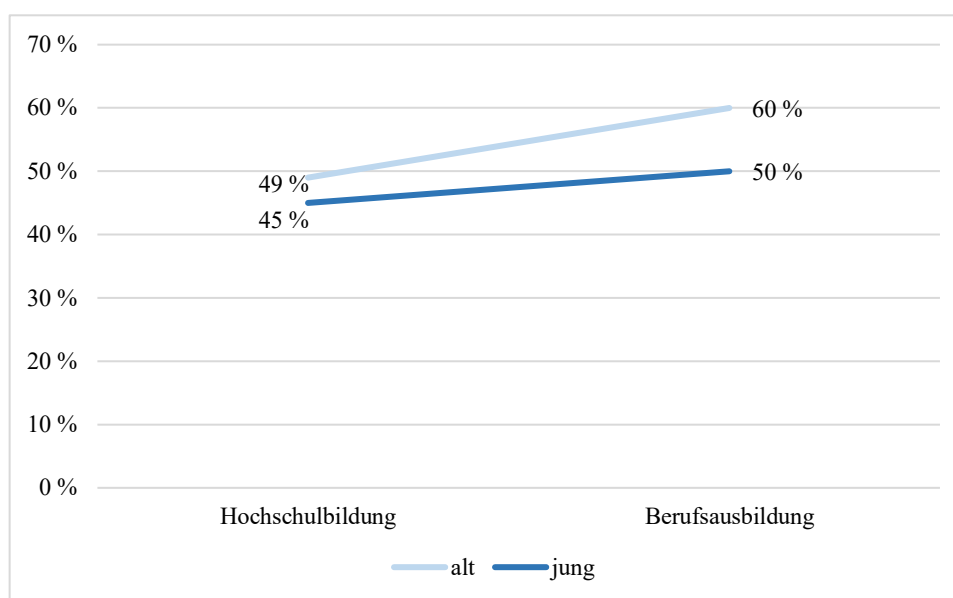


Abbildung 9: Interaktionseffekte zwischen Alter (Generation) und Bildungshintergrund

¹⁵ Die Ergebnisse der einzelnen t-Tests befinden sich im Anhang

Bei der Interaktion der Variablen *Geschlecht* und *Bildungshintergrund* (Abb. 10) ergeben sich leichte Unterschiede. Die Männer mit Berufsausbildung sowie mit Hochschulbildung haben jeweils leicht höhere Dialektalitätswerte als die Frauen der jeweiligen Bildungskategorie (männlich/H: 49 %, männlich/B: 57%; weiblich/H: 45 %, weiblich/B: 53 %). Insgesamt lassen sich allerdings keine signifikanten Unterschiede zwischen Frauen und Männern abhängig vom Bildungshintergrund feststellen.

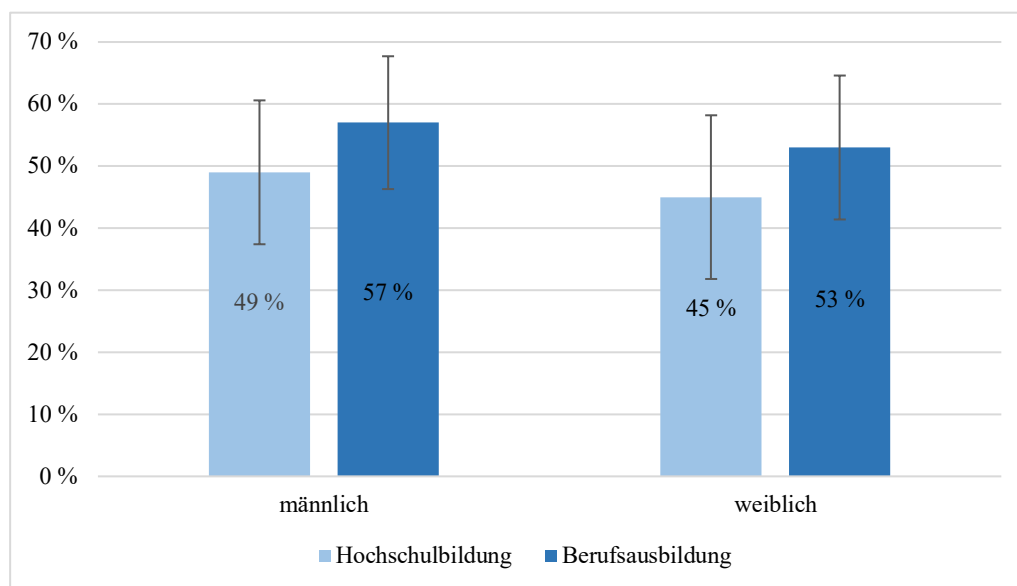


Abbildung 10: Interaktionseffekte zwischen Geschlecht und Bildungshintergrund

4.3 Linguistische Variablen

Mit einem Anteil von 83 % (n=595, davon 495 standarddivergent¹⁶) wird die Variable $\varepsilon:/e$: am häufigsten standarddivergent realisiert. Die Variablen i/γ (60 %, n=541, davon 327 stddv.) und pf/f (58 %, n=666, davon 387 stddv.) werden ebenfalls häufig standarddivergent verwendet. Die Variablen $\eta/\eta k$ (43 % (n=655, davon 283 stddv) und $lang/kurz$ (27 %, n=559, davon 153 stddv.) erreichen einen unterdurchschnittlichen Dialektalitätswert. Mit einem durchschnittlichen Wert von 12 % (n= 286, davon 35 stddv.) wird die Variable $g/(ç/x)$ mit Abstand am seltensten standarddivergent realisiert. Um die linguistischen Variablen noch genauer zu untersuchen, lohnt sich ein Blick auf die soziodemografischen Variablen, um mögliche Unterschiede in Abhängigkeit vom Alter, Geschlecht oder Bildungshintergrund zu identifizieren.

¹⁶ Im Folgenden in den Klammern abgekürzt durch stddv.

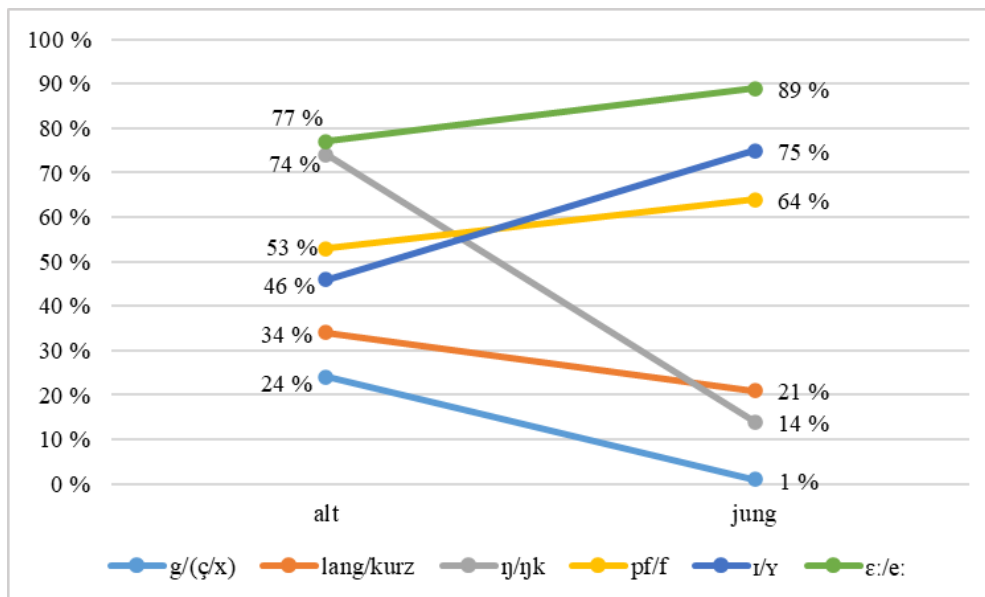


Abbildung 11: Linguistische Variablen nach Generation

Beim Blick auf die linguistischen Variablen abhängig vom Alter der Gewährspersonen ergeben sich unterschiedliche Tendenzen (Abb. 12). Die Variablen $\eta/\eta k$, $g/(\zeta/x)$ und *lang/kurz* werden von der alten Generation durchschnittlich häufiger standarddivergent realisiert als von der jungen Generation. Besonders auffällig ist hier die Variable $\eta/\eta k$, die in der alten Generation zu 74 % und in der jungen Generation lediglich zu 14 % standarddivergent realisiert wird. Bei den Variablen *pf/f*, *i/y* und $\epsilon:/e:$ ist hingegen ein gegenläufiger Trend zu erkennen. Hier lassen sich bei der jungen Generation durchschnittlich höhere Dialektalitätswerte finden als bei der alten Generation. Um die erkannten Tendenzen auf statistische Signifikanz zu überprüfen, wurden für die einzelnen Variablen in Abhängigkeit von der Generation unabhängige t-Tests durchgeführt. Ein t-Test ergab ($t(29)=11, p<0,01, d=3,91$), dass sich die junge und alte Generation bei der Variable $\eta/\eta k$ in der Häufigkeit der Realisierung der standarddivergenten Variante signifikant voneinander unterscheiden. Es handelt sich um einen sehr starken Effekt. Der niedrigste Wert für die Verwendung des auslautenden Plosivs liegt in der alten Generation bei 43 %, während in der jungen Generation fast die Hälfte der Gewährspersonen (7/16) einen Wert von 0 % aufweist. Ähnlich verhält es sich bei der *g-Spirantisierung*. Diese hat mit 12 % allgemein den niedrigsten Dialektalitätswert der Variablen. Abhängig von der Generation unterscheiden sich die Dialektalitätswerte bei dieser Variable ebenfalls signifikant ($t(15)=4,2, p<0,01, d=1,48$). Es handelt sich um einen sehr starken Effekt. 15 von 16 Gewährspersonen der jungen Generation verwenden die *g-Spirantisierung* zu 0 %, bei der alten Generation sind es 5 von 16 Gewährspersonen. Der höchste Wert in der alten Generation liegt bei 67 % (Bma4). Bei der jungen Generation bildet Bwj4 eine Ausnahme mit einem Wert von 11 %. Ein weiterer signifikanter Unterschied lässt sich bei der Variable *lang/kurz* finden ($t(21)=2,8, p<0,05, d=0,98$). Es handelt

sich um einen starken Effekt. Die junge Generation realisiert hierbei durchschnittlich zu 21 % den niederdeutschen Kurzvokal und die alte Generation hat einen höheren Mittelwert von 34 %. Bei der Variable *pf/f* neigt die junge Generation durchschnittlich eher zum Gebrauch des Frikativs [f] (64 %) als die alte Generation (53 %). Ein signifikanter Unterschied lässt sich allerdings nicht feststellen ($t(30)=-1,1, p=0,146, n.s.$). Ein t-Test für die Variable *ɪ/ʏ* hingegen ergab ($t(29)=-3,8, p<0,01, d=-1,35$), dass sich die junge und die alte Generation signifikant in der Häufigkeit der Rundung von kurzem [ɪ] zu [ʏ] unterscheiden. Es handelt sich um einen sehr starken Effekt. Während die alte Generation durchschnittlich nur zu 46 % rundet, liegt der Wert bei der jungen Generation deutlich höher bei 75 %. Die Variable *ɛ:/e:* wird durchschnittlich am häufigsten dialektal realisiert. Bei beiden Generationen werden Werte von 100 % erreicht (alt: 3/16, jung: 5/16). Durch einen t-Test ($t(21)=-1,9, p<0,05, d=-0,65$) konnten statistisch signifikante Unterschiede bei der *Hebung von langem [ɛ:] zu [e:]* zwischen der alten und der jungen Generation festgestellt werden. Es handelt sich um einen mittleren Effekt. Die junge Generation realisiert signifikant häufiger die standarddivergente Variante [e:] als die alte Generation.

Um die einzelnen Testwörter auf signifikante Unterschiede abhängig von den soziodemografischen Variablen zu untersuchen, wurden Chi-Quadrat-Tests durchgeführt. So ergibt sich zum Beispiel für das Wort *Anpfiff* ein statistisch signifikanter Unterschied in der Aussprache abhängig von der Generation ($\chi^2(1)=4,5, p<0,05$). Personen der alten Generation realisieren bei diesem Wort signifikant häufiger die standardkonforme Variante [pf], während die junge Generation eher zur standarddivergenten Variante [f] tendiert. Wörter mit ähnlichen Ergebnissen sind Wörter der Variable *ɪ/ʏ*: *irgendeinem, irgendwann* und *Kirche*. Testwörter, bei denen die junge Generation signifikant häufiger die standardkonforme Variante realisiert, sind fast alle Wörter der Variable *ɨ/ɨk*: *Ernährung, Frühling, Heizung, jung, Kleidung, lang, langweilig, Schmetterling, Schützling, streng, Vorhang, Wanderung, Zeitung* und *Zwilling*, zwei Wörter aus der Variable *lang/kurz*: *Rad* und *Schwimmbad* und ein Wort aus der Variable *g/(ç/x)*: *Werkzeug*.¹⁷ Das Wort *Werkzeug* hat in der Variable *g/(ç/x)* mit 31 % standarddivergenter Realisierung einen überdurchschnittlich hohen Wert und wird von der alten Generation durchschnittlich zu 56 % mit auslautendem Plosiv ausgesprochen, während die junge Generation einen signifikant niedrigeren Wert von 6 % aufweist.

¹⁷ Eine ausführliche Liste der Chi-Quadrat-Tests mit den einzelnen *p*-Werten zu den Testwörtern befindet sich im Anhang.

Bei der Variable *Bildungshintergrund* ergeben sich bei den Variablen *lang/kurz* und $\epsilon:/e$: statistisch signifikante Unterschiede (Abb. 12/13). Bei der Variable *lang/kurz* realisiert die Gruppe mit Hochschulbildung durchschnittlich zu 23 % den niederdeutschen Kurzvokal, während der Wert bei der Gruppe mit Berufsausbildung mit 32 % höher liegt. Ein t-Test ergab ($t(29)=-1,8$, $p<0,05$, $d=-0,64$), dass sich die beiden Gruppen statistisch signifikant voneinander unterscheiden. Es handelt sich um einen mittleren Effekt. Auch bei der Variable $\epsilon:/e$: haben die Personen mit Berufsausbildung (89 %) einen signifikant höheren Wert als die Personen mit Hochschulbildung (78 %) ($t(22)=-1,8$, $p<0,05$, $d=-0,64$). Es handelt sich um einen mittleren Effekt.

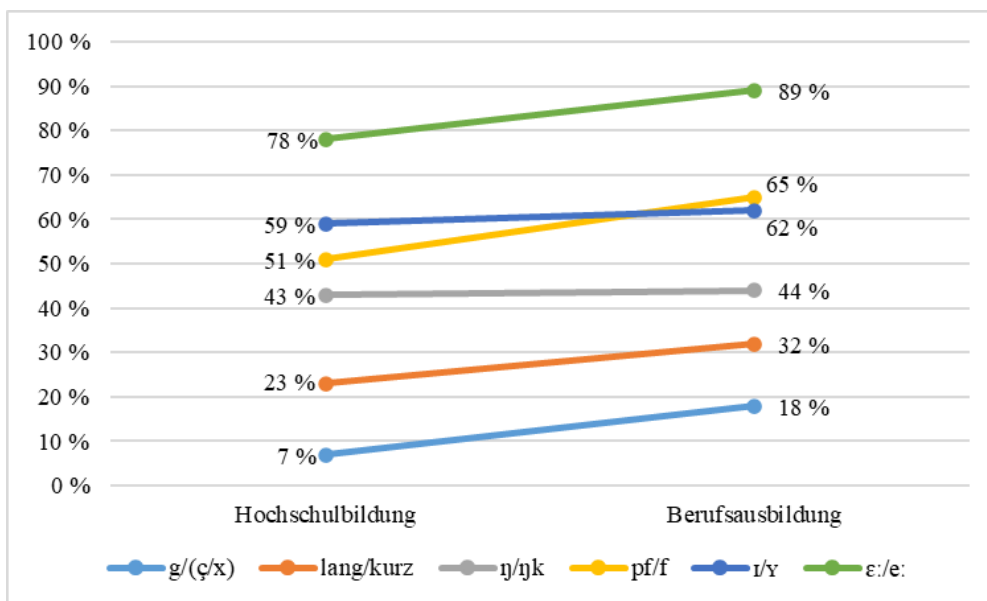


Abbildung 12: Linguistische Variablen nach Bildungshintergrund

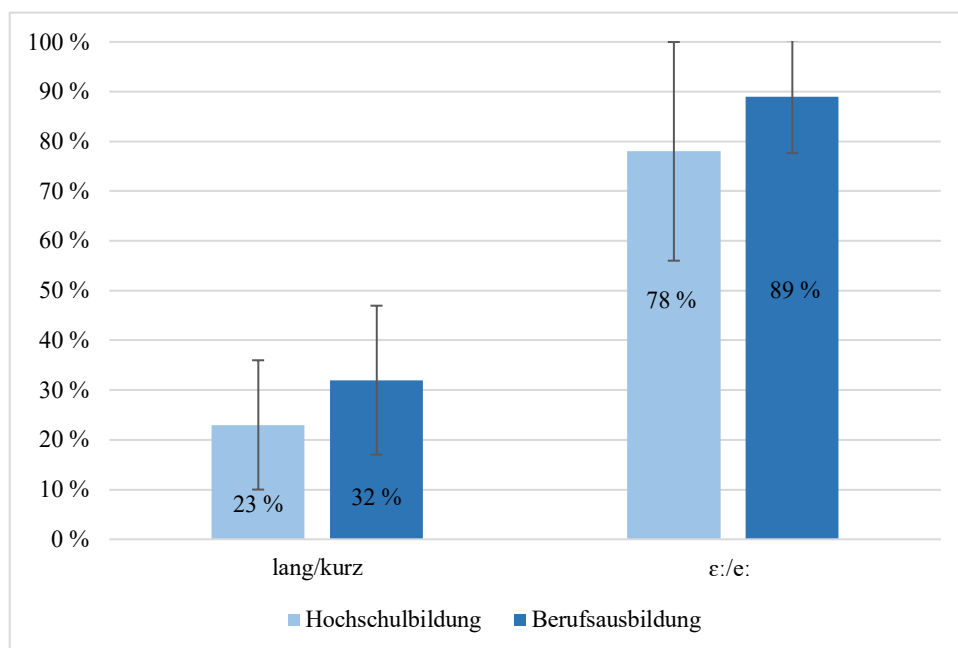


Abbildung 13: Linguistische Variablen *lang/kurz* und $\epsilon:/e$: in Abhängigkeit vom Bildungshintergrund

Hier ergibt sich bei den Testwörtern lediglich bei dem Wort *Säge* im Kontext *Lückentext* ein signifikanter Unterschied zwischen den Personen mit Hochschulbildung und Berufsausbildung ($\chi^2(1)=6,6, p<0,05$). Die Personen mit Hochschulbildung realisierten bei dieser Erhebungsform das Wort eher standardkonform mit [ɛ:], während die Personen mit Berufsausbildung ausschließlich die standarddivergente Variante [e:] verwendeten. Bei den anderen linguistischen Variablen ergeben sich keine statistisch signifikanten Unterschiede.

Zwischen Männern und Frauen können bei den einzelnen linguistischen Variablen keine statistisch signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Bei den einzelnen Testwörtern ergeben sich signifikante Unterschiede in der Aussprache der Wörter *abzuwägen*, wobei die Frauen ausschließlich die standarddivergente Variante [e:] realisieren, während die Männer auch die standardkonforme Variante [ɛ:] verwenden, und *Tisch* im Erhebungskontext *Lückentext*, wobei die Männer eher zur Rundung des Vokals neigen als die Frauen.

4.4 Erhebungsformen

Die nachfolgende Abbildung zeigt die durchschnittlichen Dialektalitätswerte der einzelnen Erhebungsformen.

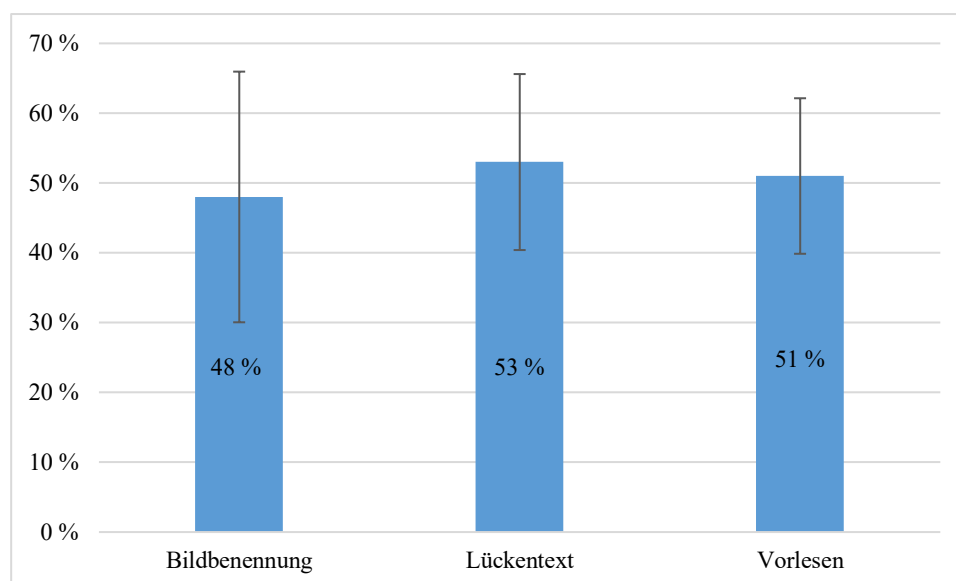


Abbildung 14: Anteil standarddivergenter Realisierungen in den einzelnen Erhebungsformen

Die *Bildbenennung* weist mit 48 % den geringsten Dialektalitätswert auf, während bei der Aufgabe *Lückentext* am häufigsten die standarddivergente Variante realisiert wird (53 %). Bei der Erhebungsform *Vorlesen* wird ein Wert von 51 % erreicht. Eine ANOVA-Analyse zum Vergleich der Mittelwerte von drei oder mehr Gruppen ergab, dass sich die Erhebungsformen untereinander nicht signifikant unterscheiden ($F(2, 93)=0,91, p=0,407, n.s.$). Zur Betrachtung der Unterschiede zwischen den einzelnen Erhebungsformen wurden außerdem abhängige t-Tests

durchgeführt, die gegensätzliche Ergebnisse zeigen. Die abhängigen t-Tests ergaben, dass sich die Erhebungsformen *Bildbenennung* und *Lückentext* ($t(31)=-4,0$, $p<0,01$, $d=-0,19$), *Bildbenennung* und *Vorlesen* ($t(31)=-1,7$, $p<0,05$, $d=-0,09$) sowie *Lückentext* und *Vorlesen* ($t(31)=5,4$, $p<0,01$, $d=0,16$) in der Häufigkeit der standarddivergenten Realisierungen signifikant voneinander unterscheiden. Hierbei handelt es sich allerdings um sehr geringe bis vernachlässigbare Effekte, was das Ergebnis des ANOVA-Tests erklärt.

Die einzelnen linguistischen Variablen wurden ebenfalls auf statistisch signifikante Unterschiede in den Erhebungsformen untersucht. Die folgende Abbildung zeigt die Häufigkeiten der standarddivergenten Realisierungen in den einzelnen Erhebungsformen, aufgeteilt auf die einzelnen linguistischen Variablen.

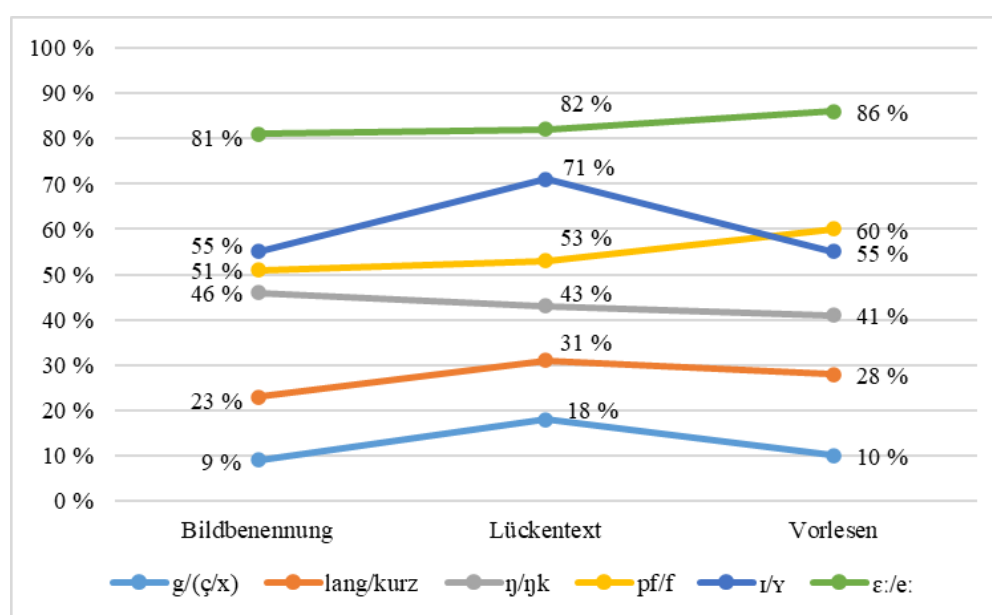


Abbildung 15: Anteil standarddivergenter Realisierungen nach linguistischer Variable und Erhebungskontext

Es wird deutlich, dass die Variablen $g/(\text{ç}/x)$, lang/kurz und i/y zum festgestellten allgemeinen Muster (vgl. Abb. 14) passen. Bei den Variablen pf/f und $\epsilon:/e:$ werden ebenfalls bei der *Bildbenennung* die niedrigsten Dialektalitätswerte erreicht, allerdings werden hier jeweils beim Vorlesetext durchschnittlich häufiger standarddivergente Varianten gewählt als beim Lückentext. Die Variable $\eta/\eta k$ stellt eine Ausnahme dar, da hier in der Bildbenennung höhere Dialektalitätswerte als in den anderen Erhebungskontexten auftreten. Ein ANOVA-Test ergab für die Variable i/y einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Häufigkeiten der Standarddivergenz in den drei Erhebungsformen ($F(2, 93)=3,5$, $p<0,05$). Anschließende abhängige t-Tests ergaben signifikante Unterschiede zwischen *Bildbenennung* und *Lückentext* ($t(31)=-6,8$, $p<0,01$, $d=-0,43$) und *Lückentext* und *Vorlesen* ($t(31)=8,4$, $p<0,01$, $d=0,62$), wobei es sich um einen geringen und einen mittleren Effekt handelt.

4.5 Zungenbrecher

Die Zungenbrecher sind ein Bestandteil des Experiments und werden in diesem Kapitel separat ausgewertet. Die Werte der Testwörter aus den Zungenbrechern gehen nicht in die allgemeine Auswertung mit ein. Bei der Auswahl der Zungenbrecher wurde darauf geachtet, dass Wörter der einzelnen Variablen möglichst häufig vorkommen und wenn möglich direkt aufeinanderfolgend, um die einzelnen Wörter auf Unterschiede in der Aussprache zu untersuchen. Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der Analyse der einzelnen Zungenbrecher dargestellt.

Auffällig sind die Zungenbrecher zur Variable $g/(\zeta/x)$. Hier wurden Werte von 0 % (Z3: *Am Berg ging ein Waldzweig in ein Walzwerk, dann ging noch ein Waldzweig in das Walzwerk am Berg. Jetzt sind zwei Waldzweige in dem Walzwerk am Berg*) und 3 % (Z4: *Zehn zahme Ziegen ziehen zehn Zentner Zucker zum Zwickauer Zug*) Standarddivergenz erreicht. Für die weitere Analyse werden diese beiden Zungenbrecher ausgeschlossen, da sie aufgrund der niedrigen Variabilität keine interessanten Ergebnisse liefern.

Für die übrigen Variablen wurde jeweils mindestens ein Zungenbrecher für die weitere Analyse ausgewählt:

| Variable | $\varepsilon:/e:$ | $\eta/\eta k$ | lang/kurz | pf/f | i/y |
|---------------|-------------------|---------------|-----------|------|----------|
| Zungenbrecher | Z1, Z2 | Z5 | Z7 | Z10 | Z11, Z12 |

Abbildung 16: Ausgewertete Zungenbrecher nach linguistischer Variable

Abbildung 17 zeigt die Gesamtbetrachtung der Dialektalitätswerte der einzelnen Zungenbrecher.

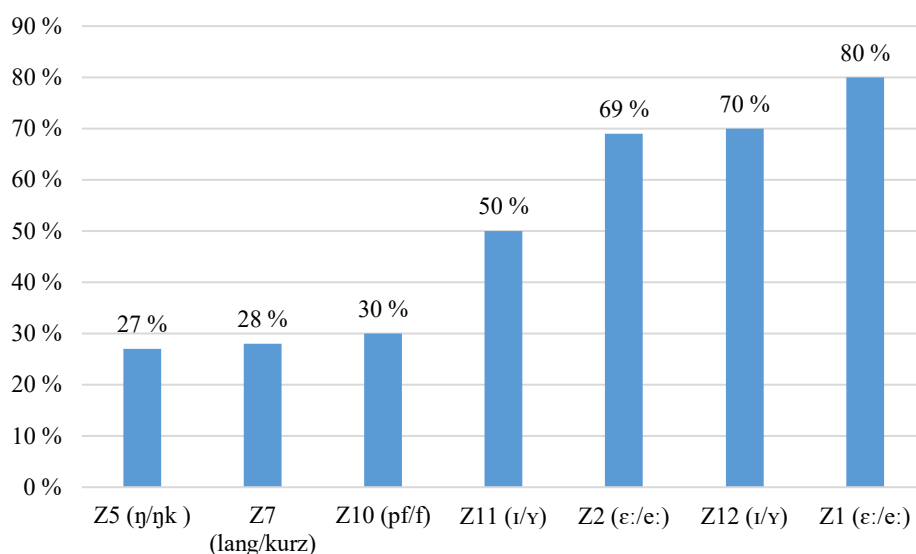


Abbildung 17: Häufigkeiten der standarddivergenten Realisierung der Zungenbrecher nach linguistischer Variable

Die Häufigkeiten der standarddivergenten Realisierungen ähneln den Ergebnissen aus der Gesamterhebung. In den Zungenbrechern mit der Variable $\varepsilon:/e:$ werden die Testwörter durchschnittlich am häufigsten standarddivergent realisiert (Z1: *Wenn ich mit meiner Säge sechs Zypressen säge, dann sägt Sören sechzig Zypressen mit sechzig Sägen*: 80 %; Z2: *Heinrich im Käfig ist gelähmt von zu viel Käse, weil Käse zur Lähmung in Heinrichs Käfig führt*: 69 %), während die Zungenbrecher bei den Variablen $\eta/\eta k$ (Z5: *Lang schwang der Klang am Hang entlang*: 27 %) und *lang/kurz* (Z7: *Rasch rollt Rudis Rad. Rudis Rad rollt rasch*: 28 %) niedrigere Dialektalitätswerte aufweisen. Die Ergebnisse sind jedoch mit Vorsicht zu betrachten. Die Zungenbrecher haben teilweise nur eine geringe Anzahl an Wörtern, die ausgewertet werden, wobei manche Wörter sogar doppelt vorkommen. Somit kann eine geringe Anzahl von Wörtern die Ergebnisse stark beeinflussen. Deshalb wird im Folgenden auf Vergleiche mit den anderen Erhebungskontexten verzichtet und der Fokus wird eher auf die einzelnen Wörter der Zungenbrecher gelegt. Die einzelnen Zungenbrecher werden jeweils in einem Linien-Diagramm dargestellt. Die blaue Linie zeigt jeweils die Werte der jungen Generation und die gelbe Linie die Werte der alten Generation. So können die verschiedenen Altersgruppen miteinander verglichen werden.

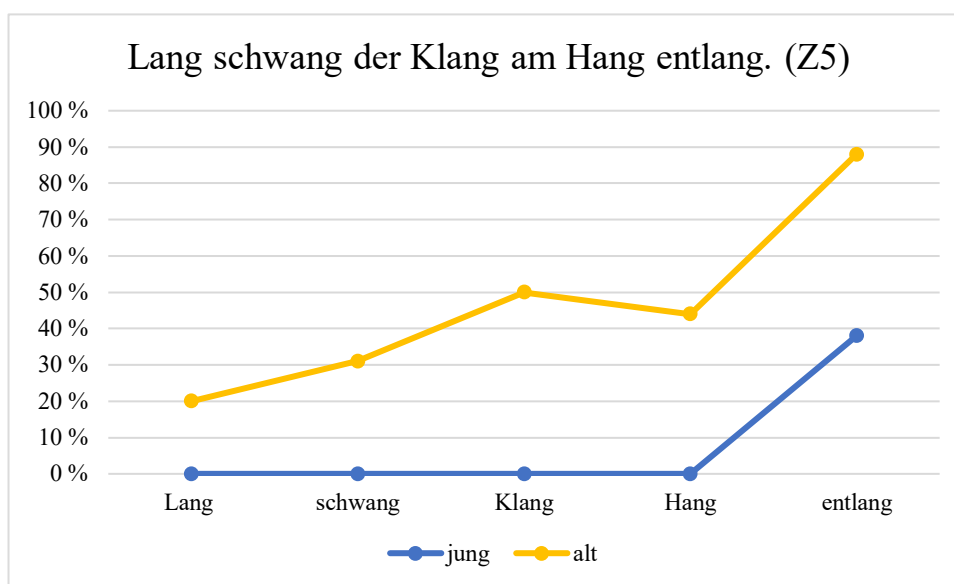


Abbildung 18: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher *Lang schwang der Klang am Hang entlang*.

Der Zungenbrecher Z5 zeigt ein interessantes Bild (Abb 18). Das letzte Wort des Satzes (*entlang*) wird deutlich häufiger standarddivergent realisiert als die restlichen Wörter, die jeweils dieselbe Variable im Wortauslaut enthalten ($\eta/\eta k$). Besonders deutlich wird dies in der jungen Generation, wo bei den restlichen Wörtern zu 0 % der Plosiv im Auslaut realisiert wird und der Wert des Wortes *entlang* mit 38 % deutlich höher liegt. Auch bei der alten Generation, die die Wörter des Zungenbrechers insgesamt deutlich häufiger standarddivergent ausspricht (47 %)

als die junge Generation (8 %), kann dieser Trend beobachtet werden und das Wort *entlang* wird mit 88 % deutlich überdurchschnittlich standarddivergent realisiert.

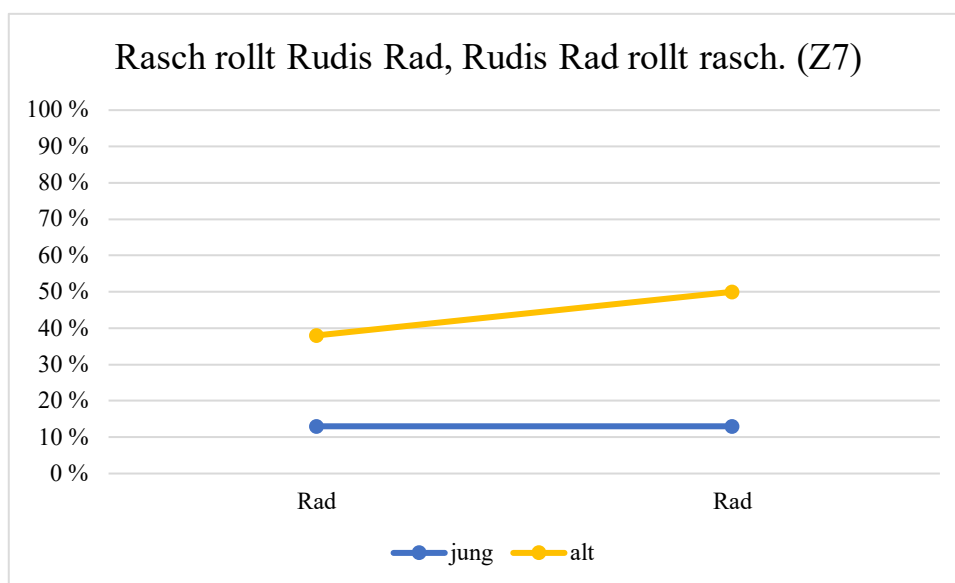


Abbildung 19: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher *Rasch rollt Rudis Rad*.

Im Zungenbrecher Z7 wird die Variable *lang/kurz* im Wort *Rad* untersucht (Abb. 19). Dieses Wort kommt zweimal vor, da der Zungenbrecher aus einer Wiederholung mit veränderter Satzstruktur besteht (*Rasch rollt Rudis Rad, Rudis Rad rollt rasch*). Da es sich zweimal um dasselbe Wort handelt, können für beide Wörter ähnliche Werte angenommen werden. Diese Annahme bestätigt sich in der jungen Generation. Das Wort *Rad* wird im ersten und zweiten Satzteil jeweils zu 13 % standarddivergent realisiert. Die Werte der alten Generation zeigen ein anderes Bild. Während *Rad* im ersten Satzteil zu 38 % mit kurzem Vokal ausgesprochen wird, wird der kurze Vokal bei *Rad* im zweiten Satzteil mit 50 % deutlich häufiger verwendet.

Der Zungenbrecher Z10 (*Der Pfälzer Pfarrer Pfaff pfiß in Pfaffenhofen pflichtbewusst dem Pferd, das pfeilschnell die Pfanne vom Pflaumenbaum pflückte*) enthält insgesamt elf Wörter mit der Variable *pf/f* im Anlaut, die teilweise direkt aufeinander folgen (Abb. 20). Insgesamt werden die Wörter in diesem Zungenbrecher zu 30 % standarddivergent realisiert. Junge (32 %) und alte Generation (28 %) unterscheiden sich kaum bei den Dialektalitätswerten. Auffällig ist das Wort *Pferd*, das nur zu 9 % dialektal realisiert wurde. Damit unterscheidet es sich deutlich zu den anderen Wörtern des Zungenbrechers. Auch die beiden Wörter am Ende des Zungenbrechers (*Pflaumenbaum* (19 %) und *pflückte* (16 %)) erreichen eher unterdurchschnittliche Dialektalitätswerte.

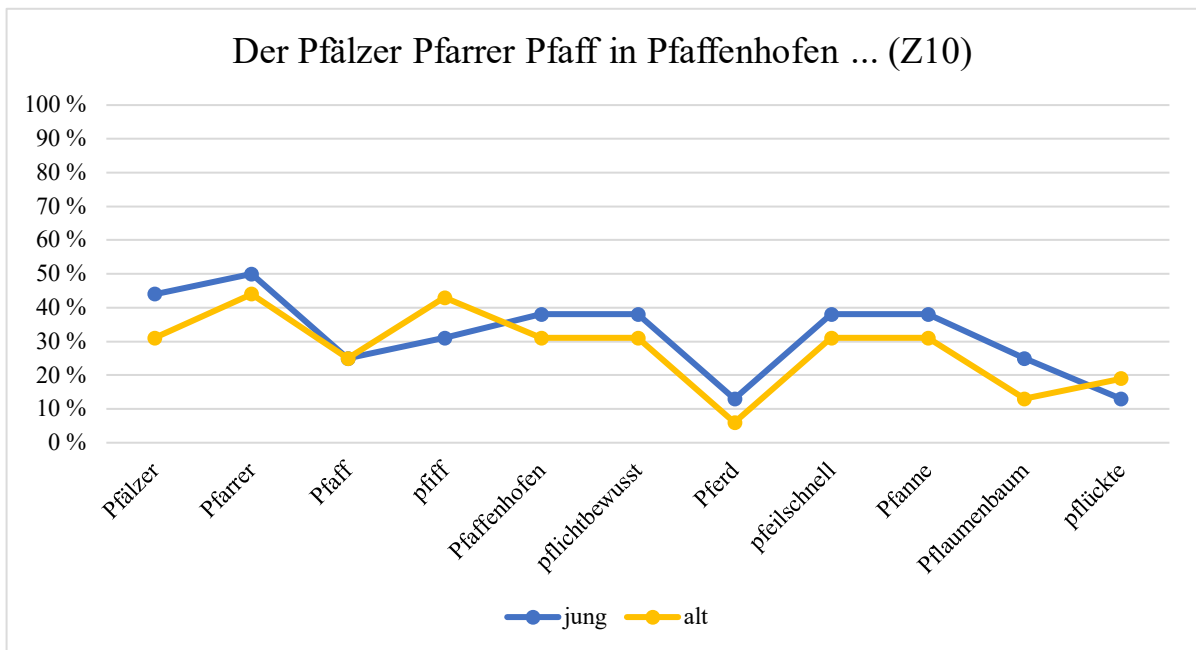


Abbildung 20: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher *Der Pfälzer Pfarrer Pfaff pfiff in Pfaffenhofen pflichtbewusst dem Pferd, das pfeilschnell die Pfanne vom Pflaumenbaum pflückte.*

Für die Variable $\varepsilon:/e:$ wurden die Zungenbrecher Z1 und Z2 ausgewertet. Z1 enthält die Wörter *Säge, säge, sägt* und *Sägen* (Abb. 21). Die Wörter werden insgesamt durchschnittlich zu 69 % standarddivergent realisiert. Dieser Wert teilt sich auf in 57 % bei der alten und 81 % bei der jungen Generation. Die junge Generation realisiert also durchschnittlich häufiger die *Hebung* von $[\varepsilon:]$ zu $[e:]$ im Zungenbrecher Z1. Auffällig ist, dass beim Wort *Sägen* am Ende des Satzes in beiden Generationen der niedrigste Dialektalitätswert der Wörter auftritt (jung: 75%; alt: 44 %). Die Häufigkeit der standarddivergenten Realisierung nimmt am Ende des Satzes ab.

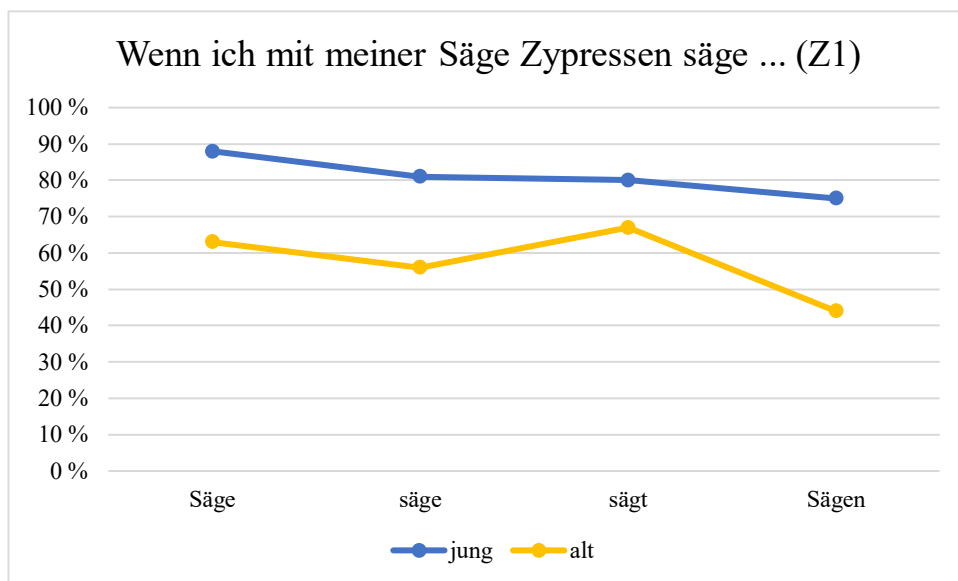


Abbildung 21: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher *Wenn ich mit meiner Säge sechs Zypressen säge, dann sägt Sören sechzig Zypressen mit sechzig Sägen.*

Ähnliche Ergebnisse zeigt der Zungenbrecher Z2 (Abb. 22). Hier ergeben sich insgesamt deutlich höhere Dialektalitätswerte (80 %), was sich vor allem in der jungen Generation zeigt, da hier die Wörter *gelähmt* und *Käse* jeweils zu 100 % dialektal realisiert werden. Interessant ist der Blick auf das Wort *Käfig*, das einmal am Anfang des Satzes und einmal am Ende des Satzes vorkommt. In beiden Generationen wird das Wort am Anfang des Satzes häufiger standarddivergent realisiert als am Ende (jung: 94 %/75 %; alt: 69 %/63 %). Bei dem Wort *Käse*, das ebenfalls zweimal im Satz vorkommt, ergibt sich bei der alten Generation ein Unterschied. Beim ersten Vorkommen des Wortes *Käse* wird es zu 56 % standarddivergent realisiert und beim zweiten zu 63 %. Dieser Unterschied ist besonders interessant, weil die beiden Wörter sehr nah beieinander liegen (... *von zu viel Käse, weil Käse zur ...*) und somit einige Gewährspersonen direkt hintereinander zunächst die standardkonforme und dann die standarddivergente Variante realisieren.

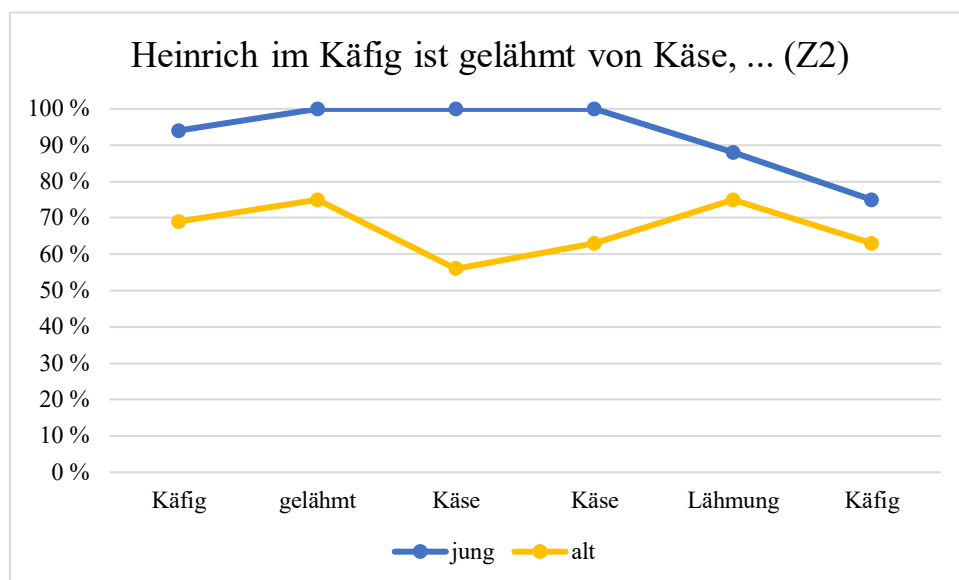


Abbildung 22: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher *Heinrich im Käfig ist gelähmt von zu viel Käse, weil Käse zur Lähmung in Heinrichs Käfig führt*.

Bei der Variable *l/y* wurden die Zungenbrecher Z11 (*Wer nichts wird, wird Wirt*) (Abb. 23) und Z12 (*Fischers Fritz fischt frische Fische, frische Fische fischt Fischers Fritz*) ausgewertet (Abb. 24). Bei Z11 folgen die drei Testwörter *wird* (2x) und *Wirt* am Ende des Satzes direkt nacheinander. Hierbei ergeben sich bei der alten Generation keine Unterschiede zwischen den drei Testwörtern. Alle werden durchschnittlich zu 63 % standarddivergent realisiert. Die junge Generation rundet das [l] insgesamt durchschnittlich häufiger (77 %). Hierbei ergibt sich ein leichter Unterschied zwischen dem zweimal hintereinander vorkommenden *wird* (jeweils 75 %) und *Wirt* (81 %).

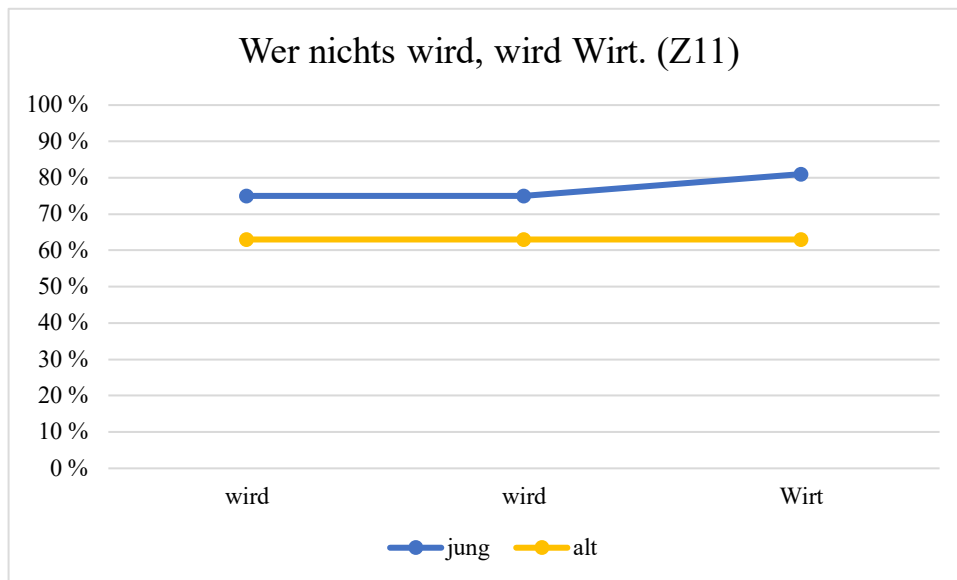


Abbildung 23: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher *Wer nichts wird, wird Wirt*.

Der Zungenbrecher Z12 (*Fischers Fritz fischt frische Fische, ...*) ist einer der bekanntesten Zungenbrecher. Er besteht – ausgenommen dem Namen <Fritz> – nur aus Wörtern, die die Variable *i/y* enthalten. Durch die Wiederholung des Satzes mit veränderter Satzstruktur in der zweiten Hälfte des Zungenbrechers kommen alle Wörter zweimal vor. Insgesamt tritt die Rundung in diesem Zungenbrecher mit einer Häufigkeit von 50 % auf. Dabei rundet die junge Generation (55 %) durchschnittlich häufiger als die alte Generation (46 %). Bei der Betrachtung der einzelnen Wörter fällt zunächst auf, dass das Wort *Fritz* über beide Generationen hinweg in 100 % der Fälle standardkonform realisiert wurde.

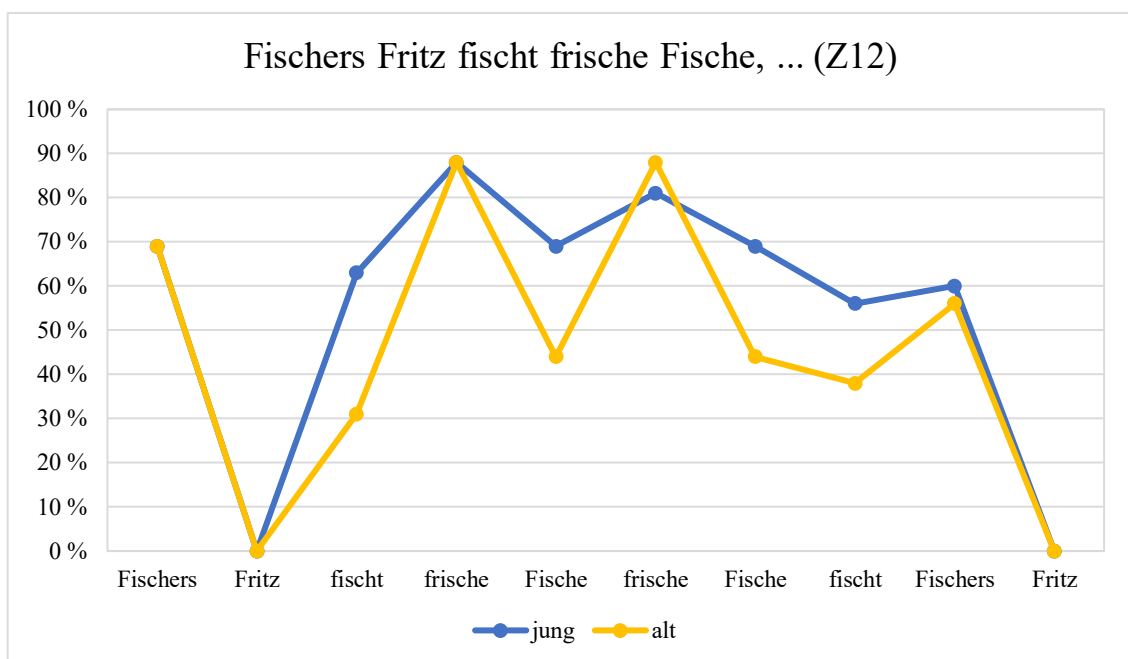


Abbildung 24: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher *Fischers Fritz fischt frische Fische, frische Fische fischt Fischers Fritz*.

Darüber hinaus ergibt sich ein spannendes Muster bei der Betrachtung der anderen Testwörter. In beiden Generationen wird das Wort *frische* mit 88 % am häufigsten standarddivergent realisiert, während die Wörter *fischt* (alt: 31 %/38 %; jung: 63 %/56 %) und *Fische* (alt: 44 %, jung: 69 %) jeweils niedrigere Werte aufweisen. Die Rundung wird also mit unterschiedlichen Häufigkeiten in den einzelnen Testwörtern realisiert und die Häufigkeit der Standarddivergenz ändert sich teilweise bei direkt aufeinanderfolgenden Wörtern.

Die Betrachtung der einzelnen Zungenbrecher liefert interessante Ergebnisse. In Kapitel 5.4 werden diese erneut aufgegriffen und tiefergehend analysiert.

4.6 Interviews

Das Interview am Ende des Sprachexperiments dient zur Erhebung qualitativer Daten zu den Spracheinstellungen der Gewährspersonen. In diesem Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse der Interviews dargestellt. Hinter den wörtlichen Aussagen der Gewährspersonen befindet sich zur besseren Übersicht jeweils die entsprechende Sigle und das Alter in Klammern. Die entsprechenden transkribierten Passagen der Interviews befinden sich im Anhang.

Die Gewährspersonen wurden jeweils gefragt, was sie unter dem Begriff *Hochdeutsch* verstehen. Hierbei kamen verschiedene Definitionsansätze zustande. Bei den sprachlichen Merkmalen definiert die Hälfte der Gewährspersonen (50 %) Hochdeutsch als die deutsche Sprache ohne Dialekt. Für neun Personen ist außerdem ein wichtiges Kriterium, dass beim Hochdeutschen so gesprochen wird, wie man schreibt (28 %). Jeweils sechsmal (19 %) wurde das Hochdeutsche als eine klare, reine Aussprache und als eine Sprache, die überall im deutschen Sprachraum verstanden wird, bezeichnet. Für 16 % (5/32) der Gewährspersonen ist außerdem von Bedeutung, dass im Hochdeutschen keine Fremdwörter oder Wörter, die einem Dialekt zuzuordnen sind, vorkommen (wie z. B. *Moin* oder *gell*).

Darüber hinaus wurde das Hochdeutsche bei elf Personen (34 %) auch mit Bezug auf Regionen oder Gebiete in Deutschland definiert. Am häufigsten wurde hier Niedersachsen als Region genannt, in der Hochdeutsch gesprochen wird (22 %), aber auch der Raum Hannover gilt für 13 % (4/32) der Gewährspersonen als Definitionsgebiet des Hochdeutschen. Hierbei gab es allerdings auch eine Äußerung, dass Hochdeutsch zwar „in dem Bereich um Hannover rum [gesprochen wird], aber nicht [vom] Hannoveraner selber“ (Hwa1, 70). Einbeck als Ort, um das Hochdeutsche zu definieren, wurde ebenfalls von vier Gewährspersonen genannt (13 %): „Ich würde behaupten, dass wir Einbecker so sprechen, wie wir’s lesen und dass das das reinste

Hochdeutsch ist“ (Hmj3, 38). Wie in dieser Äußerung bereits abzulesen ist, gibt es einige Gewährspersonen, die sogar von einer *reinen* Form des Hochdeutschen in ihrem Sprachgebrauch ausgehen. Ein weiteres Beispiel hierfür ist Bwa1 (60) aus der alten Generation: „Ich spreche, finde ich, glaube ich, reinstes Hochdeutsch“. Insgesamt antworteten 26 von 32 Gewährspersonen auf die Frage, ob sie selbst Hochdeutsch sprechen mit *ja* (81 %). Die restlichen sechs Personen (19 %) würden ihre Sprache auch allgemein als Hochdeutsch bezeichnen, allerdings mit

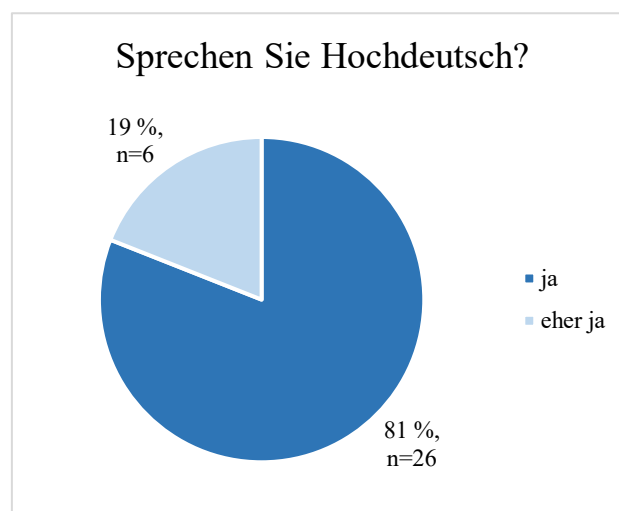


Abbildung 25: Antworten auf die Frage "Sprechen Sie Hochdeutsch?"

leichter Einschränkungen. Bei ihnen herrscht ein Bewusstsein über eine leichte dialektale Färbung ihrer Sprache und regionale Unterschiede vor. Eine Person bezeichnet ihre eigene Sprache auch als „verwaschen“ (Hwj2, 24): „Ich finde so Südniedersachsen ist so ein bisschen so ein dreckiges Hochdeutsch, da wird viel so verschluckt“. Einer weiteren Gewährsperson fallen in ihrem Sprachgebrauch sogar einzelne dialektale Realisierungen auf: „Das ist ein [f]erd und nicht unbedingt ein [pf]erd“ (Hwj3, 28).

In Bezug auf die Stadt Einbeck wurden die Gewährspersonen gefragt, ob sie sagen würden, dass in Einbeck generell Hochdeutsch gesprochen wird. Auch hier antwortet ein sehr großer Teil (84 %, 27/32) mit *ja*. Die Person Hmj3 (38) fasst zusammen: „Ich bin ja hier in Einbeck aufgewachsen, hier sprechen alle Hochdeutsch“. Allerdings äußern viele Gewährspersonen, die sagen, dass in Einbeck generell Hochdeutsch gesprochen werde, dass es einige wenige Ausspracheformen, Wörter und Ausdrücke gebe, die typisch für die Einbecker Sprache seien und ein wenig von der hochdeutschen Sprache abweichen. Ein Beispiel, das von mehreren Personen genannt wird, ist die Formulierung *auf den Garten*: „Meine Oma hat früher einen Garten gehabt und bei uns war dann immer ‚Ich gehe auf den Garten oder auf’n Garten‘, ich gehe nicht in den Garten, sondern ich bin auf dem Garten“ (Hwa3, 62). Diese Formulierung wurde auch noch von drei anderen Personen genannt und als möglicherweise ‚typisch Einbecksch‘ eingeordnet. Die *Rundung von [ɪ] zu [y]* wird ebenfalls als typisch für die Einbecker Sprache beschrieben. 22 % (7/32) nennen diese Variable als distinktives Merkmal, wobei häufig die Wörter *Kirche* und *Kirsche* als Beispiele verwendet werden und die Rundung (z. B. *Kürche* statt *Kirche*) als in Einbeck häufig vorkommende Variante beschrieben wird. Eine weitere Variable, die häufig genannt wird, ist die Monophthongierung von /ai/ zu [a:], „dieses typische ‚Aanbecksch‘, [...]

nicht ‚Einbeck‘, sondern ‚Ich wohne in ‚Aanbeck‘“ (Bwa1, 60). Für einige Gewährspersonen ist diese Variable besonders typisch für die umliegenden Dörfer: „Das [aɪ] spricht man ja mehr so wie [a:] auf den Dörfern, daran hat man immer erkannt, oh das sind Leute von hier, [...] da gibt es noch Leute, die noch sagen Laane statt Leine“ (Hwa1, 70). Gewährsperson Bwa4 (77) hingegen ist sich sogar sicher, an dieser Variable Einwohnerinnen und Einwohner Einbecks erkennen zu können: „Och, man hört ja schon raus, wenn’s Einbecker sind, weil das heißt ja nicht Eimer, sondern Aamer.“ Eine Variable, die nur einmal als typisches Merkmal für die Einbecker Sprache genannt wird, ist die Realisierung des *r* vor Konsonanten als [x]: „eher so ein starkes r wie Gachten“ (Hwa4, 62).

In einer weiteren Frage wurden die Gewährspersonen gefragt, ob ihnen der Mythos bekannt sei, dass in Hannover das beste Hochdeutsch gesprochen werde. Hierbei geben mehr als zwei Drittel der Gewährspersonen an (72 %, 23/32), dass ihnen der Mythos bekannt sei (Abb. 26). Allerdings sind die Werte bei der Antwort auf die Frage, ob sie dem Mythos auch zustimmen würden, eher gering (19 %, 6/32) (Abb. 27). Das ‚beste‘ Hochdeutsch ist bei der Mehrheit der Gewährspersonen also nicht auf Hannover beschränkt. Bei der Frage nach Unterschieden zwischen den Städten Hannover, Einbeck und Göttingen sagen 66 % (21/32), dass sie keine Unterschiede in der Sprache zwischen den einzelnen Städten feststellen können. In allen Städten werde ein ähnlich hohes Niveau an Hochdeutsch gesprochen. Sechs von 32 Gewährspersonen (19 %) sagen, dass die Sprache in Einbeck eher wie in Göttingen als in Hannover sei. Gründe dafür seien zum einen die geografische Nähe und zum anderen festgestellte dialektale Merkmale in der hannoverschen Sprache: „Man sagt ja immer dann so, das Hannoversche wäre das reinste

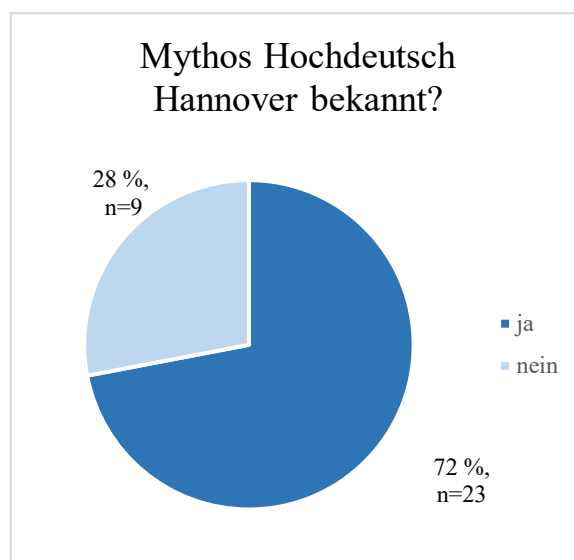


Abbildung 26: Antworten auf die Frage "Ist Ihnen der Mythos bekannt, dass man in Hannover das beste Hochdeutsch spricht?"

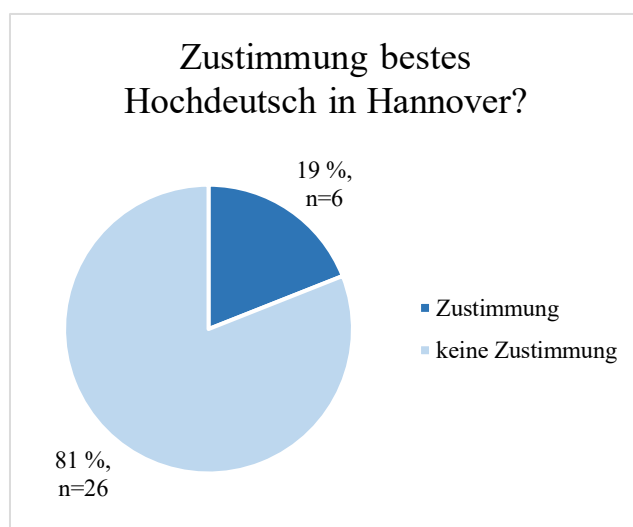


Abbildung 27: Antworten auf die Frage "Würden Sie dem Mythos zustimmen?"

so, das Hannoversche wäre das reinste

und sauberste Hochdeutsch – weiß ich nicht, ob dem so ist, aber ... es gibt also ein paar bestimmte Dinge – die Hannover[ə:]ner, das wird dann lang gesprochen oder das [aɪ] wird dann wie [a:] gesprochen, also: „Komm mal her, wir kaufen uns mal ein schönes [a:]s, als [aɪs] oder so“ (Bma1, 75), wobei auf die Variablen Zentralisierung des langen *a* zu [ə:] und Monophthongierung von /aɪ/ zu [a:] angespielt wird, die in diesem Fall als typisch für die hannoversche Sprache dargestellt werden. Die Meinung, dass man in Einbeck eher wie in Hannover als in Göttingen spricht, vertreten zwei Gewährspersonen (6 %). Die Sprache in Göttingen sei hier eher dem Eichsfeldischen zuzuordnen. Zwei weitere Gewährspersonen sind der Meinung, dass in Einbeck das beste Hochdeutsch gesprochen wird (6 %).

Eine Methode der Wahrnehmungsdialektologie, die in diesem Interview benutzt wurde, ist die des Hörerurteils. Die Audioaufnahme eines Sprechers, der die Sprachvarietät *Hannöversch* spricht, wurde den Gewährspersonen vorgespielt und anschließend wurden diese zu dem Gehörten befragt.

Erste Assoziationen fielen sehr unterschiedlich aus. Teilweise wurden mehrere unterschiedliche Vermutungen aufgestellt, wo die Person aus der Audioaufnahme herkommen könnte. Am häufigsten wurde Hamburg bzw. generell der Norden als Herkunftsort vermutet (34%, 11/32). Grund dafür war in erster Linie die wahrgenommene alveolare Realisierung von *s* vor *t* und *p*: „Also normal würde ich sagen der [s]tolpert über‘n [s]pitzen [s]tein und das sagt man ja eigentlich immer so den Hamburgern oben zu“ (Hwa4, 62). Mit einer etwas geringeren Häufigkeit (19 %, 6/32) wurde der Sprecher korrekt als Hannoveraner erkannt. Hier diente dieselbe Variable als Grundlage der Zuordnung. Außerdem wurde die Realisierung des *r* in dem Wort *Garten* als [x] als typisch Hannöversch eingeordnet (Bma4, 76). Andere Zuweisungen des Herkunftsortes waren Ostdeutsch (13 %), Nordrhein-Westfalen/Ruhrgebiet (9 %), Berlin (6%) und Hessisch (6 %). Drei Gewährspersonen gaben an, dass die Person auch aus Einbeck oder den umliegenden Dörfern stammen könnte. Wiedererkannt wurde vor allem das monophthongierte [a:], z. B. im Wort *einmal/aanmal*. Die Mehrzahl der Gewährspersonen teilt diese Meinung allerdings nicht. Auf die Frage, ob die Gewährspersonen

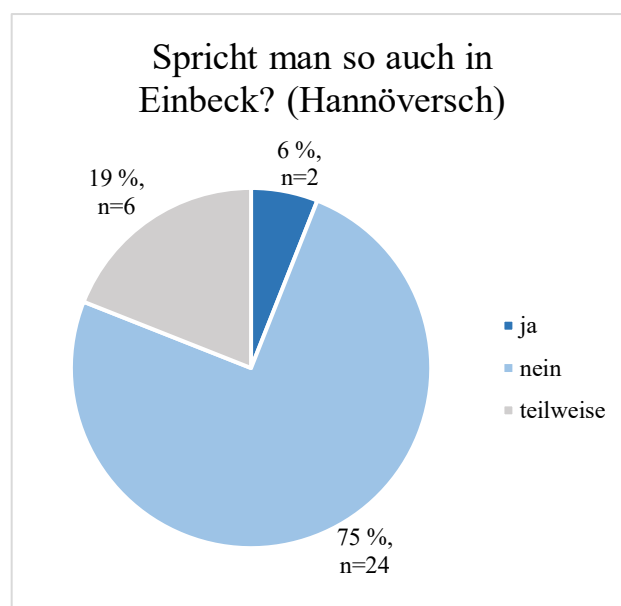


Abbildung 28: Antworten auf die Frage "Spricht man in Einbeck auch so?" in Bezug auf die Hannöversch-Sprachprobe

das Gehörte auch schon mal in Einbeck gehört haben, antworteten 24 von 32 Gewährspersonen mit *nein* (75 %): „Also der würde sofort hier auffallen“ (Hmj1, 27). Sechs Personen geben an, Personen in Einbeck schon mal so ähnlich sprechen gehört zu haben. Zwei Personen (6 %) geben an, dass es Menschen aus Einbeck gibt, die genauso sprechen (Hma1, 63, Bwj4, 39). In beiden Fällen handele es sich allerdings ausschließlich um Personen der älteren Generation.

5 Diskussion

In der vorliegenden Bachelorarbeit wurde eine umfassende Studie durchgeführt, die sich mit dem Sprachverhalten der Bewohner und Bewohnerinnen von Einbeck im Hinblick auf die Standardkonformität und -divergenz befasst. Das Ziel dieser Untersuchung war es, die sprachlichen Variationen und Muster in Einbeck zu analysieren, wobei sowohl soziodemografische als auch linguistische Variablen in verschiedenen Erhebungskontexten berücksichtigt wurden. Im Folgenden werden die Ergebnisse interpretiert und mit denjenigen aus anderen Vergleichsstudien verglichen, um die Forschungsfrage beantworten zu können.

5.1 Soziodemografische Variablen

In dieser Studie wurden die Variablen *Alter* bzw. *Generation* (alt/jung), *Geschlecht* (männlich/weiblich) und *Bildungshintergrund* (Hochschulbildung/Berufsausbildung) untersucht. Dabei konnte bei der Variable *Alter* insgesamt kein signifikanter Unterschied in der Häufigkeit standarddivergenter Realisierungen belegt werden. Dies liegt vor allem an der hohen Varianz, die in der alten Generation vorliegt. Der niedrigste Dialektalitätswert der alten Generation liegt mit 25 % mit einer Differenz von 8 % deutlich unter dem niedrigsten Wert der jungen Generation (33 %). Gleichzeitig liegt der höchste Wert in der alten Generation bei 73 % und somit 8 % über dem höchsten Wert der jungen Generation (65 %). Da das Ergebnis des t-Tests nur knapp über dem geforderten Signifikanzniveau von 0,05 liegt, kann eine klare Tendenz in Richtung einer höheren Standarddivergenz in der alten Generation festgestellt werden. Dafür spricht auch, dass ein t-Test für die Mittelwertsunterschiede der beiden Generationen bei den unbereinigten Testwörtern ein signifikantes Ergebnis ergibt. Der errechnete mittlere Effekt zeigt, dass das Ergebnis nicht zu vernachlässigen ist. Nichtsdestotrotz kann die Hypothese 1.1 aufgrund der fehlenden Beweislage nicht bestätigt werden. Dieses Ergebnis passt nicht zu den Ergebnissen der bisherigen Vergleichsstudien. Ein möglicher Grund könnte die Auswahl der Gewährspersonen sein. In der Gruppe der alten Personen mit Hochschulbildung ist die älteste Person 70 Jahre alt. Die Gruppe 70–80 und 80–90 fehlt also und hätte möglicherweise aufgrund des höheren Alters für höhere Dialektalitätswerte sorgen können. Folgt man der These von Löffler

(2016: 132), dass die Phase des Rentenalters besonders von hohen Dialektalitätswerten geprägt ist, dann stehen die genannten Personen aufgrund ihres Alters entweder erst am Beginn dieser Phase oder haben diese noch gar nicht begonnen. Trotz der fehlenden statistischen Signifikanz kann eine klare Tendenz formuliert werden, die zu den bisherigen Forschungsergebnissen passt.

Die Ergebnisse der Variable *Geschlecht* bestätigen die aufgestellte Hypothese 1.2. Frauen und Männer unterscheiden sich nicht signifikant in der Verteilung der Aussprachevarianten. Dabei passt der festgestellte Unterschied der Mittelwerte von 53 % bei den Männern und 49 % bei den Frauen zu den in der Literatur vorgeschlagenen Tendenzen, dass die Frauen eher zu einer standardkonformen Sprache neigen und die Männer eher die dialektale Variante bevorzugen (vgl. Tagliamonte 2012: 36). Dennoch kann die bisherige Forschungstendenz in den Vergleichsstudien unterstrichen werden, dass das Geschlecht als soziodemografische Variable in Bezug auf die Dialektalität an Aussagekraft verliert. Dieser Befund könnte auf einen gesellschaftlichen Prozess hindeuten, in dem die Geschlechterrollen im gesellschaftlichen Prozess neu verhandelt werden und sich immer mehr aneinander anpassen.

Die Analyse der Variable *Bildungshintergrund* ergab, dass sich Personen mit Hochschulbildung und Personen mit Berufsausbildung signifikant in der Realisierung standarddivergenter Merkmale unterscheiden. Personen mit Berufsausbildung weisen mit durchschnittlich 55 % einen signifikant höheren Dialektalitätswert auf als die Personen mit Hochschulbildung (47 %). Es handelt sich um einen mittleren Effekt. Damit kann die Hypothese 1.3 falsifiziert werden. Die Ergebnisse passen zur Tendenz in der Forschungsliteratur, dass Personen mit Berufsausbildung aufgrund der Angehörigkeit einer niedrigeren sozialen Schicht zu einem höheren Dialektgebrauch neigen (vgl. Stellmacher 1977: 139). In den bisherigen Vergleichsstudien blieb der Vergleich des Bildungshintergrunds bisher eher ohne signifikante Unterschiede. Laut Ikenaga (2018: 65) könnte das an der Schwierigkeit der Kategorisierung der Gewährspersonen innerhalb der Variable liegen, was dazu führt, dass die Variable nicht zuverlässig den eigentlichen sozialen Status erfasst. Eine Studie, in der ausschließlich Menschen mit handwerklichen Berufen mit akademisch ausgebildeten Menschen verglichen werden, könnte hier interessante Ergebnisse liefern. Ein Grund für das unerwartete Ergebnis könnte, wie auch schon bei der Variable *Alter*, die Auswahl der Gewährspersonen sein. Der Unterschied des durchschnittlichen Alters der Gruppen *Hochschulbildung* und *Berufsausbildung* beträgt in der alten Generation ca. 10 Jahre. Dadurch kann ein Einfluss des Alters bei möglichen Unterschieden abhängig von der Variable *Bildungshintergrund* nicht unbedingt ausgeschlossen werden.

Zur Einschätzung dieses Effekts lohnt sich ein Blick auf die Interaktionseffekte zwischen den einzelnen Variablen. Bei der Interaktion von Alter und Bildungshintergrund ergibt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Personen der alten Generation mit Berufsausbildung und der jungen Generation mit Berufsausbildung. Die restlichen Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant untereinander. Da der Mittelwertsunterschied in der Gruppe *Berufsausbildung* (10 %) zwischen den Generationen deutlich größer ist als in der Gruppe *Hochschulbildung* (4 %), könnte vermutet werden, dass das durchschnittlich eher geringe Alter in der Gruppe *alt/Hochschulbildung* einen Einfluss auf die Verteilung hat. Allerdings lässt sich zwischen der Gruppe der alten Personen mit Berufsausbildung und der Gruppe der alten Personen mit Hochschulbildung kein signifikanter Unterschied feststellen, was den Effekt des unterschiedlichen Alters in der alten Generation zwischen den beiden Bildungsgruppen relativiert. Das Ergebnis aus dieser Interaktion zeigt, dass die hohen Werte der Gruppe der alten Generation mit Berufsausbildung einen hohen Anteil an dem festgestellten signifikanten Unterschied haben, da sich die einzelnen Altersgruppen abhängig vom Bildungshintergrund nicht signifikant unterscheiden. Die restlichen Interaktionen (Alter × Geschlecht, Geschlecht × Bildungshintergrund) ergeben keine signifikanten Ergebnisse.

5.2 Linguistische Variablen

| Variable | Hannover (IKENAGA 2018) | Hildesheim (HASLER 2022) | Isernhagen (V. PANDER 2023) | Deisterregion (SCHRÖDER 2023) | Einbeck (HEITMÜLLER 2023) |
|------------------|-------------------------------|--------------------------------|-----------------------------------|-------------------------------------|---------------------------------|
| <i>ε:/e:</i> | 68 % | 73 % | 83 % | 67 % | 83 % |
| <i>g/(ç/x)</i> | 15 % | 14 % | 13 % | 16 % | 12 % |
| <i>η/ηk</i> | 37 % | 41 % | 30 % | 43 % | 43 % |
| <i>lang/kurz</i> | 35 % | 34 % | 36 % | 27 % | 27 % |
| <i>pf/f</i> | - | 46 % | 61 % | 64 % | 58 % |
| <i>i/y</i> | - | 54 % | 48 % | 47 % | 60 % |
| Gesamt | 41 % | 46 % | 47 % | 45 % | 51 % |

Tabelle 4: Werte standarddivergenter Realisierungen für die einzelnen linguistischen Variablen und Gesamtdialektalitätswerte nach Erhebungsort

Für den Vergleich der linguistischen Variablen wurden neben der Studie für Hannover von Hana Ikenaga (2018) weitere nordostfälische Erhebungsorte ausgewählt. Dabei ist Hildesheim geografisch der nächste Ort zu Einbeck. Da in den älteren Vergleichsstudien die Variablen *pf/f*

und *t/y* nicht vorkommen, wurden vor allem neuere Vergleichsstudien als Vergleichsgrundlage ausgewählt, um für diese Variablen auf Vergleichsdaten zurückgreifen zu können.

Der erste Überblick bestätigt die Hypothese 2.1. Die Variable *ε:/e:* wird in Einbeck insgesamt mit Abstand am häufigsten standarddivergent realisiert (83 %), während die Gewährspersonen bei der Variable *g/(ç/x)* am ehesten zur standardkonformen Variante neigen (12 %). Die Werte der Variablen *η/ηk*, *lang/kurz* und *pf/f* passen zu den Werten der nordostfälischen Vergleichsorte. Bei der *Rundung von [ɪ] zu [y]* treten in Einbeck mit durchschnittlich 60 % leicht höhere Werte auf als in den anderen Erhebungsorten. Hildesheim erreicht mit 54 % einen ähnlichen Wert. Bei der Betrachtung der Gesamtdialektalität fällt auf, dass Einbeck mit 51 % den höchsten Wert erreicht und der einzige Ort ist, in dem die standarddivergenten Realisierungen häufiger vorkommen als die standardkonformen. Ein Grund dafür könnte die eher ländliche Lage der Stadt Einbeck sein. Mit einer Einwohnerzahl von ca. 31.000 mit den umliegenden Dörfern in der Gemeinde und ca. 15.000 in der Kernstadt leben in Einbeck deutlich weniger Menschen als in den eher urbanen Erhebungsorten Hannover (ca. 545.000)¹⁸ und Hildesheim (ca. 102.000). Die Gemeinde Isernhagen ist mit ca. 24.500 Einwohnerinnen und Einwohnern ähnlich ländlich gelegen wie Einbeck, aufgrund der geografischen Nähe zu Hannover sind allerdings auch höhere Einflüsse zu vermuten. Die Untersuchung in der Deister-Region (Schröder 2023) untersucht ebenfalls eher ländlichere Gebiete, unter anderem die Stadt Springe (ca. 29.000). Auch hier besteht eine geografische Nähe zur Stadt Hannover. Da in Einbeck mit 51 % im Vergleich zu Isernhagen (47 %) und der Deister Region (45 %) höhere Dialektalitätswerte vorliegen, könnte ein möglicher Grund für diesen Unterschied die fehlende Nähe zu einer Großstadt in Kombination mit der Lage im ländlichen Raum sein.

Die Hypothesen 2.2 bis 2.4 beziehen sich auf die einzelnen linguistischen Variablen in Abhängigkeit vom Alter der Gewährspersonen. Die Hypothese 2.2 kann bestätigt werden. Die Variablen *η/ηk*, *g/(ç/x)* und *lang/kurz* werden von der alten Generation signifikant häufiger standarddivergent realisiert als von der jungen Generation. Besonders stark unterscheiden sich die beiden Generationen bei den Variablen *η/ηk* und *g/(ç/x)*. Hier können jeweils mit einer Effektstärke (d) von über 1,0 sehr starke Effekte nachgewiesen werden. Da bei der Realisierung des Plosivs im Auslaut in der jungen Generation Werte von 0 % erreicht werden und der durchschnittliche Wert der alten Generation mit 74 % signifikant höher ist als in der jungen Generation (14 %), kann hier von einem Sprachwandelprozess in Richtung der standardkonformen Variante ausgegangen werden. Die Studie in der Deister-Region kommt auf ähnlich hohe Werte

¹⁸ Diese und folgende Angaben zu Einwohnerzahlen nach LSN-Online-Datenbank: Tabelle A100001G (Stand 31.12.2021)

in der alten Generation (vgl. Schröder 2023: 77). In den anderen ostwestfälischen und nordostfälischen Erhebungsorten werden Werte zwischen 47–68 % in der alten Generation erreicht (vgl. Conrad 2023: 68).

Ein ähnliches Phänomen kann bei der *g-Spirantisierung* beobachtet werden. Diese Variable wird insgesamt am seltensten standarddivergent realisiert. Hierbei wurden bei einem nicht unerheblichen Teil der Testwörter so niedrige Werte erreicht, dass diese von der weiteren Analyse ausgeschlossen werden mussten. Besonders auffällig ist der sehr niedrige Wert von 1 % frikativischer Aussprache bei der jungen Generation. Die Ergebnisse passen zu den bisherigen Ergebnissen aus dem *NOSA* und den Vergleichsstudien und unterstützen die These, dass die *g-Spirantisierung* immer mehr zugunsten der standardkonformen Form aufgegeben wird (vgl. Conrad 2023: 64).

Bei der Variable *lang/kurz* kann ein signifikanter Unterschied zwischen alt und jung festgestellt werden. Mit einem starken Effekt verwendet die alte Generation häufiger den niederdeutschen Kurzvokal als die junge Generation. Die Ergebnisse passen zum festgestellten Wandel in den nordostfälischen Erhebungsorten (vgl. Conrad 2023: 72). Auch bei der soziodemografischen Variable *Bildungshintergrund* ergibt sich ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den Personen mit Hochschulbildung und Berufsausbildung mit einem mittleren Effekt. Dieses Ergebnis passt zu den Ergebnissen aus der Metastudie von Conrad (2023: 74): „Eine höhere Schulbildung steigert folglich die Wahl der standarddeutschen Aussprachevariante in (fast) allen untersuchten Städten.“ Das signifikante Ergebnis unterstreicht den bisher festgestellten Trend.

Die Hypothese 2.3 kann ebenfalls bestätigt werden. $\varepsilon:/e:$ und i/y weisen einen gegenläufigen Trend zu den anderen Variablen auf und werden signifikant häufiger von der jungen als von der alten Generation standarddivergent realisiert. Die *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* weist in beiden Generationen hohe Dialektalitätswerte auf (jung: 89%; alt: 77 %). Die nordostfälischen Erhebungsorte zeigen nach Conrad (2023: 75) teilweise noch höhere Werte. Ein Grund für die vergleichsweise niedrigeren Werte in der alten Generation könnte die ländliche Lage Einbecks sein, die Anpassungen an sprachliche Wandlungsprozesse verzögert. Auch für die soziodemografische Variable *Bildungshintergrund* kann ein signifikanter Unterschied bei der Variable $\varepsilon:/e:$ zwischen den Personen mit Hochschulbildung und Berufsausbildung nachgewiesen werden. Personen mit Hochschulbildung realisieren mit 78 % weniger standarddivergente Varianten als Personen mit Berufsausbildung (89 %). Auch hier kann ein festgestellter Trend aus den Erhebungsorten durch ein signifikantes Ergebnis unterstrichen werden (vgl. Conrad 2023: 78).

Die *Rundung von [ɪ] zu [ʏ]* wurde von einigen Gewährspersonen in den Interviews als charakteristisches Merkmal für Einbeck genannt. Besonders häufig diente dabei das Wort *Kirche* als Beispiel, um deutlich zu machen, dass das Wort in Einbeck häufig eher mit einem [ʏ] als *Kürche* realisiert wird. Die festgestellten Werte passen zu dieser Beobachtung. Mit einem Wert von durchschnittlich 60 % wird die Variable häufiger als in anderen Erhebungsorten standarddivergent realisiert (Hildesheim: 54 %; Isernhagen: 48 %, Deister: 47 %) (vgl. Tab. 5). Die Unterschiede zwischen den beiden Generationen sind mit 46 % Rundung in der alten und 75 % in der jungen Generation statistisch signifikant und zeigen einen eindeutigen Trend hin zur gerundeten Form.

Bei der Variable *pf/f* wurde aufgrund unterschiedlicher Ergebnisse in bisherigen Erhebungen angenommen, dass sich kein statistisch signifikanter Unterschied in Bezug auf die Generation ergibt. Mit 64 % in der jungen und 53 % in der alten Generation neigt die junge Generation in dieser Erhebung eher zur Verwendung der deaffrizierten Variante [f]. Ein statistisch signifikanter Unterschied kann allerdings nicht nachgewiesen werden. Somit kann die Hypothese 2.4 bestätigt werden und die Ergebnisse stimmen mit den Studien aus Isernhagen (von Pander 2023: 27) und der Deister-Region (Schröder 2023: 61) überein.

Bei der Variable *Geschlecht* können bei den einzelnen linguistischen Variablen keine statistisch signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

Aus den sprachbiografischen Interviews geht hervor, dass verschiedene Gewährspersonen neben den untersuchten Variablen einige Variablen als typisch für Einbeck bezeichnen würden. Dazu gehört die Realisierung des *r* vor Konsonanten als [x] und die Monophthongierung von /aɪ/ zu [a:]. Ersteres konnte in den Erhebungskontexten und in den Interviews nicht festgestellt werden. Die Monophthongierung hingegen tritt bei einer Gewährsperson in abgeschwächter Form auf (Hma4, 67). Der Diphthong /aɪ/ wird zwar nicht als wirklich klares langes [a:] realisiert, aber er befindet sich irgendwo zwischen [aɪ] und [a:]. Das ist besonders deutlich im Interview zu hören, das einen sehr informellen Charakter besitzt und somit die regiolektale Sprache evoziert. Eine weitere Besonderheit in Bezug auf die linguistischen Variablen stellt die älteste Gewährsperson dar (Bma3, 82). In der Aussprache ist deutlich eine konsequente *s*-Aussprache vor *t* und *p* zu hören. Besonders ist, dass diese Person diese Variable explizit in seine persönliche Definition von Hochdeutsch miteinschließt: „Hochdeutsch ist für mich die ganz klare Ausdrucksweise des Deutschen mit der Betonung auch des [st]s und das mache ich ja und das machen sehr wenige ... hier in Einbeck findest du nicht viele Leute“ (Bma3, 82). Der letzte Hinweis scheint die Realität widerzuspiegeln. Bei keiner anderen Person in der Erhebung trat diese Variante auf.

5.3 Erhebungsformen

Die Hypothese 3 bezieht sich auf Unterschiede zwischen den einzelnen Erhebungsformen. Die Hypothese, dass bei den schriftbasierten Erhebungsformen *Lückentext* und *Vorlesen* eine höhere Standardkonformität erreicht wird, kann durch die Ergebnisse in dieser Studie nicht bestätigt werden. Es ergibt sich eher ein gegenteiliges Bild. Die Dialektalitätswerte in der Erhebungsform *Bilderbenennung* sind mit 48 % durchschnittlich am niedrigsten. Beim Lückentext (53 %) und beim Vorlesen (51 %) wird durchschnittlich häufiger die standarddivergente Variante realisiert. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Erhebungsformen sind allerdings nicht signifikant. Ein Schrifteinfluss auf die Wahl der Varianten konnte nicht festgestellt werden. Die etwas höheren Werte beim Vorlesen und beim Lückentext könnten daran liegen, dass die Gewährspersonen im Laufe des Experiments weniger auf ihre Aussprache geachtet haben. Die einzige linguistische Variable, bei der signifikante Unterschiede zwischen den Erhebungsformen gefunden werden konnten, ist *i/y*. Bei dieser Variable wird beim Lückentext signifikant häufiger die standarddivergente Rundung realisiert als in den beiden anderen Erhebungskontexten. Da die Werte beim Vorlesen allerdings den Werten der Bildbenennung entsprechen, können auch hier keine Anzeichen für einen Schrifteinfluss gefunden werden. Die Variable *η/ηk* stellt eine Besonderheit dar, da hier in der Bildbenennung höhere Dialektalitätswerte als in den anderen Erhebungskontexten auftreten. Ein Schrifteinfluss kann also auch hier ausgeschlossen werden. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Ergebnissen aus der Studie in Isernhagen (von Pander 2023: 30) und von Conrad (2023: 67f., siehe auch weiter unten).

5.4 Zungenbrecher

Aufgrund fehlender Forschung im Bereich der Zungenbrecher in Verbindung mit der Dialektalität kann nicht auf Forschungsliteratur als Vergleichsgrundlage zurückgegriffen werden. Die Gesamtbetrachtung der Dialektalitätswerte der einzelnen Zungenbrecher zeigt, dass die Häufigkeiten der standarddivergenten Realisierungen der einzelnen Variablen sich nicht erheblich von den Ergebnissen der Gesamterhebung unterscheiden. Ein Einfluss der Zungenbrecher auf die Wahl der Aussprachevarianten kann somit in Frage gestellt werden. Die Hypothese 4 kann nicht bestätigt werden. Die Wörter in den einzelnen Zungenbrechern wurden untersucht und ergeben dennoch interessante Ergebnisse.

Die Zungenbrecher der Variable *g/(ç/x)* wurden von der weiteren Analyse ausgeschlossen, da sie mit 0 bzw. 3 % Standarddivergenz wenig Variation aufweisen. Das Ergebnis passt allgemein zu den Werten der *g-Spirantisierung* in der Gesamterhebung, da auch hier, besonders in der jungen Generation, sehr geringe Dialektalitätswerte aufgetreten sind. Da in der alten Generation

die *g-Spirantisierung* allerdings zu einem nicht zu vernachlässigenden Anteil auftritt (24 %), ist das Ergebnis für diese Generation doch eher unüblich. Es könnte auf den Effekt des Zungenbrechers hinweisen, dass die Gewährspersonen sich sehr auf die Aussprache konzentrieren und somit die standarddivergente Variante vermeiden. Mit einem Blick auf die Testwörter kann diese Vermutung allerdings wieder verworfen werden. In den Zungenbrechern kamen die Wörter *Zug*, *Berg* oder *Zwerg* vor, die auch in den anderen Erhebungskontexten lediglich zu 0–3% standarddivergent realisiert wurden und von der weiteren Analyse ausgeschlossen wurden.

Im Zungenbrecher Z5 weist das Wort *entlang* am Ende des Zungenbrechers einen deutlich höheren Dialektalitätswert auf als die übrigen Wörter mit derselben Variable. Dies könnte an der Position im Satz liegen, da dieses Wort das einzige ohne konkreten Folgekontext ist. Die festgestellten hohen Dialektalitätswerte bei der Variable *ŋ/ŋk* im Erhebungskontext *Bilderbenennung* unterstreichen diese These. Auch Conrad stellt diesen Unterschied nach der Analyse der Vergleichsstudien fest:

Isolierte Wörter auf <ng> – im Vergleich zu solchen, die in Sätzen eingebettet sind und somit einen wie auch immer gearteten phonologischen Folgekontext haben – begünstigen die plosivische Realisierung noch stärker, als dies die grafische Repräsentation von <g> in der Schrift tut (Conrad 2023: 68).

Das Wort *entlang* kommt zwar nicht isoliert vor, aber der Folgekontext fehlt, was möglicherweise zur erhöhten Standarddivergenz führt. In der alten Generation gibt es allerdings auch Personen, die alle Wörter des Zungenbrechers mit der plosivischen Variante realisieren: *Lan[k]* *schwank[k]* *der Klan[k]* *am Han[k]* *entlan[k]*.

Der Zungenbrecher Z10 enthält viele Wörter der Variable *pf/f*. Hierbei fallen die Wörter *Pferd* (9 %), *Pflaumenbaum* (19 %) und *pflückte* (16 %) mit deutlich niedrigeren Dialektalitätswerten als die anderen Testwörter auf. Ein möglicher Grund könnte der sprachliche Kontext jeweils vor den Wörtern sein. Die drei Wörter sind die einzigen, vor denen jeweils ein Wort mit dem Buchstaben *m* im Auslaut auftaucht (*dem Pferd*, *vom Pflaumenbaum pflückte*). Die Ersetzung der Affrikate [pf] durch den Frikativ [f] ist in Wörtern im In- und Auslaut nach *m* belegt (vgl. Elementaler/Rosenberg 2015: 291). Somit müssten die Werte für die drei Wörter eigentlich höher als die der anderen sein. Das Gegenteil ist aber der Fall. Möglicherweise kehrt sich der Effekt um, wenn das *m* nicht im Wort selbst steckt, sondern im Wort vor der untersuchten Variable. Zur Klärung dieser Ergebnisse könnten weitere Experimente zur Variable *pf/f* in verschiedenen Kontexten unternommen werden.¹⁹

¹⁹ Bei der Verbindung von auslautendem [m] und anlautendem [p] in aufeinander folgenden Wörtern ist es jedoch besonders schwer herauszuhören, ob tatsächlich ein [p] gesprochen wird oder nicht. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass Schwierigkeiten bei der genauen Bestimmung eine Rolle bei den Ergebnissen spielen.

Dass dasselbe Wort in fast direkt aufeinanderfolgender Position teilweise erst standardkonform und dann standarddivergent oder andersherum ausgesprochen wird, zeigt der Zungenbrecher Z2. Das Wort *Käse* wird von der alten Generation zunächst mit einem Wert von 56 % standarddivergent realisiert und beim zweiten Wort zu 63 %. Die Variabilität in der Verwendung der standarddivergenten Variante innerhalb eines Wortes kann als ein Hinweis auf den beginnenden Sprachwandelprozess der alten Generation hin zur standarddivergenten Variante [e:] gedeutet werden (vgl. Conrad 2023: 75). Die junge Generation realisiert in beiden Fällen zu 100 % die standarddivergente Variante.

Im Zungenbrecher Z11 (*Wer nichts wird, wird Wirt.*) entstehen bei der jungen Generation Unterschiede bei der Häufigkeit standarddivergenter Realisierungen des Wortes *wird* (75 %) und *Wirt* (81 %). Diese könnten möglicherweise auf eine beabsichtigte Wahl unterschiedlicher Varianten zur Verdeutlichung eines Bedeutungsunterschieds innerhalb eines Wortes mit derselben lautlichen Realisierung hinweisen. So könnte die Rundung als sprachliche Abgrenzung der Bedeutung des Nomens *Wirt* von dem konjugierten Verb *wird* gedeutet werden. Es handelt sich allerdings nicht um einen großen Unterschied, weshalb nicht ausgeschlossen ist, dass diese Unterschiede dem Zufall unterliegen.

Der Zungenbrecher Z12 stellt eine Besonderheit dar, da er bereits in der Studie zur Deister-Region von Schröder (2023) als Exkurs analysiert wurde (Abb. 29). Schröder untersucht allerdings nur den Teil *Fischers Fritz fischt frische Fische*, während in dieser Studie der Zungenbrecher noch einmal mit geänderter Satzstruktur wiederholt wird: *Fischers Fritz fischt frische Fische, frische Fische fischt Fischers Fritz* (Abb. 30, Abb. 31).

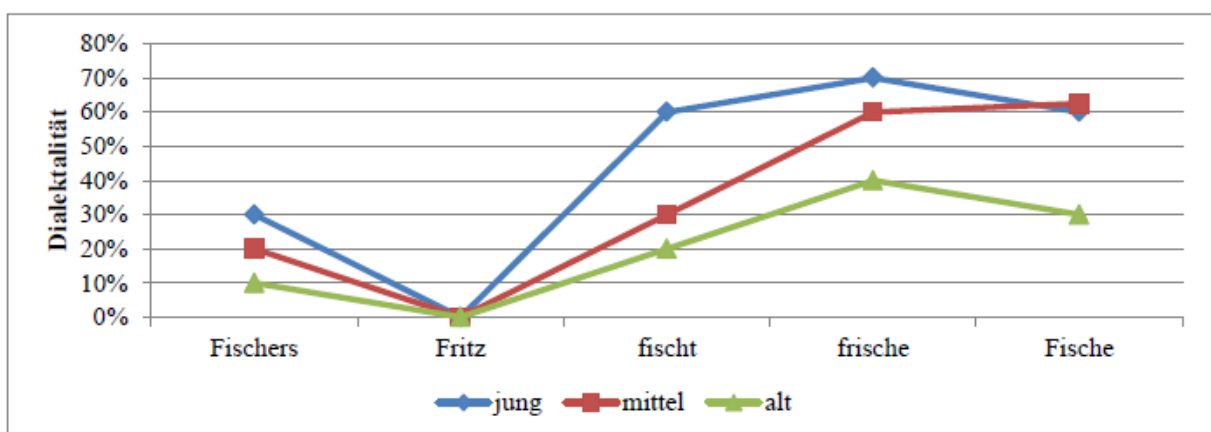


Abbildung 29: Werte der standarddivergenten Realisierungen für die einzelnen Testwörter im Zungenbrecher *Fischers Fritz fischt frische Fische* aus der Arbeit von Schröder (2023: 64)

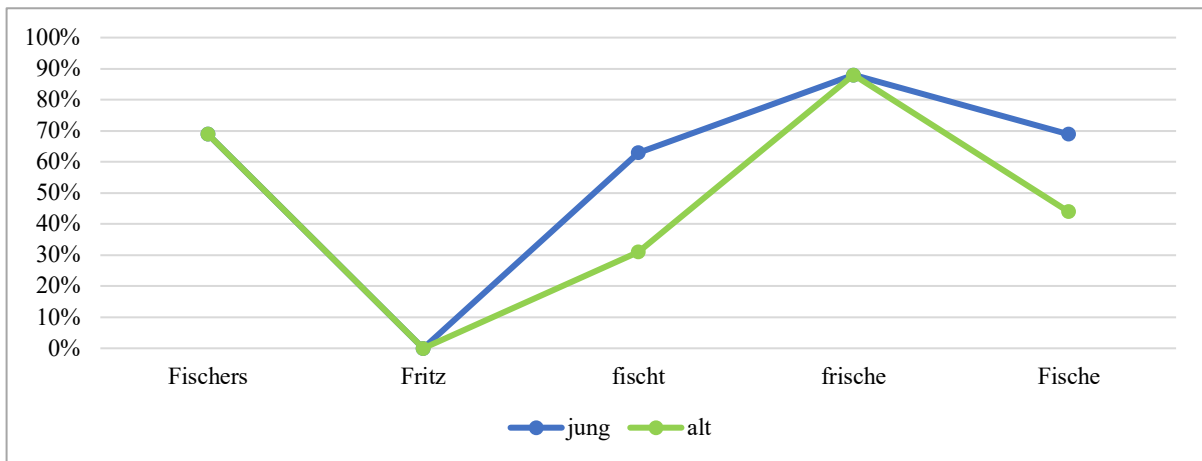


Abbildung 30: Werte der standarddivergenten Realisierungen für die einzelnen Testwörter im Zungenbrecher *Fischers Fritz fischt frische Fische* aus der Einbeck-Studie

Insgesamt kann bei der Betrachtung der beiden Diagramme festgestellt werden, dass sich die Verteilung der Aussprachevarianten in den einzelnen Testwörtern des Zungenbrechers *Fischers Fritz* in Einbeck und der Deister-Region sehr ähnelt. In Einbeck liegt die Gesamtdialektalität der Testwörter des Zungenbrechers mit 50 % allerdings deutlich über dem Wert der Deister-Region (37 %) (vgl. Schröder 2023: 63). In beiden Fällen wird das Wort *Fritz* zu 100 % standardkonform realisiert und das Wort *frische* wird am häufigsten standarddivergent realisiert. Der Befund, dass die Standarddivergenz im Zungenbrecher vom Anfang (*Fischers Fritz*) bis zum Ende (*fischt frische Fische*) zunimmt (vgl. ebd.: 64), kann nur bedingt für Einbeck bestätigt werden. Das Wort *Fischers* am Anfang des Satzes wird mit einem Wert von 69 % in Einbeck deutlich häufiger standarddivergent realisiert als in der Deister-Region (20 %).

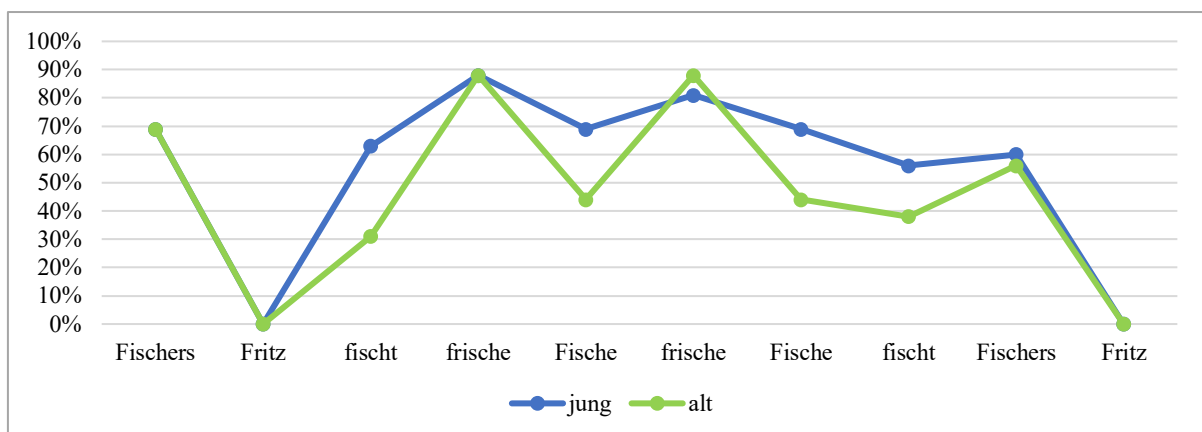


Abbildung 31: Werte der standarddivergenten Realisierungen für die einzelnen Testwörter im Zungenbrecher *Fischers Fritz fischt frische Fische, frische Fische fischt Fischers Fritz* (beide Satzteile)

Die Betrachtung des zweiten Teils des Zungenbrechers ergibt ein interessantes Muster (Abb. 32). Durch das abwechselnde Vorkommen der einzelnen Wörter entsteht in einem Linien-Diagramm ein *Zick-Zack* Muster, das an den Buchstaben *M* erinnert. Es zeigt die unterschiedliche Häufigkeit der standarddivergenten Variante und deutet so auf eine hohe Variabilität der Variable *t/y* in Abhängigkeit der einzelnen Testwörter und den Kontexten hin.

6 Fazit

In dieser Studie wurde die Stadt Einbeck als erste Stadt aus dem südostfälischen Sprachraum untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass die Einbeckerinnen und Einbecker in dieser Studie die Testwörter zu 51 % standarddivergent realisieren. Im Vergleich mit anderen Erhebungsorten, vorrangig aus dem nordostfälischen Sprachraum, kann festgehalten werden, dass in Einbeck die einzelnen Variablen zu ähnlichen Häufigkeiten regiolektal realisiert werden. Eine Ausnahme bildet die Variable *Rundung von [i] zu [y]*, die mit 60 % Dialektalität häufiger standarddivergent realisiert wird als in den anderen Erhebungsorten und in den Interviews von den Gewährspersonen als typisches Merkmal für die Einbecker Sprache charakterisiert wird. Der Wert der Gesamtdialektalität von 51 % liegt leicht höher als die Werte der Vergleichsorte (41–47 %). Dieses Ergebnis deutet auf den Einfluss der ländlichen Lage Einbecks im Vergleich zu den großen nordostfälischen Städten wie Hannover und Hildesheim oder den zwar eher ländlich gelegenen, aber sich im Sog der Stadt Hannover befindenden Untersuchungsorte Isernhagen und der Deister-Region hin. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen eine noch gültige niederdeutsche Färbung der Sprache in Einbeck. Besonders interessant ist das Ergebnis im Hinblick auf die Aussagen der Gewährspersonen in den durchgeführten Interviews. 81 % sind davon überzeugt, dass sie Hochdeutsch sprechen und zwei Personen sagen sogar aus, dass Einbeck die Stadt sei, in der das beste Hochdeutsch gesprochen werde. Diese Thesen können mit den Ergebnissen dieser Studie widerlegt werden. Sie zeigen eine Diskrepanz zwischen der subjektiven Wahrnehmung von Sprache und der tatsächlichen Sprachrealität in Einbeck. Eine der von den Gewährspersonen genannten ‚typisch Einbeckschen‘ Variablen, die Monophtongierung von /ai/ zu [a:], kann bei einer Gewährsperson der alten Generation zwar in Teilen nachgewiesen werden, ist ansonsten aber weit davon entfernt, auch heute noch als typische Variable der Einbecker Sprache zu gelten. Sie zeigt Relikte der alten Stadtsprache von Hannover und des gesamten nördlichen Ostfalens, welche aber nur noch sehr selten auftreten und in Einbeck nahezu nicht mehr nachgewiesen werden können. Somit muss die titelgebende Aussage „*Och, man hört ja schon raus, wenn’s Einbecker sind*“ in Frage gestellt werden. Da Einbeck im Kontext des Forschungsprojekts *Die Stadtsprache Hannovers* eine Pionierstudie für den südostfälischen Sprachraum darstellt, bieten sich hier weitere Studien in diesem Gebiet an, die die Ergebnisse aus Einbeck ergänzen könnten. Besonders die Stadt Göttingen bietet sich hier als Vergleichsort an, da so die Werte aus Einbeck mit einer größeren Stadt aus demselben Dialektgebiet verglichen und die Aussagen der Gewährspersonen über die engere sprachliche Nähe von Göttingen zu Einbeck im Vergleich zu Hannover überprüft werden könnten.

7 Bibliografie

7.1 Literaturverzeichnis

- ALBERT, Ruth/ Nicole MARX (2016): *Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung. Anleitung zu quantitativen Studien von der Planungsphase bis zum Forschungsbericht*. 3., überarbeitete und aktualisierte Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- BLUME, Herbert (1987): *Gesprochenes Hochdeutsch in Braunschweig und Hannover. Zum Wandel ostfälischer Stadtsprachen vom 18. bis ins 20. Jahrhundert*. In: *Braunschweigische Heimat*. 73, 21–32.
- CHAMBERS, Jack K./ TRUDGILL, Peter (1998): *Dialectology (Cambridge Textbooks in Linguistics)*. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press.
- CONRAD, François (2017): *Variation durch Sprachkontakt. Lautliche Dubletten im Luxemburgischen (Luxemburg-Studien. Études Luxemburgeoises 14)*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- CONRAD, François/ IKENAGA, Hana/ EHRLICH, Stefan (2022): *Poster-Vorstellung "Überblick DFG-Projekt "Die Stadtsprache Hannovers"" auf dem 7. Kongress der IGDD in Salzburg [07.07.2022]*.
- CONRAD, François (2023): *Lautliche Variation norddeutscher (Klein-)Städte im Vergleich. Ein Beitrag zu einer städtebasierten Regionalsprachenforschung*. In: *Muttersprache* 133, 53–81.
- CONRAD, François/ EHRLICH, Stefan/ IKENAGA, Hana (i. Dr.): *„Das Ende eines (nord-)deutschen Mythos?“ Methodologische Vielfalt bei der Erforschung der Stadtsprache Hannovers*. Erscheint in: BIEBERSTEDT, Andreas / BRANDT, Doreen / EHLERS, Klaas-Hinrich / SCHMITT, Christoph (Hgg.): *100 Jahre Niederdeutsche Philologie. Ausgangspunkte, Entwicklungslinien, aktuelle Herausforderungen (Regionalsprache und regionale Kultur)*. Berlin.
- DAHLBERG, Torsten (1934): *Die Mundart von Dorste. Studien über die niederdeutschen Mundarten an der oberen Leine (das sog. Göttingisch-Grubenhagenische Dialektgebiet)*. Teil 1. Die Vokale. Lund: Hakan Ohlssons Buchdruckerei.
- DITTMAR, Norbert (1997): *Grundlagen der Soziolinguistik – Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 57)*. Tübingen: Max Niemeyer.
- DUDEN (2015): *Duden. Das Aussprachewörterbuch. (Duden. Deutsche Sprache in 12 Bänden)*. 7. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- EHRLICH, Stefan/ IKENAGA, Hana (im Druck): *Hannöversich - eine historische Umgangssprache?* Erscheint in: *Tagungsband des 10. Nachwuchskolloquiums des VndS (Oldenburg)*.
- ELMENTALER et al. (2015): *Sprachvariation in Norddeutschland (SiN)*. In: Roland KEHREIN/ LAMELI, Alfred / RABANUS, Stefan (Hgg.): *Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven*. Berlin/ Boston: de Gruyter, 397–424.

- ELMENTALER, Michael/ ROSENBERG, Peter (2015): Norddeutscher Sprachatlas (NOSA). Band 1: Regiolektale Sprachlagen. Unter Mitarbeit von Liv Andresen, Klaas-Hinrich Ehlers, Christin Eichhorn, Robert Langhanke, Hannah Reuter, Claudia Scharioth, Viola Wilcken und Ulrike Schwedler (Deutsche Dialektgeographie 113.1). Hildesheim u. a.: Georg Olms.
- FLECHSIG, Werner (1955): Die Volkssprache im Kreise Einbeck. In: Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung (Hgg.): 22. Jahresbericht des Vereins für Geschichte und Altertümer der Stadt Einbeck und Umgebung für die Jahre 1955–1956. Einbeck: Rüttgerodt.
- FOERSTE, William (1957): Niederdeutsche Mundarten. In: STAMMLER, Wolfgang (Hgg.): Deutsche Philologie im Aufriß, 1729–1898.
- GANSWINDT, Brigitte/ KEHREIN, Roland/ LAMELI, Alfred (2015): Regionalsprache.de (REDE). In: KEHREIN, Roland/ LAMELI, Alfred/ RABANUS, Stefan (Hgg.): Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin: de Gruyter, 425–458.
- GLÜCK, Helmut/ RÖDEL, Michael (2016): Metzler Lexikon Sprache. 5. Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler.
- HASLER, Julia (2022): Wie wir sprechen? Na, wunderbar! – ein soziolinguistischer Blick auf Hildesheim (unveröffentlichte Bachelorarbeit an der Leibniz Universität Hannover).
- HOFER, Lorenz (2002): Zur Dynamik urbanen Sprechens. Studien zu Spracheinstellungen und Dialektvariation im Stadtraum (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 71). Tübingen/Basel: Francke.
- IKENAGA, Hana (2018): »Tach« oder »Tag«? Eine soziolinguistische Untersuchung der hannoverschen Stadtsprache (Networx 81). Hannover.
- KALLMEYER, Werner (1994): Das Projekt „Kommunikation in der Stadt“. In: Werner KALLMEYER (Hgg.): Kommunikation in der Stadt. Teil 1: Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 4,1). Berlin/New York: de Gruyter, 1–38.
- KEHREIN, Roland/ LAMELI, Alfred/ RABANUS, Stefan (2015): Einleitung. In: KEHREIN, Roland/ LAMELI, Alfred/ RABANUS, Stefan (Hgg.): Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin: de Gruyter, V–IX.
- KLEINER, Stefan (2015): „Deutsch heute“ und der Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards. In: KEHREIN, Roland/ LAMELI, Alfred/ RABANUS, Stefan (Hgg.): Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven. Berlin: de Gruyter, 489–518.
- LABOV, William (1994): Principles of linguistic change. Volume 1: Internal factors: Malden, Oxford: Blackwell.
- LAMELI, Alfred (2004): Standard und Substandard. Regionalismen im diachronen Längsschnitt (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 128). Stuttgart: Steiner.
- LÖFFLER, Heinrich/HOFER, Lorenz (2010): Vorwort. In: LÖFFLER, Heinrich/HOFER, Lorenz (Hgg.): Stadtsprachenforschung. Ein Reader (Germanistische Linguistik 202–205). Hildesheim, New York: Georg Olms, S. 7–14.

- LÖFFLER, Heinrich (2016): Germanistische Soziolinguistik. 5., neu bearbeitete Aufl. (Grundlagen der Germanistik 28). Berlin: Erich Schmidt.
- MILROY, Lesley/ GORDON, Matthew (2003): Sociolinguistics. Method and Interpretation. Malden, MA [u. a.]: Blackwell.
- MILROY, Lesley (1987): Language and Social Networks. 2. Auflage. Oxford: Blackwell.
- NEULAND, Eva (2023): Soziolinguistik der deutschen Sprache. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- PANDER, Sophie von (2023): Dass in Hannover ge[sp]rochen wurde, war früher gan[k] und g[e:]be“. Eine soziolinguistische Betrachtung[k] der Sprache in der ländlichen Gemeinde Isernhagen (Bachelorarbeit an der Leibniz Universität Hannover, veröffentlicht unter <https://doi.org/10.15488/14739>).
- SAUER, Verena/ HOFFMEISTER, Toke (2022). Wahrnehmungsdialektologie. Eine Einführung (Germanistische Arbeitshefte 50). Berlin/Boston: de Gruyter.
- SCHLOBINSKI, Peter (1987): Stadtsprache Berlin. Eine soziolinguistische Untersuchung. Berlin/New York: de Gruyter.
- SCHMIDT, Jürgen Erich/ HERRGEN, Joachim (2011): Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung (Grundlagen der Germanistik, 49). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- SCHRÖDER, Merle (2023): Sprechen wir w[y]rklich langweili[ç]? – Eine soziolinguistische Untersuchung der Aussprache in der Deister-Region (unveröffentlichte Masterarbeit an der Leibniz Universität Hannover).
- STEINER, Christiane (2010): Stadtsprache und ihre Erforschung. In: LÖFFLER, Heinrich/ HOFER, Lorenz (Hgg.): Stadtsprachenforschung. Ein Reader. Teilband B. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms, 501–538.
- TAGLIAMONTE, Sali A. (2006): Analysing Sociolinguistic Variation.. Cambridge: Cambridge University Press.
- TAGLIAMONTE, Sali A. (2012): Variationist Sociolinguistics. Change, Observation, Interpretation. Oxford: Wiley-Blackwell.
- WEINREICH, Uriel/ LABOV, William/ HERZOG, Marvin I. (1968): Empirical Foundations for a Theory of Language Change. In: LEHMANN, Winfred P./ MALKIEL, Yakov (Hgg.): Directions for Historical Linguistics. A Symposium. Austin/London: University of Texas Press, 95–188.
- WIESINGER, Peter (1983): Die Einteilung der deutschen Dialekte. In: BESCH, Werner/ KNOOP, Ulrich/ PUTSCHKE, Wolfgang/ WIEGAND, Herbert Ernst (Hgg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2). Berlin/New York: de Gruyter, 807–900.

7.2 Internetquellen und Grafiken

Landesamt für Statistik Niedersachsen: LSN-Online-Datenbank: Tabelle A100001G (Stand 31.12.2021):
<https://www1.nls.niedersachsen.de/statistik/html/default.asp> [zul. abgerufen am 27.09.2023].

Stadt Einbeck: Einwohner (Stand 26.07.2023): <https://www.einbeck.de/portal/suche.html?suchbegriff=einwohner> [zul. abgerufen am 27.09.2023]

Abb. 1: Wikipedia https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Einbeck_in_NOM.svg [zul. abgerufen am 27.09.2023]

Abbildungsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 1: Gemeinde Einbeck (Kernstadt und 46 Ortsteile). | 9 |
| Abbildung 2: Anteil standarddivergenter Aussprachevarianten der Testwörter (Auswahl). Wörter, die aufgrund fehlender Variation von der weiteren Analyse ausgeschlossen wurden, sind rot gekennzeichnet. | 25 |
| Abbildung 3: Anteil standarddivergenter und standardkonformer Realisierungen der Testwörter mit bereinigtem Mittelwert | 26 |
| Abbildung 4: Anteil standarddivergenter Aussprachevarianten nach Gewährsperson mit bereinigtem Mittelwert (alte Generation = dunkelblau, junge Generation = hellblau) | 27 |
| Abbildung 5: Anteil standarddivergenter Aussprachevarianten nach Generation | 28 |
| Abbildung 6: Anteil standarddivergenter Aussprachevarianten nach Geschlecht | 29 |
| Abbildung 7: Anteil standarddivergenter Aussprachevarianten nach Bildungshintergrund.... | 30 |
| Abbildung 8: Interaktionseffekte zwischen Alter (Generation) und Geschlecht | 30 |
| Abbildung 9: Interaktionseffekte zwischen Alter (Generation) und Geschlecht | 30 |
| Abbildung 10: Interaktionseffekte zwischen Geschlecht und Bildungshintergrund | 32 |
| Abbildung 11: Linguistische Variablen nach Generation | 33 |
| Abbildung 12: Linguistische Variablen nach Bildungshintergrund | 35 |
| Abbildung 13: Linguistische Variablen <i>lang/kurz</i> und <i>ɛ:/e:</i> in Abhängigkeit vom Bildungshintergrund | 35 |
| Abbildung 14: Anteil standarddivergenter Realisierungen in den einzelnen Erhebungsformen | 36 |
| Abbildung 15: Anteil standarddivergenter Realisierungen nach linguistischer Variable und Erhebungskontext | 37 |

| | |
|---|----|
| Abbildung 16: Ausgewertete Zungenbrecher nach linguistischer Variable..... | 38 |
| Abbildung 17: Häufigkeiten der standarddivergenten Realisierung der Zungenbrecher nach linguistischer Variable | 38 |
| Abbildung 18: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher <i>Lang schwang der Klang am Hang entlang</i> | 39 |
| Abbildung 19: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher <i>Rasch rollt Rudis Rad</i> | 40 |
| Abbildung 20: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher <i>Wenn ich mit meiner Säge sechs Zypressen säge, dann sägt Sören sechzig Zypressen mit sechzig Sägen</i> | 41 |
| Abbildung 21: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher <i>Der Pfälzer Pfarrer Pfaff pfiß in Pfaffenhofen pflichtbewusst dem Pferd, das pfeilschnell die Pfanne vom Pflaumenbaum pflückte</i> | 41 |
| Abbildung 22: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher <i>Heinrich im Käfig ist gelähmt von zu viel Käse, weil Käse zur Lähmung in Heinrichs Käfig führt</i> | 42 |
| Abbildung 23: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher <i>Fischers Fritz fischt frische Fische, frische Fische fischt Fischers Fritz</i> | 43 |
| Abbildung 24: Standarddivergente Realisierungen der einzelnen Testwörter im Zungenbrecher <i>Wer nichts wird, wird Wirt</i> | 43 |
| Abbildung 25: Antworten auf die Frage "Sprechen Sie Hochdeutsch?" | 45 |
| Abbildung 26: Antworten auf die Frage "Würden Sie dem Mythos zustimmen?" | 46 |
| Abbildung 27: Antworten auf die Frage "Ist Ihnen der Mythos bekannt, dass man in Hannover das beste Hochdeutsch spricht?" | 46 |
| Abbildung 28: Antworten auf die Frage "Spricht man in Einbeck auch so?" in Bezug auf die Hannöversch-Sprachprobe | 47 |
| Abbildung 29: Werte der standarddivergenten Realisierungen für die einzelnen Testwörter im Zungenbrecher <i>Fischers Fritz fischt frische Fische</i> aus der Arbeit von Schröder (2023: 64) . | 56 |
| Abbildung 30: Werte der standarddivergenten Realisierungen für die einzelnen Testwörter im Zungenbrecher <i>Fischers Fritz fischt frische Fische, frische Fische fischt Fischers Fritz</i> (beide Satzteile)..... | 57 |
| Abbildung 31: Werte der standarddivergenten Realisierungen für die einzelnen Testwörter im Zungenbrecher <i>Fischers Fritz fischt frische Fische</i> aus der Einbeck-Studie..... | 57 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|--|----|
| Tabelle 1: Gewährspersonen: Altersübersicht mit Durchschnittswerten der einzelnen Zellen | 16 |
| Tabelle 2: Untersuchte Linguistische Variablen mit Beispielen | 17 |
| Tabelle 3: Testwörter nach linguistischer Variable und Erhebungsform. Testwörter in Fettdruck kommen in jedem dieser Erhebungskontexte vor. | 24 |
| Tabelle 4: Werte standarddivergenter Realisierungen für die einzelnen linguistischen Variablen und Gesamtdialektalitätswerte nach Erhebungsort..... | 50 |

Anhang

| | |
|---|-----|
| A.1 Zeitungsartikel | 65 |
| A.2 Einwilligungserklärung | 66 |
| A.3 Informationen zum Datenschutz | 68 |
| A.4 Fragebogen..... | 71 |
| A.5 Bildbenennung | 72 |
| A.6 Lückentext | 74 |
| A.7 Vorlesen..... | 76 |
| A.8 Zungenbrecher | 80 |
| A.9 Interview-Leitfragebogen | 81 |
| A.10 Transkripte | 82 |
| A.11 Liste aller Testwörter..... | 116 |
| A.12 Statistische Tests | 119 |

A.1 Zeitungsartikel

Die Einbecker Sprache: Interviewpartner gesucht

EINBECK. Der 23-jährige Tim Heitmüller sucht für seine Bachelorarbeit Interviewpartner. Der Salzderheldener studiert an der Leibniz Universität in Hannover Lehramt für Gymnasien mit den Fächern Deutsch und Sport. Für seine Bachelorarbeit hat er sich ein sehr interessantes Thema aus dem Bereich der Sprachwissenschaft ausgesucht. Während die Sprache in vielen Gebieten und größeren Städten Deutschlands schon untersucht ist – unter anderem in dem Projekt »Die Stadtsprache Hannovers« –, ist die Sprache der Stadt Einbeck bisher noch nicht ausreichend erforscht. In seiner Bachelorarbeit widmet er sich daher der Sprache von Einbeckerinnen und Einbeckern. Für die damit verbundene Studie sucht er noch Teilnehmende, die in der Kernstadt Einbeck aufgewachsen sind (mindestens vom dritten bis 18. Lebensjahr, die den größten Teil ihres Lebens in der Kernstadt Einbeck verbracht haben (bedeutet: noch (oder wieder) ihren dauerhaften Wohnsitz in der Kernstadt Einbeck haben) und die 20 bis 39 Jahre alt oder älter als 60 Jahre alt sind. Gesucht werden also »waschechte Einbecke-



rinnen und Einbecker« in den genannten Altersgruppen. In den etwa 30-minütigen Interviews wird kein Wissen abgefragt: Es handelt sich also nicht um einen Test, und es gibt dementspre-

chend auch kein richtig oder falsch. Da es in der Studie um Sprache geht, wird der Ton mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet. Sowohl diese Sprachdaten, als auch alle weiteren personenbezogenen Daten werden sehr verantwortungsbewusst und vertraulich behandelt, anonymisiert und ausschließlich für die Auswertung der Studie verwendet. Das Experiment teilt sich auf in kurze Sprachspiele und ein Interview über die Sprache in Einbeck. Heitmüller würde sich sehr freuen, wenn es Personen gibt, die Lust hätten, ihn in seinem Vorhaben zu unterstützen und dadurch dazu beizutragen, dass die Sprache in Einbeck linguistisch erforscht wird. Mit einem kleinen Zeitaufwand von etwa einer halben Stunde würde jede teilnehmende Person einen wichtigen Beitrag zur aktuellen Wissenschaft rund um das Thema Stadtsprache leisten. Als kleinen zusätzlichen Anreiz verlost der Student zudem einen Gutschein unter allen teilnehmenden Personen. Wer Tim Heitmüller unterstützen will, wird gebeten, sich zu melden unter Telefon oder per Mail:

Foto: Stöckemann

A.2 Einwilligungserklärung



Name und Anschrift der erhebenden Person

Name und Anschrift der Gewährsperson

Einwilligungserklärung

Ich wurde informiert, warum ich für die Untersuchung ausgewählt wurde und dass ich die Aufzeichnung jederzeit abbrechen kann, ohne dass mir dadurch Nachteile entstehen. Ich hatte die Möglichkeit, Fragen zu stellen, und sie wurden mir zufriedenstellend beantwortet.

- Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, an der Spracherhebung im Rahmen des BA-Vorhabens „Hochdeutsch oder Einbeckisch?“ teilzunehmen. Meine Teilnahme hieran ist freiwillig. Ich wurde darüber informiert, dass alle persönlichen Daten und Informationen, die hierbei erhoben werden, vertraulich behandelt, pseudonymisiert und nur für Forschungszwecke verwendet werden. Die heute in Einbeck erstellte Aufzeichnung und die von mir erstellten Materialien dürfen vollumfänglich, wie in den Informationen zum Datenschutz gemäß Art. 13 DSGVO beschrieben, im Rahmen des genannten Forschungsprojektes genutzt werden.

Optional:

Ferner erkläre ich mich damit einverstanden, dass die heute erstellte Aufzeichnung und die heute von mir erstellten Materialien ...

- für Anschluss- und weitere Forschungen im Bereich der Sprachwissenschaft am Deutschen Seminar der Leibniz Universität Hannover verarbeitet werden.

Hochdeutsch oder
Einbeckisch?

Betreuung:
Dr. François Conrad
francois.conrad@germanistik.
uni-hannover.de

Stefan Ehrlich
stefan.ehrlich@germanistik.
uni-hannover.de

Leibniz Universität Hannover
Deutsches Seminar
Königsworther Platz 1
30167 Hannover

Tel. +49 511 762 5173

Ferner erkläre ich mich damit einverstanden, dass die heute erstellte Aufzeichnung und die heute von mir erstellten Materialien in pseudonymisierter Form ...

- in wissenschaftlichen Publikationen verwendet werden dürfen.
- auf Fachtagungen vorgestellt werden dürfen.
- in der Lehre der Leibniz Universität Hannover verwendet werden dürfen.
- in den vom Bayerischen Archiv für Sprachsignale der Ludwig-Maximilians-Universität München bereitgestellten Online-Tools, mit denen die Sprachdaten ausgewertet werden können, verarbeitet werden dürfen.

Diese Einwilligung ist freiwillig. Ich kann sie ohne Angabe von Gründen verweigern, ohne dass ich deswegen Nachteile zu befürchten hätte. Ich kann diese Einwilligung zudem jederzeit (z. B. per Brief, E-Mail) widerrufen. Durch den Widerruf der Einwilligung wird die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung nicht berührt.

Ort

Datum

Unterschrift

A.3 Informationen zum Datenschutz



Informationen zum Datenschutz gem. Art. 13 DSGVO

anlässlich der Datenerhebung bei der Teilnahme und Durchführung der Abschlussarbeit von Tim Heitmüller (Betreuung: Dr. François Conrad) am Deutschen Seminar der Leibniz Universität Hannover

1. Verantwortlicher und Kontaktdaten

Leibniz Universität Hannover
Deutsches Seminar
Königsworther Platz 1
30167 Hannover
Tel.: +49 511 762 4457
Fax: +49 511 762 19050
E-Mail: stadtsprache@germanistik.uni-hannover.de

2. Datenschutzbeauftragter

Leibniz Universität Hannover
– Datenschutzbeauftragter (DS) –
Welfengarten 1
30167 Hannover
Tel.: +49 511 762 0
Fax: +49 511 762 8258
E-Mail: datenschutz@uni-hannover.de

3. Kategorien der personenbezogenen Daten, die verarbeitet werden

- Kontaktdaten und biografische Angaben der betroffenen Person, die im Fragebogen erhoben werden.
- Es werden Tonaufzeichnungen der betroffenen Person angefertigt. Diese werden anschließend transkribiert, also nach bestimmten Regeln verschriftlicht. Zusätzlich werden die Tonaufzeichnungen mit Metadaten versehen (Ort, Zeitpunkt).
- Mental Maps: Von der betroffenen Person am Computer gezeichnete Karten der sprachlichen Umgebung.

Alle personenbezogenen Daten der betroffenen Person werden pseudonymisiert, das heißt, personenbezogene Daten werden in einer Weise verarbeitet, dass die personenbezogenen Daten ohne Hinzuziehung zusätzlicher Informationen nicht mehr einer spezifischen Person zugeordnet werden können. Darüber hinaus werden alle im Rahmen der Aufzeichnung erwähnten Personenangaben oder Daten, die Rückschlüsse auf eine Person ziehen könnten, unkenntlich gemacht.

4. Zweck der Datenverarbeitung und Folgen der Nichtangabe der personenbezogenen Daten

- Teilnahme und Abwicklung des Forschungsprojekts

Angaben innerhalb von Fragebögen, Transkripte sowie Tonaufzeichnungen sind für die Durchführung der Abschlussarbeit von Tim Heitmüller an der Leibniz Universität Hannover erforderlich, ohne diese Angaben ist eine Teilnahme am Forschungsprojekt nicht möglich. Nachteile im Falle einer Nicht-Teilnahme entstehen nicht.

Optional: Angaben innerhalb von Fragebögen, Transkripte sowie Tonaufzeichnungen können im Rahmen von Anschluss- und weiteren Forschungen im Bereich der Sprachwissenschaft am Deutschen Seminar der Leibniz Universität Hannover verarbeitet werden.



- Bei entsprechender Einwilligung: Tonaufzeichnungen, bei denen Namen und andere eindeutig erkennbare Informationen aus- oder überblendet werden, und Mental Maps für wissenschaftliche Veröffentlichungen. Um möglichst viele andere Forschende aus demselben Fachbereich auf die neuen Erkenntnisse aufmerksam zu machen, werden die Daten im Rahmen wissenschaftlicher Artikel veröffentlicht.
- Bei entsprechender Einwilligung: Tonaufzeichnungen, bei denen Namen und andere eindeutig erkennbare Informationen aus- oder überblendet werden, und Mental Maps für die Verwendung bei wissenschaftlichen Präsentationen. Wissenschaftliche Tagungen stellen die Möglichkeit, mit Forschenden aus demselben Fachbereich die Ergebnisse der Forschung zu diskutieren.
- Bei entsprechender Einwilligung: : Tonaufzeichnungen, bei denen Namen und andere eindeutig erkennbare Informationen aus- oder überblendet werden, und Mental Maps für wissenschaftliche in der Lehre (u. a. Seminaren, Vorlesungen usw.) der Leibniz Universität Hannover

In dem Fall, in dem einzelne oder mehrere der vorstehenden (optionalen) Einwilligungen nicht erteilt werden, entstehen keine Nachteile.

5. Rechtsgrundlage der Datenverarbeitung

Soweit wir für die Verarbeitungsvorgänge personenbezogener Daten im Rahmen der Spracherhebung der Abschlussarbeit von Tim Heitmüller Ihre Einwilligung einholen, dient Art. 6 Abs. 1 lit. a) DSGVO als Rechtsgrundlage für die Verarbeitung personenbezogener Daten.

6. Übermittlung von Daten an Dritte

- Angaben innerhalb von Fragebögen, Transkripte, Mental Maps sowie Tonaufzeichnungen können von den Mitarbeitenden des Deutschen Seminars der Leibniz Universität Hannover für weiterführende Forschungsvorhaben genutzt werden, sofern Sie hierzu eingewilligt haben
- Pseudonymisierte Tonaufzeichnungen und Mental Maps im Rahmen wissenschaftlicher Veröffentlichungen: Weltweit Nutzer wissenschaftlicher Veröffentlichungen, sofern Sie hierzu eingewilligt haben
- Pseudonymisierte Tonaufzeichnungen und Mental Maps im Rahmen wissenschaftlicher Präsentationen: Weltweit Teilnehmer von wissenschaftlichen Tagungen und im Rahmen von Forschungskolloquien an der Leibniz Universität Hannover, sofern Sie hierzu eingewilligt haben
- Pseudonymisierte Tonaufzeichnungen und Mental Maps im Rahmen der Lehre: Teilnehmer an Lehrveranstaltungen der Leibniz Universität Hannover, sofern Sie hierzu eingewilligt haben

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen können weltweit gelesen werden und die wissenschaftlichen Präsentationen weltweit stattfinden. Daher können die Aufzeichnungen ggf. auch in Ländern abgerufen oder zugänglich gemacht werden, die kein der Europäischen Union vergleichbares Datenschutzniveau haben. Trotz technischer Vorkehrungen kann nicht vollständig ausgeschlossen werden, dass diese Aufzeichnungen weiterverwendet oder an andere Personen weitergeben werden.

7. Speicherdauer

Sämtliche Forschungsdaten werden nach Studienabschluss von Herrn Tim Heitmüller für die Dauer von 10 Jahren auf verschlüsselten Datenträgern gespeichert und am Deutschen Seminar der Leibniz Universität Hannover aufbewahrt. Im Anschluss werden die Forschungsdaten gelöscht. Im Falle eines Widerrufs der Einwilligungserklärung werden Ihre Daten entfernt.

8. Ihre Rechte

Sie haben folgende Rechte hinsichtlich Ihrer personenbezogenen Daten (entsprechend Art. 15 bis 21 DSGVO):

- Recht auf Auskunft
- Recht auf Berichtigung und Vervollständigung
- Recht auf Löschung
- Recht auf Einschränkung der Bearbeitung
- Recht auf Datenübertragbarkeit / Recht auf Erhalt einer Kopie
- Recht auf Widerspruch

9. Recht auf Widerruf

Ihre Teilnahme an der aufzeichnungsbedingten Datenverarbeitung ist freiwillig. Die identifizierende Beteiligung wird nur mit Ihrer Einwilligung aufgezeichnet, die jederzeit widerrufen werden kann. Sofern die Einwilligung nicht erteilt oder später widerrufen wird, entstehen Ihnen keine Nachteile. Durch den Widerruf der Einwilligung wird die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung nicht berührt.

10. Beschwerderecht

Sie haben ein Recht auf Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde, wenn Sie der Ansicht sind, dass die Verarbeitung der Sie betreffenden personenbezogenen Daten gegen die Rechtsvorschriften verstößt:

Die Landesbehörde für den Datenschutz Niedersachsen

Prinzenstr. 5

30159 Hannover

Tel.: +49 511 120 – 4500

Fax: +49 511 120 – 4599

E-Mail: poststelle@lfd.niedersachsen.de

A.4 Fragebogen



Fragebogen

Bitte füllen Sie den Fragebogen aus.

Name, Vorname: _____

Geschlecht: weiblich männlich

Alter: _____

Aufgewachsen in: _____

Aktueller Wohnort: _____

Eltern aufgewachsen in: _____

Längere Aufenthalte außerhalb des Wohn- und Heimatortes:
























































Berufliche Tätigkeit(en): _____

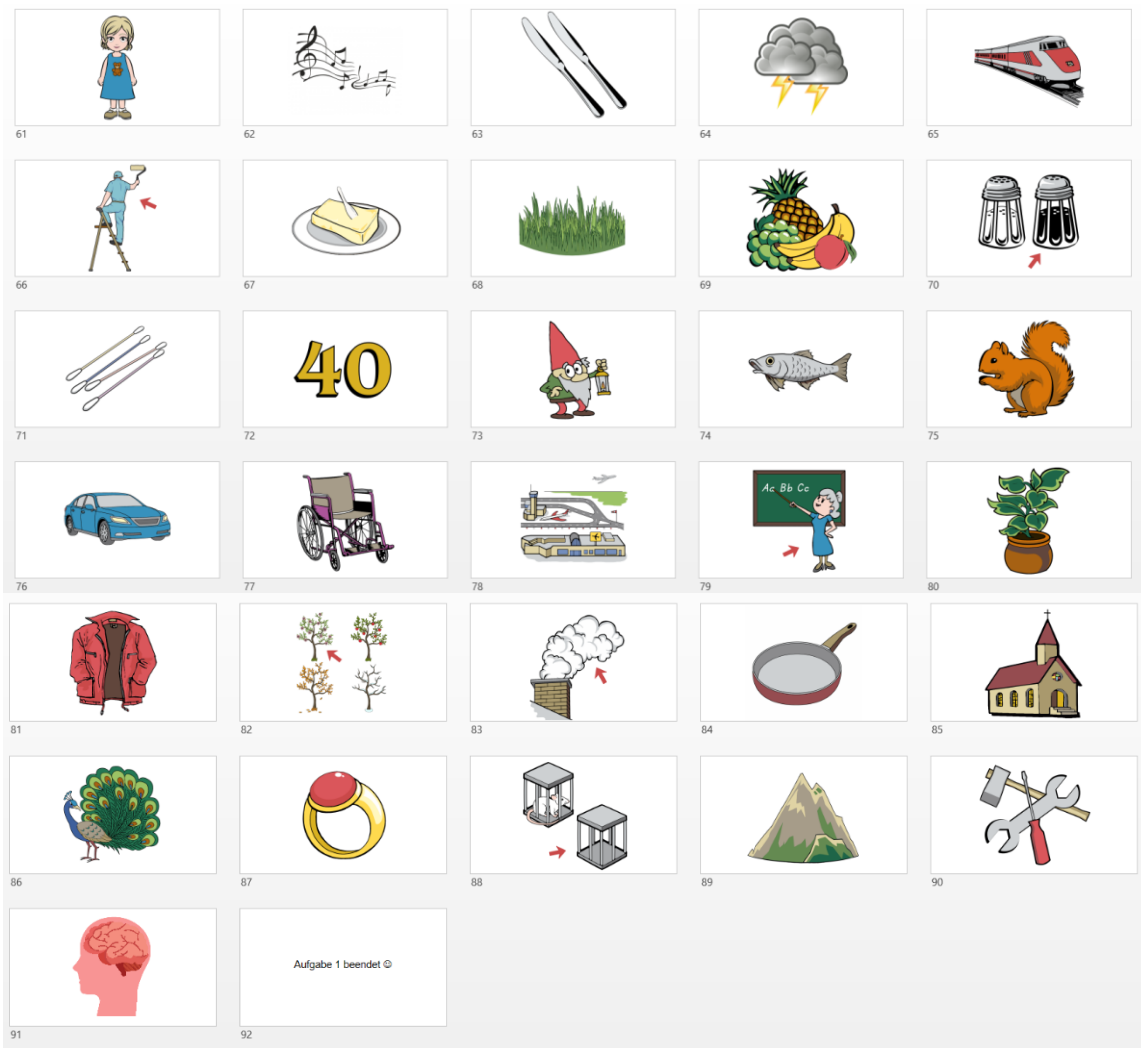
letzter Schulabschluss: _____

Ich möchte an der Gutscheinverlosung teilnehmen: ja nein











Kontaktmöglichkeit: _____









A.5 Bildbenennung


| | | | | |
|---|---|---|--|---|
| 1 AUFGABE 1: BILDER BENENNEN | 2 Im Folgenden werden Ihnen Bilder gezeigt. Sagen Sie mit einem einzigen Wort, was Sie sehen. | 3 Beispiele | 4  | 5  |
| 6 Beginn der Aufgabe | 7  | 8  | 9  | 10  |
| 11  | 12  | 13  | 14  | 15  |
| 16  | 17  | 18  | 19  | 20  |
| 21  | 22  | 23  | 24  | 25  |
| 26  | 27  | 28  | 29  | 30  |
| 31  | 32  | 33 2 | 34  | 35  |
| 36  | 37  | 38  | 39  | 40  |
| 41  | 42  | 43  | 44  | 45  |
| 46  | 47  | 48  | 49  | 50  |
| 51  | 52  | 53  | 54  | 55  |
| 56  | 57  | 58  | 59  | 60  |




A.6 Lückentext

| | | | | |
|--|---|--|--|--|
| <p>AUFGABE 2: LÜCKENTEXT</p> | <p>In den folgenden Sätzen ist ein Wort bildlich dargestellt oder durch eine Lücke gekennzeichnet. Lesen Sie den Satz einmal in Ruhe durch und lesen Sie ihn anschließend laut vor.</p> | <p>Beispiele</p> | <p>Der  ist mein Lieblingstier.</p> | <p>Heute habe ich noch nichts zum _____ gegessen.</p> |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| <p>Beginn der Aufgabe</p> | <p>Jonas, es reicht. Gib deinem Bruder den  zurück.</p> | <p>Mein Opa kümmert sich mit sehr viel Leidenschaft um die Pflanzen in seinem _____.</p> | <p>An Pfingsten gehe ich manchmal in die _____.</p> | <p>Das , was ich als letztes gelesen habe, war sehr langweilig.</p> |
| 6 | 7 | 8 | 9 | 10 |
| <p>Bei mir fühlen sich alle Pflanzen wohl, denn ich habe einen grünen .</p> | <p>Der Konditor backt jeden Tag wunderschöne  für seine Kunden.</p> | <p>Die  gingen mit der Säge ans Werk.</p> | <p>Wir waren mitten im Gespräch, als _____ ungefragt hereinplatze.</p> | <p>_____ trinke ich am liebsten aus dem Glas.</p> |
| 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |
| <p>Die  sind gleich fertig, kannst du schon mal den Tisch decken?</p> | <p>Ich habe meinem Neffen Werkzeug für  geschenkt.</p> | <p>Auf der Feier haben wir viel Zeit mit  und Tanzen verbracht.</p> | <p>Der Patient sei noch nicht über den Berg, teile das _____ mit.</p> | <p>Ich mag Schokoladen- und Vannileeis, aber  eis ist mein absoluter Favorit!</p> |
| 16 | 17 | 18 | 19 | 20 |


| | | | | |
|--|---|---|--|---|
| <p>Es lässt sich nicht leugnen, dass die Winter in Deutschland _____ geworden sind.</p> | <p>Kannst du mir bitte einen _____ tun?</p> | <p>Da wird doch der _____ in der Pfanne verrückt.</p> | <p>Das Baguette gehört wie  und Käse zur französischen Lebensart.</p> | <p>Der Mann ließ sich einen _____ tätowieren.</p> |
| 21 | 22 | 23 | 24 | 25 |
| <p>Zieh dich bitte wärmer an, das ist nicht die richtige Kleidung zum _____.</p> | <p>Du bist nicht , du bist jung.</p> | <p>Ich arbeite seit Wochen Tag und .</p> | <p>Diesen Sommer fahre ich mit dem Zug nach .</p> | <p>Papa, lass uns  fahren. – Wie, jetzt schon? Es ist gerade mal 9 Uhr ...</p> |
| 26 | 27 | 28 | 29 | 30 |
| <p>Wir fahren heute alle zusammen nach _____.</p> | <p>Die Fabrik am Rande der Stadt ist schon seit _____ Jahren stillgelegt.</p> | <p>_____ ist der beste Schwimmer seines Jahrgangs.</p> | <p>Ein  ist mindestens 45 Meter breit und 90 Meter lang.</p> | <p>Reichst du mir die beiden Nagel, damit ich das _____ aufhängen kann?</p> |
| 31 | 32 | 33 | 34 | 35 |
| <p>Vorsicht, der Boden ist  ! Ich habe ihn gerade gewischt.</p> | <p>Auf dich ist immer Verlass. Du lässt mich nicht im _____.</p> | <p>Die Kinder haben viel Spaß auf dem _____.</p> | <p>Hast du  schon gefragt, wann er Zeit hat?</p> | <p>Die Stadt _____ liegt irgendwo im Nirgendwo.</p> |
| 36 | 37 | 38 | 39 | 40 |

Wie ein Pfau stolzierte er auf
der  entlang.

41

Im Sommer fahre ich gerne mit
dem Rad in den Nachbarort
und kaufe mir ein .


42

Na super, der  fällt
aus. Wir kommen viel zu spät
zur Geburtstagsfeier!


43

Die  versammelte sich
vor dem Anpfiff des Spiels.

44

Du siehst deinem  zum
Verwechseln ähnlich – du
könntest auch sein Zwilling
sein!

45

Natalie wollte schon
immer  werden.


46

Für Ihre _____ wünsche ich
Ihnen viel Erfolg!

47

Die Wanderung im Harz war
mir viel zu _____.

48

Die  werden irgendwann
mal einen Fehler machen.

49

In der Kirche gibt es
viele .

50

Bei dem Kiosk um die _____
gibt es leckere Brötchen.

51

Ich gab ihm einen Wink mit dem
Zaunpfahl, aber er _____ es
nicht.

52

Im Herbst betrachte ich gerne die
wunderschönen Farben der _____.


53

Ich habe dich , aber du bist
nicht ans Telefon gegangen.


54

Du musst für mich so tun, als
gäbe es im Weltall _____.

55

Die Trillerpfeife des
Schiedsrichters hängt um
seinen .

56

 ist ein kleines Mädchen
aus einer Geschichte
der Gebrüder Grimm.

57

Aufgabe 2 geschafft!

58

A.7 Vorlesen

Tischlerei „Nummer sieben“

Es gab einmal ein kleines Haus mit Garten. Im vorderen Teil war eine bescheidene Werkstatt mit Werkzeug eingerichtet, im hinteren befanden sich zwei Zimmer, eine Küche und ein provisorisches Bad. Hinter dem Haus stand eine Kirche.

Der Tischler Joseph hatte jedoch keinen Grund, sich zu beklagen. Während der letzten beiden Jahre war die Werkstatt „Nummer sieben“ stadtbekannt geworden, und Joseph verdiente genügend Geld, um nicht auf seine knappen Ersparnisse zurückgreifen zu müssen.

An diesem Morgen stand er wie immer fröhlich pfeifend gegen halb sieben auf, um den Sonnenaufgang zu betrachten. Seine Laune stieg noch weiter an, als ihm ein Schmetterling entgegenflog. Allerdings führte ihn sein Gang heute nicht wie üblich bis zum Berg, denn auf dem Weg dorthin stolperte er fast über den Körper eines jungen Mannes, der neben einer Regenpfütze lag.

Rasch kniete er sich nieder und legte sein Ohr an dessen Brust ... Ganz tief im Inneren hörte er ein Herz pochen, das sich mühte, um den Rest von Leben zu kämpfen, der in diesem schmutzigen Körper noch vorhanden war.

Joseph empfand Mitleid und ging eine Schubkarre holen, in der er den Mann transportierte. Zu Hause angekommen, legte er den Körper auf sein Bett, schnitt die Kleidung auf und wusch ihn behutsam mit Wasser.

Während der nächsten beiden Tage widmete sich Joseph der Genesung und Pflege seines unerwarteten Gastes: Er salbte und verband seine Wunden und fütterte ihn löffelweise mit Hühnerbrühe.

Als der Junge erwachte, saß Joseph an seinem Bett und betrachtete ihn fürsorglich und liebevoll.

„Wie geht es dir?“, fragte Joseph.

„Gut ... glaube ich“, antwortete der Junge und besah seinen wiederhergestellten Körper. „Wer hat sich meiner angenommen?“

„Ich.“

„Warum?“

„Du warst verletzt.“

„Nur deshalb?“

„Nein, auch weil ich ein bisschen Hilfe gebrauchen könnte. Und du bist noch jung.“

Und beide lachten herzlich.

Gesunde Ernährung und viel Schlaf brachten Manuel – so hieß der junge Mann – schnell wieder auf die Beine.

Joseph lag daran, seinen Schützling in sein Handwerk einzuweisen, und zeigte ihm alle wichtigen Techniken. Joseph war nicht streng, und dennoch bevorzugte Manuel, sich nach Möglichkeit vor der Arbeit zu drücken. Immer wieder versuchte Joseph, jenem vom ausschweifenden Leben mitgenommenen Geist die Vorzüge einer sicheren Arbeit, eines guten Rufes und eines soliden Lebenswandels einzutrichtern. Immer wieder schien Manuel verstanden zu haben und lernfähig zu sein, kam aber über kurz oder lang morgens sehr langsam aus dem Bett und vernachlässigte die Pflichten, mit denen ihn Joseph betraut hatte.

Die Monate vergingen, und Manuel war mittlerweile vollständig genesen. Joseph hatte Manuel das große Zimmer überlassen, eine Teilhaberschaft am Geschäft und den morgendlichen Vortritt im Bad, wo Manuel allerdings Schimmel an der Wand entdeckt hatte und sich deshalb dort nicht allzu gerne aufhielt. Im Gegenzug musste ihm der Junge versprechen, sich ganz und gar auf die Arbeit zu konzentrieren und sich einmal am Tag um den Pfau im Garten zu kümmern.

Dann kam die verhängnisvolle Nacht: Während Joseph bereits schlief, entschied Manuel, sechs Monate Alkoholverzicht seien genug und ein Glas sowie eine Wasserpfeife im Dorf können ihm schon nicht schaden. Für den Fall, dass Joseph in der Nacht aufwachte, versperrte Manuel seine Zimmertür von innen und huschte durchs Fenster hinaus. Die Kerze im Zimmer hatte er brennen lassen, um ihn im Glauben zu wiegen, er sei da. Er fühlte sich schlau und klopfte sich selbst wegen seiner Pfiffigkeit auf die Schulter, dann machte er sich auf den Weg. Auf das eine Glas jedoch folgten ungefähr 20 weitere Gläser ...

Als die Feuerwehr unter Sirenengeheul an der Bar vorbeiraste, stimmte er gerade mit seinen Zechkumpanen ein Trinklied an. Manuel maß dem Aufruhr keine Bedeutung bei, bis er im Morgengrauen erst gegen einen Brückenpfeiler lief, torkelnd zu Hause eintraf und die Leute auf der Straße versammelt sah. Nachbarn reckten ihre Köpfe besorgt aus den Fenstern. Als Manuel der Folgen seines grob fahrlässigen Handelns bewusst wurde, war er wie gelähmt.

Nur ein, zwei Wände, eine Pfanne, ein Topf und etwas Werkzeug, unter anderem eine Säge und ein Hammer hatten den Brand überstanden.

Mit viel Mühe baute Manuel die Tischlerei wieder auf. Er war faul, aber geschickt, und das, was er von Joseph gelernt hatte, half ihm sehr, das Geschäft schnell voranzubringen. Damit überstieg er die Erwartungen aller Anwohner.

Von irgendeinem Ort aus, das spürte er, ruhte Josephs ermutigendes Auge auf ihm. Manuel gedachte seiner bei jedem freudigen Anlass: bei seiner Hochzeit, bei der Geburt seines ersten Kindes – ein Mädchen –, beim Kauf seines ersten Autos ...

Fünfhundert Kilometer entfernt fragte sich Joseph, putzmunter und lebendig, ob es zulässig gewesen sei, zu lügen und Feuer an das schöne Haus zu legen, nur um diesen jungen Mann zu lehren, am großen Rad zu drehen. Er kam zu dem Schluss, dass es das war.

Seine neue Tischlerei war ein bisschen bescheidener ausgestattet, aber bereits bekannt bei den Leuten im Ort. Sie hieß „Nummer acht“.

Mach es verkehrt, aber richtig!

Ob Mutproben, Eigensinn oder Trotz: Oft handeln wir wider besseres Wissen unvernünftig. Gibt es dafür womöglich gute Gründe?

Christian Ankwitsch wundert sich manchmal über sich selbst. Auf die Nachricht, das Handy eines Freundes sei kaputt, fällt ihm nichts Besseres ein, als diesen umgehend anzurufen – auf dem Handy. Der österreichische Journalist und Schriftsteller begibt sich daraufhin auf eine Spurensuche nach dem alltäglichen Irrsinn und stellt beruhigt fest, dass er nicht der einzige Tölpel ist.

In einer Wiener U-Bahn-Station beobachtet er zum Beispiel Maler, die dem Fahrkartenautomaten am Bahnsteig einen neuen Anstrich geben. Auf einem soeben getünchten Gerät prangt derweil ein Schild: „Frisch gestrichen!“ Und, halten die Passanten, die aus dem Zug steigen und den Automaten sehen, Abstand? Einige schon, doch immer wieder streckt einer im Vorbeigehen den Finger aus, um sich von der Frische des Anstrichs zu überzeugen.

Verwundert fragt Ankwitsch die Männer in den Overalls, ob das oft vorkomme. „Ständig“, sagt einer der Maler. „Man braucht nur ein Schild hinzuhängen, schon geht jeder Zweite mit dem Finger dran.“

Wir nehmen gedankliche Abkürzungen, statt Fakten objektiv abzuwägen, bringen uns unnötig in Gefahr oder setzen uns über gute Ratschläge hinweg. Dennoch schrieb unsere Gattung eine beeindruckende Erfolgsgeschichte. Warum nur blieb der Hang zum Übermut so tief in uns verankert?

Unvernunft macht kreativ

Um Neues in die Welt zu bringen, muss man ausgetretene Denkpfade verlassen. Viele Wunderkinder mit revolutionären Ideen, die das Rad neu erfanden, wurden deshalb von ihren Zeitgenossen verspottet. So auch Albert Einstein: Der Physiker stellte die geltende Vorstellung vom Universum auf den Kopf und ging als Querdenker in die Wissenschaftsgeschichte ein. Als kleiner Junge wurde Einstein vom Kindermädchen oft „der Depperte“ genannt, und seine spätere Hauslehrerin soll er in einem Wutanfall beschimpft sowie mit einem Stuhl und einer Pfanne attackiert haben, so dass sich diese unter einem Tisch versteckte und anschließend nie mehr blicken ließ.

Eine gewisse Exzentrizität zeichnet viele Dichter und Denker aus. Salvador Dalí etwa hielt sich für die Reinkarnation seines toten Bruders, und was seine Kleidung betrifft, hat er eine besondere Eigenart gepflegt: Er trug gern einen Laib Brot als Hut. Alexander Bell wollte seinem Hund, der ihm Tag für Tag das Herz erfreute, das Sprechen beibringen und erfand nebenbei das Telefon.

Braucht es einen Funken Wahnsinn, um Geniales zu vollbringen? Laut Studien zeigen außergewöhnlich kreative Menschen oft zumindest psychologische Auffälligkeiten. Der britische Psychiater Felix Post analysierte die Biografien von 291 Berühmtheiten aus Wissenschaft, Musik, Kunst, Politik und Literatur. Häufig erfüllten sie auf Grund ihres wunderlichen Verhaltens einige Kriterien für eine psychische Störung – für eine echte Diagnose reichte dies jedoch nur selten.

Weitere Untersuchungen ergaben, dass außerordentlich kreative Menschen auch charakterlich vermehrt aus dem Rahmen fallen, allerdings ohne dass dies Krankheitswert besitzt. Ein gewisser Hang zu Extremen und Neurosen tut demnach der Schaffenskraft gut.

Zugleich waren laut Felix Post die meisten klugen Köpfe überaus fleißig und sorgfältig. Gerade diese Mischung aus Chaos und Struktur, Freigeist und Genauigkeit könne Meisterleistungen fördern. „Die erfolgreichsten Künstler und Erfinder waren zwar allesamt unkonventionell, hatten aber die Gabe, dem Chaos eine geordnete Form zu verleihen“, erklärt ein Heidelberger Psychiater.

Dies scheint buchstäblich in der DNA zu wurzeln. Offenbar begünstigen bestimmte Erbfaktoren nicht nur die Entwicklung einer Psychose – wenn das geordnete Denken und der Sinn für die Realität schwinden –, sondern zugleich eine besonders ausgeprägte kreative Ader. So entdeckte ein Forscherteam in Island bei der Analyse des Erbguts von 150.000 Menschen, dass die Träger von Risikogenen für Schizophrenie überdurchschnittlich oft kreative Berufe ausübten. Die erhöhte Schaffenskraft als positiver Nebeneffekt könnte ein Grund dafür sein, warum sich solche Erbgutvarianten erhalten haben

A.8 Zungenbrecher

| Variable | Zungenbrecher |
|------------------|---|
| <i>ε:/e:</i> | Z1 Wenn ich mit meiner Säge sechs Zypressen säge, dann sägt Sören sechzig Zypressen mit sechzig Sägen. Z2 Heinrich im Käfig ist gelähmt von zu viel Käse, weil Käse zur Lähmung in Heinrichs Käfig führt. |
| <i>g/(ç/x)</i> | Z3 Am Berg ging ein Waldzweig in ein Walzwerk, dann ging noch ein Waldzweig in das Walzwerk am Berg. Jetzt sind zwei Waldzweige in dem Walzwerk am Berg. Z4 Zehn zahme Ziegen ziehen zehn Zentner Zucker zum Zwickauer Zug. |
| <i>η/ηk</i> | Z5 Lang schwang der Klang am Hang entlang. Z6 Der Schmetterling heißt Schmetterling, weil er an zu schmetterten fing. |
| <i>lang/kurz</i> | Z7 Rasch rollt Rudis Rad. Rudis Rad rollt rasch. Z8 Der Mondschein schien schon schön, schön schien schon der Mondschein. |
| <i>pf/f</i> | Z9 Pflanzen mit Wanzen fehlt Pflanzenpflege, die gepflegte Pflanze wächst ohne Wanze. Z10 Der Pfälzer Pfarrer Pfaff pfiß in Pfaffenhofen pflichtbewusst dem Pferd, das pfeilschnell die Pflanze vom Pflaumenbaum pflückte. |
| <i>i/y</i> | Z11 Wer nichts wird, wird Wirt. Z12 Fischers Fritz fischt frische Fische, frische Fische fischt Fischers Fritz. Z13 Sie stellte das tschechische Streichholzschächtelchen auf den gewischten Tisch in der Kirche. Z14 Zwischen zwei Zwetschgenzweigen zwitschern zwei Schwalben. |

Beispiel: In Ulm, um Ulm und um Ulm herum.

Distraktoren:

Die Katze tritt die Treppe krumm, krumm tritt die Katze die Treppe.

Brautkleid bleibt Brautkleid und Blaukraut bleibt Blaukraut.

Es klapperten die Klapperschlangen, bis ihre Klappern schlapper klangen.

A.9 Interview-Leitfragebogen

1. Interessieren Sie sich für das Thema Sprache?
2. Welchen Einfluss hat Ihr Umfeld auf Ihre Sprache? Eltern/Freunde/Familie?
Sprechen Sie mit Ihren Freunden anders als in sonstigen Alltagssituationen?
3. Sprechen Sie anders als Ihre Eltern/Großeltern?
4. Was machen Sie aktuell beruflich?
Sprechen Sie im Beruf/im Studium/in der Schule auf eine besondere Art und Weise mit Ihren Kolleg*innen/Kommilitonen*innen/Mitschüler*Innen?
5. Was verstehen Sie unter Hochdeutsch?
6. Würden Sie sagen, dass Sie Hochdeutsch sprechen?
Wenn nein, was sprechen Sie dann?
Wie würden Sie Ihre eigene Sprache beschreiben?
Kennen Sie bestimmte Ausspracheformen, die man nur in Einbeck sagt?
7. Können Sie auch andere Dialekte sprechen? Welche Dialekte kennen Sie?
8. Haben Sie schonmal von der Meinung gehört, dass man in Hannover das beste Hochdeutsch spricht?
Wenn Ja, in welchem Kontext und stimmen Sie der Meinung zu?
Wenn Nein, wo wird Ihrer Meinung nach das beste Hochdeutsch gesprochen?
Spricht man in Einbeck eher wie in Göttingen oder wie in Hannover?
9. Ich werde Ihnen jetzt eine Audioaufnahme eines Sprechers vorspielen und Sie achten bitte auf die Aussprache
-Audio Hannöversch Stimulus-
Kommt Ihnen das Gehörte bekannt vor?
Wo könnte der Sprecher herkommen?
Hat der Sprecher in der Audioaufnahme Hochdeutsch gesprochen?
Spricht man auch in Einbeck so? Haben Sie das Gehörte auch schonmal in Einbeck gehört?
10. Möchten Sie noch etwas loswerden? Haben Sie zum Thema Sprache in Einbeck noch etwas zu erzählen?

Danke für das Interview!

A.10 Transkripte

Es wurden fünf vollständige Transkripte erstellt, um einen Überblick den Ablauf des Interviews zu geben. Die restlichen Aussagen der Gewährspersonen, die in der Arbeit verwendet wurden, wurden ausschnitthaft transkribiert. Alle Informationen, die potenziell Rückschlüsse auf die Identität der Gewährspersonen zulassen würden, wurden entfernt und durch Oberbegriffe in Großbuchstaben ersetzt (z. B. NAME, ORT, ADRESSE).

Bwa1

I: Genau jetzt haben wir viel auch mit Sachen gemacht, die vorgegeben waren, die du abgelesen hast oder irgendwie Bilder benannt hast. Jetzt geht es einfach nochmal darum, so ein bisschen zu erfahren, wie dein Verhältnis zum Thema Sprache ist und dass ich dir so ein paar Fragen stellen, auf die du dann einfach antwortest.

B: Ok

I: Da würde ich dann einfach mal anfangen damit, wie sieht es denn bei dir so im Alltag aus? Interessierst du dich für das Thema Sprache generell oder auch Aussprache, ist das was, was dich interessiert?

B: Sehr!

I: Und wie äußert sich das?

B: Das äußert sich darin, dass ich sehr penibel bin, was die deutsche Sprache speziell anbelangt und wirklich wütend werde, wenn Leute schlecht Deutsch sprechen und ich neige dazu, zu korrigieren, was nicht nicht immer gut ankommt (lachen).

I: Ok alles klar, also du korrigierst dann auch wenn jemand etwas falsch ausspricht...

B: Du, wenn jemand sagt „das ist das einzigste“, dann hau ich dazwischen, ne? (lachen)

I: Alles klar, und was würdest du sagen, welchen Einfluss dein Umfeld auf deine Sprache hat? So dann zum Beispiel Freunde, Eltern, Familie?

B: Also ich denke, dass meine Eltern...obwohl die beide, wie das damals oft war, in Anführungsstrichen nur den Hauptschulabschluss hatten, wirklich gutes Deutsch gesprochen haben und ähm.... ich das auch angenommen hab und ich also ja, also... was war nochmal die Frage?

I: Welchen Einfluss dein Umfeld auf deine Sprache....

B: Ach ja, meine Eltern natürlich. Meine Eltern haben mir das Sprechen beigebracht und mein Umkreis war eigentlich auch immer so, dass ich mit Leuten zusammen war, die sich gut artikulieren konnten.

I: Ok und wenn du sagst, dass du mit Leuten zusammen warst... sprichst du in deinem Beruf jetzt zum Beispiel, sprichst du da anders als in anderen Alltagssituationen, zum Beispiel mit Freunden?

B: Nee, es kommt immer darauf an, mit den Patienten, wie gut ich die kenne. Wenn jetzt zum Beispiel jemand, den ich auch privat kenne, auf dem Stuhl sitzt, rede ich natürlich anders als wenn ich da jemanden habe, den ich noch gar nicht kenne.

I: Ok, also da passt du das auch so ein bisschen an.

B: Ja, oder wenn ich sehe, dass da ein Gärtner sitzt, dann kann man irgendwie Vergleiche mit Blumen oder weiß ich was... Ich denke das kann man abschätzen wie man mit den Leuten umgehen kann.

I: Ok. Und sprichst du anders als deine Eltern oder Großeltern, würdest du das sagen?

B: Ähm... nein.

I: Also da würdest du jetzt keine großen Unterschiede feststellen?

B: Ich kenne meine Großeltern leider nicht, die sind alle vier im Krieg ums Leben gekommen mit Mitte 30, aber ich denke.... nee also ich spreche nicht anders als meine Eltern.

I: Und dann dein aktueller Beruf, würdest du sagen, dass du schon auf eine besondere Art und Weise deine Wortwahl wählst, wie ist das so mit der Aussprache, ändert sich da für dich was?

B: Also vielleicht versucht man, im Job noch ein bisschen deutlicher zu sprechen, aber im Grunde genommen eigentlich ganz normal. Also ich rede glaub ich so, wie ich sonst auch rede.

I: Okay, alles klar. Und dann noch eine nächste Frage: Wie sieht es denn aus mit dem Thema Hochdeutsch, was würdest du denn jetzt unter Hochdeutsch verstehen?

B: Also unter Hochdeutsch verstehe ich, dass eben kein Dialekt da drin ist, in der Sprache. Also man sagt ja immer so Hannover, Göttingen ist so die Hochburg des Hochdeutschen. Ich bin eigentlich froh und stolz, Hochdeutsch zu sprechen, wobei viele ja sagen, wenn du nach Bayern fährst, die sagen „eure Sprache ist tot und langweilig“, ich finde das eigentlich gut so mit dem Hochdeutschen. Ich finde manche Dialekte ganz charmant, aber nur manche (lachen).

I: Also würdest du sagen, du sprichst auf jeden Fall Hochdeutsch?

B: Ich spreche finde ich, glaube ich reinstes Hochdeutsch

I: Reinstes Hochdeutsch, okay. Und wie würdest du das Hochdeutsch beschreiben, also du hast gerade gesagt reinstes Hochdeutsch...

B: Ist für mich also so wie man's schreibt, spricht man's aus. Das ist für mich so das: ich spreche, wie ich schreibe.

I: Okay und würdest du das auch für Einbeck generell sozusagen übertragen, dass man in Einbeck Hochdeutsch spricht?

B: Also es ist ja so, dass man oft sagt, es gibt dieses typische „Aanbecksch“, die dann so nicht sagen „Einbeck“, sondern „Ich wohne in Aanbeck“, das hört man aber nicht mehr viel, also ich denke, dass generell in Einbeck Hochdeutsch gesprochen wird.

I: Okay, und wo hast du das mal gehört?

B: Manche Leute sprechen so, die haben so 'nen gewissen..., gewisse da sagt man, das ist so typisch „Aanbecksch“, aber ich glaube, das ist so ziemlich, das gibt's nicht mehr so viel.

I: Also würdest du sagen, eher so alte Menschen oder...?

B: Eher ältere Menschen.

I: Und wo hörst du das? Beim Zahnarzt oder wo?

B: Nö, das höre ich mal, wenn ich in der Stadt bin oder in der Kneipe sitze, da hört man das manchmal, aber nicht mehr oft.

I: Okay und kannst du auch, also du sagst, du sprichst Hochdeutsch, kannst du denn auch irgendwie andere Dialekte sprechen?

B: (lachen) Also wenn ich mich darin versuche, ist es ziemlich schlecht. Ich merke aber, dass wenn ich lange mit Leuten zusammen bin, zum Beispiel als Kind waren wir mal im Urlaub und da war eine aus Hamburg, dann hab ich, nach zwei Wochen bin ich dann auch über 'nen „spitzen Stein gestolpert“. Ich kann das eigentlich nicht. Ich kann versuchen, sächsisch nachzumachen, das hört sich aber ganz arm an, ich kann das nicht.

I: Kein Problem, alles gut. Und würdest du sagen, dass man in Einbeck auch einen Dialekt spricht?

B: Nee, also glaube ich eher nicht.

I: Okay, alles klar...

B: Den kenne ich dann nicht

I: Und wir haben ja eben schon mal, da hast du schon was gesagt zu deiner Einschätzung Hannover – Göttingen, da war irgendwie so das beste Hochdeutsch. Würdest du das so auch stehen lassen, würdest du das noch irgendwie eingrenzen auf eine bestimmte Stadt? Spricht man zum Beispiel in Hannover noch anders als in Göttingen oder ist das Hannover, Einbeck, Göttingen, alles dasselbe?

B: Für mich ja.

I: Also in Hannover, Einbeck und Göttingen spricht man gleich?

B: Also ich höre da eigentlich keinen Unterschied.

I: Okay alles klar, dann haben wir jetzt noch eine kleine Sache. Und zwar gibt es jetzt noch eine Audioaufnahme und da geht es jetzt einfach darum, ich spiele das jetzt einmal vor und du hörst dir das einmal an und dann sprechen wir danach nochmal darüber, was so dein Eindruck davon ist.

-Hannöversch Impuls-

I: So, jetzt hast du das gehört, kommt dir das Gehörte irgendwie bekannt vor?

B: Mir kommt das bekannt vor, ich kann das aber nicht einordnen. Da war tatsächlich, dieses „Aanbecksch“, was ich gesagt habe, so ein bisschen mit drin mit diesem „Aa“, aber ich wüsste jetzt nicht, wo das so gesprochen wird.

I: Also keine Idee, wo der Sprecher herkommen könnte?

B: Nö.

I: Und hat der Sprecher für dich in der Aufnahme Hochdeutsch gesprochen?

B: Nee (lachen). Nein!

I: Wie würdest du das beschreiben?

B: Das würde ich vielleicht als mit leichtem was ist das? Ein leichter Dialekt irgendwie, aber ich... wo kommt der her? Ist das, ist das bekannt?

I: Ja, also das war eine Audioaufnahme von einem Hannöversch-Sprecher.

B: Aaah, Hannöversch, ok.

I: Und Hannöversch ist eben eine Variante in Hannover, die besonders von alten Menschen noch gesprochen wird, aber hast du das schonmal gehört?

B: Ich hab das schonmal gehört, aber ich kenne niemanden, ich hab das schonmal gehört irgendwie im Radio auf irgendwelchen Radiosendern, aber ich bin noch nie jemandem begegnet, der so spricht, tatsächlich nicht (lachen).

I: Ja, das ist auch nicht mehr so häufig vertreten... Aber einzelne... Du hast ja eben gesagt, einzelne Elemente davon würdest du auch sagen, hattest du hier auch schonmal gehört, mit diesem „Aa“?

B: Ja, genau. Nicht mehr so oft, aber.. also ich hab immer gedacht, das ist typisch „Aanbecksch“, aber dann ist das wahrscheinlich auch Hannöversch, das ist wahrscheinlich dann so ganz Südniedersachsen, keine Ahnung, also ich hab mich noch nie direkt mit jemandem unterhalten, der so spricht, aber es hört sich ja niedlich an (lachen).

I: Ja, dann sind wir jetzt auch am Ende des Interviews und dann wäre jetzt noch die letzte Frage: Gibt es noch irgendwas, was du loswerden möchtest, fällt dir noch irgendwas zum Thema Sprache in Einbeck ein, was du noch erzählen möchtest?

B: Nee... Also Sprache generell, bin ich entsetzt, wie die sich entwickelt, nicht nur in Einbeck, sondern dass so viele Worte verloren gehen und ich finde einfach, dass wir so eine tolle Sprache haben und dass wir uns so gut ausdrücken können und so viele Worte haben und immer mehr Worte verloren gehen, das ist das, was mich beunruhigt, wenn ich mir junge – nicht alle, aber viele junge Menschen, denke ich immer „meine Güte, arme deutsche Sprache, die wird’s nicht mehr ewig geben“ (lachen).

I: Okay, ja dann vielen Dank für das Interview und generell für das Experiment.

B: Sehr gerne!

Bwa2

I: So, und jetzt ist der letzte Teil, dass wir uns nochmal ein bisschen über das Thema Sprache in Einbeck unterhalten. Da wäre meine erste Frage an dich, ob du dich generell für das Thema Sprache interessierst, so in deinem Alltag?

B: Ja, eigentlich schon.

I: Und wie äußert sich das?

B: Naja, ich lege so ein bisschen Wert darauf oder es ist ein Tick von mir ... so gewisse Grammatiksachen, von wegen „frägst“ und sowas, da könnte ich mich drüber aufregen (lachen).

I: Ok, und was würdest du sagen, welchen Einfluss hat dein Umfeld auf deine Sprache, also so Freunde zum Beispiel oder Familie?

B: Nö, das glaube, gibt's glaub ich nichts.

I: Und wenn du jetzt an deine Kindheit denkst, denkst du, dass dich da deine Eltern auch in deiner Sprache geprägt haben, wie du sprichst?

B: Meine Mutter ja, mein Vater nicht so.

I: Weil sie mit dir einfach gesprochen hat oder hat sie auch darauf geachtet, dass du gut sprichst?

B: Ja, die hat dann auch gesagt „Nee, das spricht man so aus“ oder „Das heißt so und so“. Also da hat sie schon ein bisschen Wert drauf gelegt.

I: Und würdest du sagen, dass du anders als deine Eltern sprichst?

B: Ja, ich glaube schon.

I: Und inwiefern?

B: Inwiefern, ja das kann ich jetzt auch schlecht erklären. Wir sind eigentlich alles viel moderner, es ist ja auch viel von Amerika rübergekommen. Es wird ja nicht immer nur alles Deutsch gesprochen, was mich eigentlich sehr ärgert. Gewisse Wörter gibt es heute gar nicht mehr in Deutsch, spricht keiner mehr.

I: Und kennst du noch deine Großeltern? Weißt du, wie die gesprochen haben?

B: Platt! (lachen)

I: Platt, ok. Und hast du das auch gehört wie die gesprochen haben?

B: Ja.

I: Und wie war das damals, hast du dann auch irgendwie Platt gesprochen? Oder konntest du das nur verstehen?

B: Nee, also mein Opa hat hauptsächlich Platt gesprochen, der kam von Hullersen, aber verstanden habe ich ihn schon, es war auch nicht so richtig doll Platt, das hat er ja mit seinen Brüdern und Geschwistern gesprochen, dann hab ich da gestanden und habe nichts verstanden. Meine Oma hat ganz normal gesprochen, die kam auch aus Einbeck.

I: Okay, und wenn du jetzt an deine berufliche Laufbahn nochmal zurückdenkst, würdest du sagen, dass du da auf eine besondere Art und Weise gesprochen hast? Anders als im Alltag?

B: Ja, schon, schon alleine ... ich bin Einzelhandelskauffrau und habe in einem Schreibwarengeschäft gelernt, das damals das erste in Einbeck war, das beste, nicht so wie Almstadt, das andere war schon ein bisschen höher und da kamen auch sehr viel Geschäftsleute, die so Büroartikel... man hat anders gesprochen, das stimmt schon. Aber die Lehre war vorbei und es war auch wieder alles vorbei (lachen).

I: Und was würdest du jetzt konkret unter Hochdeutsch verstehen? Wie würdest du das definieren?

B: Ja ... Hochdeutsch ... weiß ich nicht, wie ich das definieren soll. Wenn wirklich alles Deutsch gesprochen wird und nicht diese vielen auswärtigen Wörter dazwischen. Ich hasse das wie die Pest. Vielleicht auch, weil ich kein Englisch kann, das habe ich nicht gelernt. Ich weiß zwar viel, weiß auch, was die Wörter heißen, nur so selber aussprechen alles, kann ich nicht.

I: Und würdest du sagen, dass du selbst Hochdeutsch sprichst?

B: Ja.

I: Ok, und wie würdest du das beschreiben? Also ist das eine klare Aussprache, oder ...?

B: Ja, genau so und so, dass es eigentlich auch jeder versteht, was ich meine.

I: Und würdest du sagen, dass man in Einbeck auch Hochdeutsch spricht allgemein?

B: Ja.

I: Ok, und wie ist das mit Dialekten? Kannst du auch andere Dialekte sprechen?

B: Sprechen nicht.

I: Aber du kennst andere Dialekte?

B: Ja. Ich war mit einem tiefen Bayern verheiratet (lachen). Vor allem wenn der mit seiner Mutter gesprochen hat, stand ich wie der Ochs vorm Berg, da hab ich nichts verstanden.

I: Und würdest du sagen, dass sich deine Sprache dadurch auch ein bisschen verändert hat, dass du dann irgendwie Wörter davon übernommen hast?

B: Nö. Das hat sich dadurch nicht verändert.

I: Und hast du schon mal von der Meinung gehört, dass in Hannover vor allem so das beste Hochdeutsch gesprochen wird?

B: Finde ich, ja.

I: Und das hast du schon mal gehört und da würdest du auch zustimmen?

B: Ja, da würde ich auch zustimmen. Mein Vater und meine Großeltern, die kamen ursprünglich aus Hannover, also da wurde jedes Wort richtig ganz genau ausgesprochen, wo wir auch schon mal so einiges verschlucken, aber da geht das alles.

I: Das heißt zwischen Einbeck und Hannover würdest du auch nochmal einen Unterschied feststellen?

B: Ein kleiner, ja.

I: Also Hannover so das Beste und hier.. aber auch trotzdem Hochdeutsch?

B: Ja.

I: Dann gibt es hier ja noch eine größere Stadt, das ist Göttingen und wenn du das jetzt so ins Verhältnis setzt, spricht man jetzt in Einbeck eher wie in Göttingen oder wie in Hannover? Kann man das irgendwie sagen?

B: Da würde ich schon eher sagen Richtung Hannover. Warum weiß ich jetzt auch nicht.

I: Ist also so ein Gefühl?

B: Ja.

I: Und spricht man jetzt in Göttingen weniger Hochdeutsch als in Einbeck oder kann man das irgendwie ...?

B: Naja, ich denke mal, das ist auch viel durch die Studenten, ne? Da sind schon wieder viele ausländische Wörter zwischen und, und, und...

I: Alles klar, so dann gibt es noch eine Sache, und zwar spiele ich jetzt mal eine Audiodatei vor und da ist ein Sprecher, der etwas sagt und du hörst dir das einfach mal an und dann können wir danach mal drüber sprechen, was du so gehört hast. Einfach mal zuhören. Ich mache das jetzt mal an.

-Hannöversch Impuls-

I: So, genau, jetzt hast du das gehört, kommt dir das irgendwie bekannt vor?

B: Nee... Naja, also ich würde sagen so Schwabengegend, ne?

I: Ok also da würdest du jetzt sagen, da könnte der herkommen?

B: Ja.

I: Und würdest du sagen, dass der in der Aufnahme Hochdeutsch gesprochen hat?

B: Nee.

I: Was war das dann? Kannst du das irgendwie beschreiben?

B: Hm, nee, kann ich nicht beschreiben, weiß ich auch nicht, aber war für mich kein richtiges Hochdeutsch, vielleicht auch durch den Dialekt, dass sich das anders anhört.

I: Okay, und spricht man in Einbeck auch so? Hast du das schonmal irgendwo gehört, dass jemand so gesprochen hat hier?

B: Nein... nein.

I: Okay, alles klar. Dann würde ich sagen ist die letzte Frage jetzt noch ob du noch irgendwas loswerden möchtest, ob du noch irgendwas zu sagen hast zum Thema Sprache in Einbeck, ob dir noch irgendwas auf der Seele brennt.

B: Alles gut (lachen).

I: Dann vielen Dank für das Interview!

Bwa3

I: Dann wäre jetzt der letzte Teil noch, dass wir uns noch ein bisschen unterhalten, auch über das Thema Sprache dann in Einbeck und jetzt würde mich am Anfang mal interessieren: Wie interessieren Sie sich denn generell so für das Thema Sprache an sich?

B: Eigentlich sehr. Also ich habe gerne gelesen und viel gelesen, nehm, also das ... ich war, Gott wir waren ... wie alt war ich denn? Das muss, naja noch nicht alt ... 15, 16, da wurde ... ja ... da fing das an mit dem Bertelsmann Katalog, äh Versandhaus, sagt Ihnen das noch was? Bücher. Bertelsmann. Also da musste man, also man war Mitglied und da musstest du ... ein Buch musstest du kaufen und das kriegtest du natürlich in einer gewissen Zeit, ich weiß es nicht mehr so genau ... in der Zeit ... und Bücher waren ja, gute Bücher und Seife war teuer. Und mein Vater war Mitglied, also im Bertelsmann Versand und da hab ich dann also ... manchmal sagte er, wie sieht denn das aus, Fräulein, darf ich auch mal ein Buch aussuchen? (lachen) Also, ich habe gerne gelesen, auch viel.

I: Und wenn Sie jetzt mal so drüber nachdenken, wie Sie selbst so sprechen, was würden Sie sagen, welchen Einfluss hat Ihr Umfeld so auf Ihre Sprache? Also wenn Sie jetzt so an Freunde und Familie denken?

B: Also ich habe immer großen Wert darauf gelegt, dass auch meine Kinder sich gut ausdrücken. Also Gossenjargon, da habe ich nichts für über. Ich meine, heute ... hätte man früher nie gesagt „Scheiße“, aber heute ist es ja schon fast gesellschaftsfähig, nehm, aber ich mag das nicht und wenn ich im Fernsehen ... dann ärgere ich mich. Ich schaue mir ... das klingt blöd, aber die alten Filme, die schwarz weißen ... die haben so tolle Dialoge, das höre ich gern. Also das macht mir Spaß. Die alten Schauspieler, ach mensch, ich die hab ich immer so gerne gesehen, weil da, das stimmte alles so, aber wenn ich das heute höre ... Nun höre ich ein bisschen schwer und wenn dann so ne Dumpfbacke auch noch, so ein Tintenklon da anfängt und so nuschelt, da verstehe ich kein Wort, dann schalte ich weg.

I: Und würden Sie sagen, dass Sie anders sprechen als Ihre Eltern? Wenn Sie da noch so dran zurückdenken?

B: Nein. Mein Vater, also .. meine Mutter, wenn sie aufgeregt war, die ist Sächsin, also so sprach die genauso Hochdeutsch, wie wir auch, aber wehe sie war aufgeregt, ne da kam das Sächsische durch (lachen). Aber nur, wenn sie richtig, richtig aufgeregt war und wenn Papa und ich dann lachten, dann wusste sie „Ach, hört auf“.

I: Aber würden Sie schon sagen, dass sie jetzt Sächsisch gesprochen hat, dass das in Ihrer Sprache auch irgendwas beeinflusst hat?

B: Nein, also bei uns wurde immer Hochdeutsch gesprochen und ich fand das auch gut und ich hab auch großen Wert drauf gelegt, dass meine Kinder von klein auf an sich vernünftig ausdrücken konnten.

I: Und haben Sie Ihre Großeltern noch so erlebt, dass Sie hören konnten, wie die so gesprochen haben?

B: Oh ja. Also die Großeltern in Sachsen natürlich, das war ja damals so, das war ja die Grenze, da kamst du ja nicht so hin. Ich war da einmal, nee zwei oder drei mal war ich in ORT und habe die Großeltern besucht. Ich habs aber verstanden, obwohl ich selber nicht Sächsisch sprechen konnte, das hört sich komisch an, so gebrochen, so (unverständlich), aber das sind so Sachen, die kann jeder, da musst du nicht irgendwie Verbindung nach Sachsen haben.

I: Und von der anderen Seite, da war...?

B: Einbecker! Mein Großvater, also die auf der ADRESSE, die ... Mein Vater war Berufs(unverständlich). Als der geheiratet hatte, brauchte der einen arischen Nachweis, das war früher so, und da hatte ich mal nachgeguckt, den habe ich auch noch, also ... wo Opa herkommt... also mein Großvater, der ist in Kassel geboren. Und Kassel, das war damals die Hauptstadt von Hessen, mittlerweile ist es ja ... ach, ist auch schittegal. Und da hatte ich mal auf die Landkarte geguckt, auf so alte, damals schrieb man Kassel noch mit C, also es ist schon lange her, aber Sachsen, ähm, Hessen und Thüringen, das lag so dicht beieinander und das war ja damals, Thüringen, das Armenhaus Deutschlands teilweise und dadurch ist der dann nach Kassel gegangen.

I: Ja, ich kenne das Kassel mit C vom Bahnhof in Salzderhelden, da steht glaube ich auch Kassel mit C oben dran als Richtung.

B: Ja, ja genau. Nee, ich wollte das einfach nur mal wissen. Ich weiß gar nicht, wie mir das in die Hände gefallen ist ... ich habs aufgehoben.

I: Und wenn Sie jetzt an Ihren Beruf zurückdenken, den Sie ausgeübt haben, haben Sie da das Gefühl gehabt, dass Sie da auf eine besondere Art und Weise sprechen mit anderen Menschen?

B: Also ich habe im Einzelhandel, also Verkäuferin im Einzelhandel gelernt, bei BETRIEB, ich glaube nicht, dass Ihnen das noch was sagt, das war ADRESSE, da ist jetzt der BETRIEB drin. Das war ein altes, uraltes Wäschehaus, also Aussteuer, Gardinen und so weiter. Ja, da wurde Wert drauf gelegt, auf Höflichkeit, aber nicht schleimen, also sowas war nicht drin. Also

höflich, zuvorkommend und ich muss ehrlich sagen auch wir als Lehrlinge, der Chef hat uns höflich und vernünftig angesprochen, was nicht immer Sache war, also da muss ich sagen, da legten die damals großen Wert drauf und das fand ich eigentlich auch gut.

I: Und wir haben eben auch schon so ein bisschen über den Begriff Hochdeutsch gesprochen, was würden Sie jetzt so unter Hochdeutsch verstehen, wie würden Sie das beschreiben?

B: Also genau, das, was wir hier in Niedersachsen sprechen. Ich würde sagen, Hannover ist das beste, reinste Deutsch, was es gibt hier, also das ... Ich... ja, naja, es gibt noch so blöde Angewohnheiten, wenn einer als und wie verwechselt, da geh ich schnell dazwischen (lachen), aber das ist ... nein, also ich lege großen Wert drauf, dass das ein bisschen vernünftig gesprochen wird. Also wenn einer nicht kann ... Wir haben da, früher war das mit den Kindern anders, wir spielten auf der Straße und da war ein Mädchen dabei, die konnte nicht richtig sprechen, also die hat ein bisschen gestottert und ... aber die gehörte mit dazu, das war früher nicht so, dass die ausgegrenzt wurden. Die konnte nicht NAME sagen, die sagte NAME. Und dann war ich beim Gemüsehändler und dann kommen wir da rein und da wollte die wohl lustig sein und die sagt „Ach, da kommt ja NAME“ und da habe ich gesagt „Ich heiße NAME! Nur NAME darf NAME sagen, weil die es nicht anders kann!“ Also das hat man akzeptiert, wenn einer also einen Sprachfehler hatte oder ... also das war ...

I: Aber das ist auch Ihre ... weil Sie jetzt eben gesagt haben, in Hannover so das beste, reinste Deutsch, das ist auch Ihre Meinung, dass man das da so spricht.

B: Ja.

I: Und würden Sie sagen, dass man auch in Einbeck das so spricht oder ist das dann nochmal unterschiedlich, also dieses gute Hochdeutsch?

B: Eigentlich nicht, ich denke, also wenn ich an meine Schulfreundinnen denke, wir sind jetzt nicht mehr so viele, aber wir sprechen alle ... also die ältere Generation, das ist klar, aber bei den jüngeren hat es sich auch verändert. Da hat sich das zweifelsohne verändert. Es ist auch der Tonfall, der ist ein bisschen anders geworden. Aber das ist wahrscheinlich auch dieses ganze Internet wirkt sich auf die Jugend heute aus und alles.

I: Aber so generell kann man sagen, man spricht in Einbeck ähnlich wie in Hannover?

B: Ja, doch, das würde ich sagen, ja das würde ich sagen.

I: Und es gibt ja noch eine andere etwas größere Stadt im Süden, Göttingen, wenn man da jetzt so hinguckt, ist das dann auch so ähnlich, oder spricht man da noch anders als hier?

B: Nein, also ich würde sagen, genauso wie hier auch.

I: Also generell Niedersachsen vielleicht, was Sie ja vorhin schon gesagt haben.

B: Ja, ich weiß. Meine Enkeltochter, die wohnt in ORT und arbeitet auch in Göttingen, also und auch so Freunde, Bekannte, also ich muss sagen ... genau wie bei uns.

I: Das heißt, Sie würden auch sagen, dass Sie selbst Hochdeutsch sprechen?

B: Ja.

I: Und das würden Sie so beschreiben als klares, reines Deutsch sozusagen?

B: Ja. Also das richtige Deutsch (lachen).

I: Und jetzt, wenn man jetzt speziell auf Einbeck guckt, kennen Sie da bestimmte Wörter oder bestimmte Ausspracheformen, vielleicht auch was, was davon abweicht, was man vielleicht nur in Einbeck sagt?

B: Nein, also nur in Einbeck nicht, das ist so allgemein. Es gab so einige Sprüche, die die Alten früher drauf hatten, aber das hat nichts mit der Aussprache zu tun. Ich weiß noch, also als ich klein war, da war es verpönt, wenn ein Mädchen auf zwei Fingern pfeifen konnte und ... ich habs gemacht (lachen). Stolz wie ein Spanier, und meine Mutter und meine Oma, die haben auch geschmunzelt, die haben also nie geschimpft oder irgendwas, aber ich gebe Ihnen Brief und Siegel: Eine von den alten Tanten hat bestimmt gesagt, sobald ich gepfiffen hab: „Mädchen, die pfeifen und Hähne, die krähen, denen soll man beizeiten den Hals umdrehen“. Das sind solche Sprüche, haben Sie schon gehört?

I: Nee, das kannte ich noch nicht.

B: Ja, das sind solche Sachen, die dann überkamen, aber sie haben nie ernsthaft geschimpft oder was, also das gab es nicht. Und ... ach, pfiffig waren die Alten auch. Also Plattdeutsch konnte ich nicht. Ich habe es ganz gut verstanden als Kind, das heißt ... ein Lied ... das Martinssingen, das war auch früher ein bisschen anders, Martinssingen, das wurde ein bisschen ernster genommen. Und aber auch die Geschäftsleute hatte früher hier die ... alleine in der ADRESSE hatten wir ... eins, zwei, drei Bäcker und drei Schlachter, das können Sie sich ja vorstellen, wenn die Kinder dann zum Martinssingen gegangen sind, die haben extra kleine Kekse gebacken die Bäcker oder die Fleischer machten kleine Würstchen, also es war ein bisschen was anderes und meine Oma hatte uns damals, habe ich von meiner Oma ein Plattdeutsches Martinslied gelernt. Und wenn wir dann zu einer Tür kamen und da war eine Oma, die

uns uralt erschien, dann haben wir es auf Platt gesungen, das war, mit anderen Worten kriegtest du garantiert ein bisschen mehr und warst happy, also das war das Einzige, was ich konnte.

I: Und können Sie das noch ein bisschen wiedergeben, das Lied?

B: Na klar! Ähm... Meaten is en gauer Mann, der us ma was geven kann, Äppel oder Beeren, komm wa gut verteren. Himmelreich is ubedann, da könn wa alle rinnagan, tschau düsen Meäten avend! [Plattdeutsch nach Gehör des Verfassers] Auf Hochdeutsch? (lachen).

I: Ja, gerne (lachen).

B: Martin ist ein guter Mann, der uns mal was geben kann, Äpfel oder Birnen, können wir gut verzehren. Das Himmelreich ist aufgetan, da können wir heute alle ... können wir alle reingehen, zu diesem Marten Abend. Und wenn ... manche waren mutig, wenn es in einem Haus gar nichts gab, was aber selten vorkam, die Jungs, die Mädchen nicht, aber die Jungs waren mutig. Wittenzwirn und Zwatenzwirn, ole Hexen given nix gern. [Plattdeutsch nach Gehör des Verfassers] (lachen). So Kleinigkeiten, die wir früher hatten.

I: Und wie kam das so, dass man das noch so gelernt hat oder wie haben Sie das dann so aufgenommen?

B: Von Oma. Das konnten die anderen Kinder aus der Nachbarschaft aber auch, die so alt waren, wie ich. Und wir wussten ganz genau ... Am besten warste dran, wenn du eine kanntest, die Blockflöte spielen konnte und als wir größer waren, da haben wir natürlich nicht mehr diese Kleinkinderlieder, sondern „Eine feste Burg“. Kennen Sie das?

I: Nee, das kenne ich nicht.

B: Das ist ein Lied von Martin Luther, das ist „Eine feste Burg ist unser Gott“ und wenn die das noch mit der Blockflöte spielte. Da gabs viel. Wir waren ja auch nicht blöd (lachen). Da haben wir auch die Gunst der Stunde genutzt.

I: Ok, wie ist das denn so generell mit so Dialekten, also Sie haben vorhin schon gesagt das Sächsische so, da kennen Sie auch von der Familie viel, aber so wie ordnen Sie das so ein, wenn jemand jetzt Dialekt spricht.

B: Also wir haben ja mal ... ich hatte es ja auch aufgeschrieben einfach knapp fünf Jahre in Baden-Württemberg gelebt, also über „Hanoi“, das ist so wie Hallo oder Grüß Gott bin ich nicht rausgekommen und mein Sohn auch nicht. Meine Kleine, die ist da erst in die Vorschule gegangen, das war in Baden Württemberg so, dann ist sie da auch eingeschult worden. Die hatte schon so ein bisschen den Sing Sang drauf, dieses Schwäbische, aber als sie später zur Schule

ging, da haben beide bei einem Lesewettbewerb gewonnen, weil es die einzigen Kinder waren, die eben perfektes Hochdeutsch sprachen (lachen). Also auch im Fernsehen, wenn manchmal ... Bayrisch oder noch schlimmer, was hatten sie denn vor kurzem für einen Dialekt, das klang so ein bisschen nach Tirol, ah, nein. Ich höre sowieso ein bisschen schwer und wenn Sie dann auch noch etwas hören, was Sie gar nicht einordnen können. Nee

I: Ok, dann gibt es noch eine Besonderheit, und zwar spiele ich jetzt hier was ab, wo jemand etwas spricht und Sie hören mal zu, Sie haben ja gesagt, Sie hören nicht ganz so gut, aber...

B: Ich habe das Hörgerät extra reingemacht!

I: Dann funktioniert das bestimmt. Und Sie hören sich das jetzt einfach mal an und wir sprechen danach dann mal darüber, was Sie so gehört haben.

-Hannöversch Impuls-

I: So, das war jetzt das und da wäre jetzt erstmal die Frage, kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor?

B: Also ich würde jetzt mal sagen, das war irgendwie Kohlenpott, ne, also Nordrhein-Westfalen sowas, ne?

I: Und wie machen Sie das fest, haben Sie da irgendwas Spezielles gehört, was Sie darauf bringt?

B: Nein also... Ich weiß nicht, vor vielen Jahren gab es mal ein Buch, das war ein Bestseller, ich fand das ... saublöd. „Chantal, tu mal die Omma winken“, das war auch so, das war mir zu arrogant, zu überheblich. Ich meine, ist nicht jedermanns Sache, man muss es mögen oder nicht mögen, so einen Dialekt, aber dieses sich drüber lustig machen in diesem Maße hat mir überhaupt nicht gefallen, aber dann habe ich auch keine Probleme, dann kommt es in die Mülltonne. Ansonsten werden alle Bücher weitergegeben. Sie glauben gar nicht, wie viele Bücher ich schon in die ehemalige DDR, also jetzt in die neuen Bundesländer, haben Bekannte mitgenommen und die freuen sich jedes Mal, wenn es da von mir Tüten voll. Jetzt kaufe ich ja nur noch Taschenbücher, keine anderen, keine gebundenen mehr, ne, kauft man doch heute fast nicht mehr.

I: Und hat der Sprecher in der Audioaufnahme jetzt für Sie Hochdeutsch gesprochen? War das für Sie Hochdeutsch.

B: Och, ja, so ein bisschen, aber reines Platt war es nicht also ein Dialekt klang so ein bisschen dann durch, so wie das Hamburger wie wir kennen, ne? Denn das richtige Hamburger versteht kein Mensch, aber das was jetzt sagen wir mal dieses Niveau hat, das versteht jeder.

I: Und Sie haben jetzt eben gesagt, der könnte aus dem Kohlepott, aus Nordrhein Westfalen kommen, da könnte der herkommen?

B: Ja, Nordrhein Westfalen, könnte sein. Und wo kommt er her?

I: Ja, die Frage ist erstmal noch, würden Sie sagen, dass man in Einbeck auch so spricht oder haben Sie das hier schon mal gehört?

B: Nein.

I: Ok. Also der kommt aus Hannover tatsächlich. Das ist Hannöversch, das ist eine Sprachvariante, die es da gibt, vor allem bei älteren Menschen und die sprechen dann eben so wie der in der Aufnahme.

B: Nie gehört. Also ich hätte den jetzt mit Kohlenpott hingeschätzt.

I: Gut, dann wäre jetzt noch die letzte Frage, ein bisschen offen, ob Sie noch irgendwas loswerden möchten, ob Sie noch irgendwas von dem, was wir so besprochen haben, ob Sie da noch irgendwas hinzufügen möchten.

B: Och, eigentlich nicht, also das ist alles ... ich wollte Ihnen ja helfen bei Ihrer Arbeit, die Fragen müssen Sie stellen, wenn Sie was wissen wollen (lachen)

I: Ja, das ist jetzt nochmal so, falls Ihnen noch was einfällt.

B: Ja, ja, irgendwas aus Einbeck... Naja, also Einbeck war ein Dorf als ich Kind war, also da war wirklich, da konnten wir wirklich noch auf der Straße spielen, das kann heute kein Kind mehr. Und ja ist doch klar, es gab kein Fernsehen und dadurch spielte sich auch alles auf der Straße ab.

I: Eine Frage, die mir jetzt noch einfallen würde spontan ist, wie ist das denn generell so gewesen mit dem Hochdeutschen sozusagen, wie das in Einbeck war im Vergleich jetzt vielleicht zu den Dörfern, gab es dann da in Ihrer Kindheit auch schon Unterschiede oder war das da auch schon nicht mehr so, dass man da Unterschiede erkannt hat?

B: Also die hat man also kaum gemerkt ... also wir hatten ja auch Kinder, die hier aus den umliegenden Dörfern kamen, also die sprachen auch Hochdeutsch, also das war auch welche Kinder schlecht dran waren, wir hatten einige Kinder: das waren Spätheimkehrer, die erst

Ende 40 aus Schlesien gekommen sind, denn die Kinder sprachen manchmal, die hatten so ein bisschen so einen polnischen Akzent, denn da wurde ja nach dem Krieg sofort Polnisch gesprochen, die sind ja meistens sogar schon zweisprachig groß geworden. Also das hat man öfter gehört, die aus Schlesien kamen die Kinder, dass die einen Akzent sprachen, und zwar (unverständlich), aber es dauerte auch nicht lange und dann hatten sie den Bogen auch raus, denn wir hatten auch Kinder, die dann nicht zur Schule gegangen sind, aber damit die überhaupt nen Abschluss hatten, hatte man sie einfach, naja praktisch wie jetzt mit den Kindern, die herkommen aus der Ukraine, die sind auch älter als manche. Und so hatten wir auch einige Kinder da, die aus Schlesien gekommen sind, relativ spät und die sprachen natürlich alle ein bisschen Akzent, aber das hat sich im Laufe der Jahre dann alles verflogen, das wurde dann anders, denn das haben wir ja noch viel gehabt, also das war durch die Flucht, da kamen dann viele, also da war das noch, aber ansonsten, nee.

I: Dann vielen Dank für das Interview!

B: Ach, gern geschehen!

Hmj1

I: So, das heißt, wir haben jetzt vier Aufgaben auch schon geschafft, jetzt geht es nochmal darum, dass wir nochmal so ein bisschen darüber sprechen, was du so generell über das Thema Sprache denkst, so ein paar Einstellungen dazu, ja und dann erstmal jetzt die Frage, wie fandest du die Aufgaben jetzt so? War das schwer oder war das okay?

B: Also ich fand, man hat sich teilweise ein bisschen herausgefordert gefühlt, möglichst das zu treffen, was da auch dargestellt ist, vielleicht da auch so ein bisschen irgendwie ein bisschen zu schnell geworden ist, da musste man sich dann mal ein bisschen bremsen, aber ansonsten das mit dem Vorlesen, wie du schon sagtest auch mal wieder was Anderes, weil man es wirklich lange nicht mehr gemacht hat und sich selber auch mal wieder so lange irgendwie reden hört, aber das war auch ne spannende Aufgabe auf jeden Fall, also es war abwechslungsreich, das war es auch.

I: Und interessierst du dich persönlich für das Thema Sprache so oder wie äußert sich das bei dir?

B: Ähm... also für Sprachen interessiere ich mich jetzt nicht so irgendwie als wär es so hobbymäßig, ich kann Deutsch natürlich, Englisch würde ich von mir auch behaupten, verstehen kann ich es sehr gut, sprechen ohne Übung nicht so gut, aber mit Übung klappt das glaub ich auch gut. Französisch nur noch bruchstückhaft und Spanisch hatte ich nur ein bisschen, also von

daher... manchmal bereue ich es vielleicht, dass ich mich nicht so für Sprachen interessiert habe, auch in der Schulzeit, aber ich denke, mit Deutsch und Englisch komme ich gut klar und das reicht mir, für mehr muss ich mich in meiner Lebenssituation auch nicht interessieren, von daher nein ich interessiere mich nicht wirklich für Sprache.

I: Und wenn wir jetzt mal beim Deutschen bleiben, würdest du sagen, dass dein Umfeld irgendwie einen Einfluss auf deine Sprache hat, wie du so sprichst?

B: Ja, auf jeden Fall. Von den Eltern her, weil man es glaub ich da zuerst lernt. Im Freundeskreis würde ich auch ... so wenn man das als Umfeld auch bezeichnen kann, ja, beeinflusst das natürlich auch, halt wenn es auch nur so Insidergags sind, auch irgendwie mein Bruder, der mal in Köln ab und zu und dann da was Kölsches mitgebracht hat oder meine Freundin, die aus Schwaben... oder die Familie kommt aus Schwaben, so zu Hause bei denen, die leben zwar nicht mehr in Schwaben, aber die reden durchgängig fast Schwäbisch, wenn die unter sich sind, da wird man auch so ein bisschen geprägt oder schnappt so ein bisschen was auf, so bruchstückhaft, aber ich kann das nicht sprechen, also von daher, ich mach mich eher so ein bisschen drüber lustig, dass ich einfach dann gar nichts verstehe (lachen), das prägt natürlich auch so ein bisschen, aber es ist jetzt natürlich hat das Umfeld da schon einen gewissen Einfluss, aber das meiste kommt glaube ich vom Elternhaus und aus der Schule.

I: Würdest du sagen, du sprichst in verschiedenen Alltagssituation unterschiedlich? Oder auch mit anderen Menschen sozusagen?

B: Ja, auf jeden Fall. Im Beruf, das ist aber auch Bestandteil meines Jobs muss ich natürlich so klar wie möglich sein und vielleicht auch mal ein bisschen vorsichtiger formulieren und einen Satz mal überlegter sagen, als wenn ich jetzt mit meinen Freunden oder meiner Familie oder sonst wo sprechen würde, also da bin ich natürlich ein bisschen bewusster beim Sprechen, ich glaube so im Freundeskreis und im Alltag beim Einkaufen oder so, da ist man mal so ein bisschen flapsiger vielleicht, das kann ich bei der Arbeit nicht sein, oder sollte ich nicht sein, in gewissen Situationen und von daher ist das vielleicht auch eine Abwechslung, wenn man in die verschiedenen Modi reinschaltet sozusagen, wenn ich jetzt ein wichtiges berufliches Gespräch habe, dass ich dann natürlich auch im Kopf umschalten muss.

I: Du hast jetzt eben schon deine Eltern zum Beispiel erwähnt, die ja einen großen Einfluss haben, würdest du sagen, dass du anders sprichst als deine Eltern? Würdest du da einen Unterschied feststellen?

B: Ähm... ich würde tatsächlich sagen, ich spreche ziemlich genau wie meine Eltern, ich glaube so selbst so einzelne Redewendungen oder so habe ich da glaube ich übernommen von insbesondere meinem Vater würde ich mal sagen, so ein paar...

I: Hast du da ein Beispiel irgendwie?

B: Ich überlege gerade, sind meistens eher so Sprichworte... ich gucke mal, ob mir ein Beispiel gerade auf die Schnelle einfällt... Er sagt zum Beispiel gerne mal „Vergelt's Gott“ oder so, also, das würde ich nur sagen oder das sage ich nur, weil ich weiß, dass er das regelmäßig sagt und ich mache das dann auch eher so ein bisschen als Anspielung auf ihn und sowas ist das dann halt so, so kleine kurze Redewendungen.

I: Okay und wie sieht es mit deinen Großeltern aus? Hast du die noch erlebt? Kannst du da was beurteilen, ob die anders sprechen als du?

B: Also von mütterlicher Seite her, da habe ich nur die Oma erlebt, die hat so auch so ein bisschen plattdeutschen Einfluss gehabt zu Hause, die hat dann auch gerne mal ein bisschen was auf Platt erzählt oder sag ich mal so einen plattdeutschen Witz rausgehauen, den man dann aber nur verstanden hat, weil sie das dann auf Hochdeutsch übersetzt hat, aber so Plattdeutsch könnte ich den jetzt nacherzählen, ohne dass ich jetzt Plattdeutsch könnte, die redet schon ein bisschen anders, das merkt man auch, als jetzt zum Beispiel meine Mutter oder ich und väterlicherseits, da kommen die Großeltern aus Schlesien, da sind die aufgewachsen, mein Großvater, das ist schon ein bisschen länger her, dass der das letzte Mal geredet hat, der ... das geht so ein bisschen in Richtung das, was auch mein Vater spricht, aber der war auch so ein bisschen schlesisch natürlich noch geprägt, meine Oma da würde ich auch sagen, das ist so ein bisschen ruhiger, gesetzter, ohne dass ich jetzt wüsste, wie der Schlesische Dialekt im Genauen ist, aber das ist auch ein bisschen anders als meine Eltern oder ich spreche, ja, ohne dass es jetzt so Dialekt wäre, den man wirklich verstehen muss, ne also die reden schon Hochdeutsch, aber halt auf eine andere Art und Weise als ich es jetzt zum Beispiel von mir behaupten würde.

I: Ok also so in der Aussprache so ein paar Sachen, die ein bisschen auffallen.

B: Also so ein bisschen was ist glaube ich bei denen hängen geblieben, auch wenn die jetzt 80 Jahre hier in Südniedersachsen leben.

I: Und von dem Plattdeutschen, kannst du da noch irgendwas wiederholen, was du von deiner Oma gehört hast, oder ist das jetzt gar nicht mehr im Kopf?

B: Ja, also es gibt so eine Redewendung, die äffen wir auch gerne mal unter den Enkeln nach, die hatte mal gesagt, das ist so ne völlig aus dem Zusammenhang gerissene Frage, die hat immer

gesagt also irgendwie so ein Ostfrieser im Urlaub in England oder so, da fragt er so: „Have you water op‘n closet oder schiet op‘n Emmer?“ Also „Habt ihr Wasser aufm Klo oder scheißt ihr in den Eimer?“ (lachen) – Sorry an die, die sich das hier jetzt alles anhören müssen, aber ja genau, das ist so „schieß op‘n Emmer“, das ist so eine Redewendung jetzt mal als Beispiel.

I: Okay, ja sehr interessant, wenn man sowas noch kennt... Und was würdest du denn jetzt unter Hochdeutsch verstehen, also was bedeutet das für dich?

B: Zu Hochdeutsch... würde ich jetzt mal so selbstbewusst sagen, ist das, was ich spreche. Also ohne jetzt irgendwie wirkliche Dialekte dazu zu haben, also wirklich so, wie es da jetzt steht, also was ich gerade vorgelesen habe, das ist ja grammatikalisch oder inhaltlich auch Hochdeutsch, würde ich jetzt mal so sagen und so, wie das da steht, behaupte ich jetzt einfach mal, war mein Gefühl, hab ich es auch vorgelesen, ohne jetzt irgendwie mal ein Wort irgendwie anders auszusprechen oder in einem Dialekt auszusprechen... ich gucke nochmal... ob ich da jetzt zum Beispiel irgendwas finde... ja, gut, ja... also ein Schwabe zum Beispiel, der den Text sieht, würde den auch auf Hochdeutsch vorlesen, aber ich glaube so ein bisschen unterschiedlich oder so wie das da steht, kurzgesagt nochmal: grammatikalisch deutsch, sprechen wir Hochdeutschsprecher würde ich mal sagen, da würde ich mich auch dazu zählen.

I: Und würdest du sagen, dass man generell in Einbeck, dass man da auch Hochdeutsch spricht, gibt es da irgendwie eine andere Form, die da dominiert, oder ist das auch Hochdeutsch?

B: Das ist für mich auch Hochdeutsch. Vor allem jetzt so in meiner Generation würde ich sagen, die Generation hier so, die ... nach dem Krieg vielleicht in die Gegend gekommen sind, wie meine Großeltern väterlicherseits, die haben vielleicht nochmal einen anderen Einschlag so untereinander vielleicht auch wenn die sprechen, aber das ist jetzt, wie ich es ja auch schon gesagt habe, also das ist auch eigentlich Hochdeutsch, aber... oder in Einbeck sprechen wir Hochdeutsch, würde ich mal so platt sagen.

I: Und kennst du trotzdem vielleicht irgendwelche Sachen, die man vielleicht nur in Einbeck sagt, also kann ja auch sein, dass es da gar nichts gibt, oder irgendwelche Wörter oder Ausspracheformen, die man jetzt speziell in Einbeck sagt?

B: Ähm... ich finde zum Beispiel das Wort „Einbeck“ an sich schon interessant, weil wenn man jetzt irgendwie... ich hab auch einen Bekannten, der aus Ostfriesland kommt, einen guten Freund, der hat zuerst immer „Einbeck“ gesagt. Und ich so „was sagst du da?“ „Ja, wir fahren nach Einbeck“, Ich so „Nein, ich komme aus Einbeck“... Und ich komme auch nicht aus „Einbeck“, das habe ich auch schon gehört, also das Wort an sich finde ich schon ziemlich typisch

Einbeckisch, ansonsten... Sachen, die es vielleicht nur hier gibt, mit dem Eulenfest zum Beispiel kann auch nicht jeder was anfangen, der nicht von hier kommt, also die halten das für ein Theater oder eine Tiershow oder so und für uns ist das hier immer das größte Event des Jahres... ansonsten, wir Einbecker sind auch stolz auf das Bockbier oder jeder, der die Bedeutung dieses Wortes kennt und den Ursprung des Bockbieres, der ist ja glaub ich auch stolz als Einbecker, das betone ich auch oft. Ansonsten typische Einbecker Wörter... fällt mir glaub ich sonst gerade aktuell nichts ein.

I: Und du hast eben schon gesagt, du würdest sagen, in Einbeck spricht man Hochdeutsch, hast du schonmal die Meinung gehört, dass man so in Hannover das beste Hochdeutsch spricht?

B: Ja, das habe ich irgendwo mal gelesen oder gehört, ja. Also das ist mir schon bekannt.

I: Und würdest du dem zustimmen, dass in Hannover das beste Hochdeutsch gesprochen wird?

B: Ja, die reden da ziemlich klar Hochdeutsch, ja würde ich... also ich würde da, als ich das mal gehört habe, habe ich da auch sofort gesagt, ja stimmt.

I: Und würdest du trotzdem sagen, dass es Unterschied zwischen Hannover und Einbeck? Oder spricht man in Einbeck genau gleich? Würdest du da einen Unterschied feststellen?

B: Es unterscheidet sich nicht deutlich... Also wenn überhaupt ist der sehr minimal, im Promillebereich oder niedrigen Prozentbereich, also ich fühle das... oder als ich das mit Hannover gehört habe dachte ich, ja stimmt, hier in Einbeck ja auch, also kaum Unterschied würde ich sagen.

I: Ok, jetzt gibt's ja noch eine weitere etwas größere Stadt, Göttingen, dann eher Richtung Süden, würdest du das dann auch noch da mit reinzählen, würdest du sagen, man spricht in Einbeck eher wie in Göttingen oder wie in Hannover? Hast du da eine Meinung zu?

B: Ich würde sagen, wir sprechen in Einbeck eher wie in Hannover, weil in Göttingen... wobei ich Göttingen eigentlich auch so gerade vielleicht noch so dazuzählen würde, aber nicht so, wie es jetzt hier ist, weil in Göttingen mein Eindruck ist, dass da auch so ein bisschen was aus dem Eichsfeld was mit rüber schwappt und auch schon aus Nordhessen so ein bisschen, und südlich von Göttingen würde ich sowieso die Grenze ziehen, weil da sehe ich dann schon das Hessische schon mit dabei und das Eichsfeld ist auch nochmal sowas Besonderes finde ich.

I: Gut, dann kommt jetzt noch eine Besonderheit und zwar spiele ich jetzt noch eine Sprachdatei ab, das ist ein Sprecher, der eben etwas sagt und du hörst dir das einfach mal an und dann sprechen wir danach mal so ein bisschen darüber, was so deine Eindrücke davon sind.

-Hannöversch Impuls-

I: So, das war's. Kommt dir das Gehörte irgendwie bekannt vor, kannst du damit etwas anfangen?

B: Also den Ausschnitt habe ich noch nie gehört. Also ich bin so ein bisschen verwirrt gerade, weil da so viel für mich zusammenkam, also einmal dieses „Spitzer Stein stolpern“ aus Hamburg so die Ecke, dann so teilweise dieses g zum ch machen, kommt wieder irgendwie mehr so Rheinisch rüber und joa das ist so mein Eindruck.

I: Das heißt, du könntest jetzt auch nicht genau sagen, wo... oder was würdest du denn sagen, wo der Typ herkommt?

B: Also am ehesten hätte ich, also am Anfang war ich sofort irgendwie bei Hamburg, also da würde ich es auch eher so verorten, weil auch mich und mir einmal so, was aber auch schon wieder so ein bisschen was anderes ist, ein bisschen eine Mischung.

I: Aber hat der in der Audio jetzt für dich Hochdeutsch gesprochen?

B: Nein.

I: Okay, was war das dann? Wie würdest du das beschreiben?

B: Ja, das war so... schon.... Norddeutsch eher, also ich hätte, joa ich bleibe dabei, dass ich eher sagen würde, er kam aus dem Norddeutschen Bereich, so auch Hanseatisch irgendwie.

I: Und spricht man in Einbeck auch so, oder hast du das Gehörte schon mal in Einbeck gehört.

B: Nein, noch nie. Also der würde sofort hier auffallen (lachen).

I: Also ich kann es ja mal auflösen, das war jetzt einer, der Hannöversch gesprochen hat.

B: Hannöversch, aha.

I: Also Hannöversch ist eine Variante, die in Hannover gesprochen wird, vor allem von alten Menschen, aber wie gesagt, die Richtung Norddeutsch stimmt auf jeden Fall, aber auch südlicher als Hamburg, in Hannover gibt es dann sowas. Aber ja, das war jetzt eigentlich alles, was ich wissen wollte. Es gibt noch die letzte Frage an dich, ob du noch irgendwas loswerden möchtest, ob dir noch irgendwas einfällt, was du noch unbedingt sagen möchtest zum Thema Sprache in Einbeck. Das wäre jetzt so die letzte abschließende Frage.

B: Fällt mir gerade nichts ein.

I: Ja, dann vielen Dank für das Interview!

Hwj1

I: Dann ist der letzte Punkt, dass wir nochmal so ein kleines Interview führen, auch über das Thema. Da wäre jetzt die erste Frage so, ja, wie fandest du die Aufgaben so, fandest du die schwer oder waren die leicht?

B: War in Ordnung, also es waren viele Wörter mit „pf“ drin, ist mir aufgefallen.

I: Ok, und wenn du jetzt an deinen Alltag denkst, interessierst du dich denn generell für das Thema Sprache? Oder ist das was, was so nebenher läuft oder wie ist das bei dir so?

B: Ich würde sagen, es interessiert mich schon. Also allein weil ich auch viele Texte schreiben muss, viele Mails schreibe, viel lese, allein schon durch den beruflichen und auch den Ausbildungskontext, ja bin ich viel mit Texten eigentlich am Gange und auch früher in der Schule mit Sprachen, habe ich auch viel eigentlich gemacht, ja.

I: Und im Beruf, würdest du sagen, dass du da auf besondere Art und Weise sprichst oder kommunizierst?

B: Nicht so, dass ich selbst darauf achte. Ich glaube, man hat so ein bisschen den Bürostil drin und weiß, wie man mit welchen Kollegen sprechen muss und da ist das sehr unterschiedlich auch mit wem man spricht, aber jetzt nicht besonders, dass ich irgendwie drauf achte wie ich spreche, sondern ... ja ich bin eigentlich zu jedem Kollegen so wie ich auch normal sprechen würde, also das kommt einfach aus mir dann heraus.

I: Ok, und was würdest du sagen, was für einen Einfluss hat so dein Umfeld auf deine Sprache? Also gerade jetzt zum Beispiel deine Eltern oder deine Freunde? Haben die einen Einfluss auf deine Sprache?

B: Mir wurde immer gesagt, ich weiß Wörter, die andere teilweise nicht kennen, also von früher... durch den Freundeskreis ist es glaube ich durch manche Trends oder jetzt gerade auch durch die Sozialen Medien oder durch verschiedene Freundesgruppen unterschiedlich beeinflusst, also man merkt schon, dass manche Freunde andere Wörter benutzen, als wieder andere, je nach Region, wo sie auch herkommen. Und wenn man zum Beispiel Freunde aus der Richtung Nordrhein-Westfalen oder aus der Richtung Saarland, Saarbrücken, dann sprechen die auch anders als wir hier sprechen und vielleicht beeinflusst das schon manchmal ein bisschen, oder dass man tageweise mal ein bisschen anders spricht, aber ich glaube im Großen und Ganzen wurde meine Art zu sprechen mehr von meiner Familie eigentlich geprägt in den Kinderjahren dann.

I: Und du hast gerade jetzt von Wörtern gesprochen, die du irgendwie sagst, die jetzt vielleicht andere noch nicht gesagt haben, was meinst du damit? Hast du da Beispiele oder so? Oder wurde dir das generell einfach nur so gesagt?

B: Manche Sprichwörter kennen andere nicht, oder was viel jetzt gesagt wird ist auch, dass die Großeltern oder generell die Einbecker hier früher gesagt haben, sie gehen „auf den Garten“. Ich sag persönlich „ich gehe in den Garten“. Aber ja, das ist glaube ich schon so ein Ding, was hier sehr verbreitet ist und an speziellen Fremdwörtern fällt mir jetzt gerade keins ein.

I: Und von wem hast du das gehört, sozusagen? Hast du das selber gehört, dass Menschen das gesagt haben, jetzt zum Beispiel das „auf den Garten gehen“?

B: Dass sie es gesagt haben, ja, also noch über Bekannte und Freunde von meinen Großeltern, aber meine Eltern selbst sagen es auch nicht, und ich ja auch nicht.

I: Und wenn du jetzt an deine Großeltern denkst, würdest du sagen, dass du anders sprichst, als deine Großeltern?

B: Ich schätze schon. Ist zu lange her, dass ich es so beurteilen kann, also da war ich noch klein, aber was ich so in Erinnerung hab, ja, würde ich sagen. Die hatten auch noch Plattdeutsch, also mein Opa konnte noch ein bisschen Platt sprechen. Ich glaube, es war schon anders, ja.

I: Und das heißt dann hat sich das ja wahrscheinlich auch in der Aussprache ein bisschen unterschieden, von dem was sie gesagt haben... aber wenn du dich da nicht mehr ganz so sehr dran erinnern kannst, dann...

B: Ja, ist schwierig zu sagen...

I: Ok, und wie sieht das bei dir aus? Wenn ich jetzt den Begriff „Hochdeutsch“ mal reinwerfe, was würdest du jetzt unter Hochdeutsch verstehen?

B: Dass man alles sehr klar und deutlich formuliert und alles sehr ausführlich ausspricht. Dass man wenig Abkürzungen benutzt und auch, dass man nicht sehr stark nuschelt und auch dass man keine Dialekte und Verformungen von Wörtern verwendet, ja so würde ich es glaube ich umschreiben.

I: Und würdest du sagen, dass du Hochdeutsch sprichst?

B: Ich glaube nicht ganz. Also, es wird ja immer gesagt, dass man hier so in dem Raum Hochdeutsch spricht, aber ich glaube nicht, dass das ein völlig reines Hochdeutsch ist, was ich spreche.

I: Ok, hast du da konkrete Beispiele, was bei dir jetzt sich abhebt vom Hochdeutschen oder würdest du das einfach nur so als Einschätzung sagen?

B: Ich sag zum Beispiel oft, wenn ich erzähle das Wort „ist“ nicht komplett ausgesprochen oder auch „richtich“ anstatt „richtig“, das würde ich schon Hochdeutsch einordnen, dass man dann die Wörter vollständig ausspricht mit der richtigen Endung, wie sie eigentlich geschrieben werden und nicht so ein bisschen, ja eher anders ausspricht.

I: Und kennst du vielleicht irgendwie bestimmte Ausspracheformen, die man in Einbeck benutzt, also sprechen die Menschen in Einbeck auch alle Hochdeutsch oder gibt es da irgendwelche Ausspracheformen?

B: Ich würde nicht sagen, dass hier alle Hochdeutsch sprechen, weil auch viele in den letzten Jahren zugezogen sind, beziehungsweise was heißt in den letzten Jahren, auch in den letzten Jahrzehnten. Früher kamen auch viele noch aus dem Bereich Schlesien und ich glaube, dass das vielleicht die Sprache auch ein bisschen geformt hat. Und je nachdem, wo man dann aufgewachsen ist, dass sich das ... ja, nach der Familienherkunft ein bisschen verändert hat, aber spezielle Ausdrücke oder spezielle Sprachformen für Einbeck fallen mir nicht ein. Es wird immer „Einbecksch“ gesagt, aber ich glaube heutzutage für mein Alter kann man es glaube ich nicht definieren.

I: Also „Einbecksch“, den Begriff, wo hast du den gehört?

B: Auch über meine Eltern und Großeltern.

I: Ok, alles klar. Du hast auch vorhin schon mal ein bisschen angedeutet, dass man hier im Raum ... dass es hier so eine Meinung gibt, dass man hier das beste Hochdeutsch spricht. Wie würdest den Raum sozusagen bezeichnen, also wie ist das Gebiet sozusagen ... wo herrscht diese Meinung vor, oder wo würdest du selber einen Ort bestimmen, wo man Hochdeutsch spricht?

B: Ich glaube vornehmlich dann in der Region Südniedersachsen. Vielleicht so der Umkreis zwischen Göttingen und Hannover, vielleicht noch 30, 40 km nördlich von Hannover, irgendwie so die Region, zumindest von dem, was man mal so hört, ohne jetzt ne genaue Definition zu wissen.

I: Okay, und würdest du sagen, dass, weil du das jetzt so in ein Gebiet gepackt hast, dass man quasi in Hannover und in Göttingen, dass wenn man da jetzt jeweils eine Person haben würde, dass man da keinen Unterschied hören würde in der Aussprache?

B: Ich glaube schon, dass man einen Unterschied hört.

I: Also sprechen die nicht ganz genau gleich, aber trotzdem beide Hochdeutsch?

B: Wahrscheinlich beide eine Form vom Hochdeutschen, würde ich vermuten, ja.

I: Und würdest du sagen, dass man dann auch nochmal in Einbeck anders spricht, als in Göttingen und Hannover?

B: Könnte gut möglich sein, ja.

I: Okay, und spricht man in Einbeck vielleicht jetzt eher wie in Göttingen oder wie in Hannover? Kannst du das irgendwie einordnen?

B: Vielleicht ein bisschen mehr wie in Göttingen, weil es näher dran ist oder weil sich auch die Ortschaften schon ein bisschen mehr miteinander verbinden, also was heißt die Ortschaften, aber Göttingen ist einfach näher dran und da ist vielleicht die Pendler- und Arbeitsquote ein bisschen höher von denjenigen, die hierher kommen oder anders und die Hannoveraner sind ein bisschen weiter weg, was auch das Freizeitleben dann anbelangt, also ich glaube, es sind tendenziell mehr Menschen, die vielleicht ihre regelmäßige Freizeit in Göttingen verbringen, von dem Einbecker Bereich, als dass sie ständig in Hannover sind, wenn sie in Einbeck arbeiten oder leben.

I: Alles klar, dann gibt es noch eine kleine Besonderheit und zwar spiele ich jetzt eine Audioaufnahme ab und da ist ein Sprecher, der auf bestimmte Art und Weise spricht und du achtest jetzt einfach mal darauf, wie der so spricht und dann stelle ich dir danach noch ein paar Fragen dazu.

-Hannöversch Impuls-

I: Genau, jetzt hast du das gehört, kommt dir das Gehörte irgendwie bekannt vor?

B: Das mit dem „sp“, also dass er sagt „spitz“, „Swan“, „Schwan“, ja das kommt mir schon bekannt vor, also da kenne ich auch ältere Personen, die das noch so benutzen, in meinem Alter glaube ich keinen, ohne jetzt die Hand dafür ins Feuer zu legen.

I: Und wenn du sagst, du kennst ältere Personen, bei denen du das schon mal gehört hast, kommen die dann von hier oder kommen die von woanders her?

B: Die kommen von hier, ja.

I: Ok, also hast du hier sowas auch schon mal gehört?

B: Ja.

I: Und der Sprecher jetzt speziell, wo würdest du den einordnen, also wo kommt der her?

B: Am Anfang hätte es ein bisschen was Östliches sein können, finde ich, also auch Richtung Dresden, sächsisch, irgendwo da die Ecke, ja und dann durch das spezifische, was er so gesagt hat, hätte ich auch gesagt, hier irgendwo, aber eben eine ältere Generation, also auf jeden Fall nicht Ostfriesland oder auch nicht Bayern, aber es könnte irgendwo in der Mitte Deutschlands verteilt sein.

I: Ok und das, was dir jetzt bekannt vorkam, das war dieses „sp“, „spitz“ oder sowas? Gab es noch was, was dir irgendwie bekannt vorkam von hier?

B: Hmm, ja manche Sprichwörter, also er hat viele ... was heißt Sprichwörter, aber er hat irgendwie ... waren das Verben, die er ausgelassen hat? Also es klang einfach sehr nach Geschichten, die er erzählt hat, so kann mans glaub ich ganz gut beschreiben, ja.

I: Und hat der jetzt in der Audioaufnahme für dich Hochdeutsch gesprochen?

B: Nein.

I: Und würdest du sagen, dass du auch schonmal in Einbeck jemanden gehört hast, der so gesprochen hat?

B: Zum aktuellen Zeitpunkt im alltäglichen Leben nicht, generell gesagt schon mal gehört, ja, aber nicht im Supermarkt oder so, sondern eher in Runden, wo man irgendwie beisammen ist.

I: Und ich kann dir jetzt einmal sagen, wo der herkommt ... das ist eine Aufnahme vom Hannöverschen, das ist quasi eine Sprachvariante in Hannover, die eher noch von alten Menschen auch noch gesprochen wird. Und kennst du das irgendwie, hast du das schonmal gehört?

B: Dass es die Sprache gibt? Ja, das ja.

I: Okay, und wenn du das jetzt sozusagen weißt, hast du dann schonmal das irgendwie hier, davon was mitbekommen, dass es in Einbeck auch Menschen gibt, die so sprechen?

B: Nicht so, also dass sich eine Sprache überträgt über Landes- oder Stadtgrenzen hinaus, das ja, aber jetzt nicht speziell, dass irgendwer hier Hannöversch speziell spricht.

I: Ok, gut, dann war es das jetzt auch schon, es gibt nur noch eine Frage sozusagen, das ist noch ob du noch irgendwas von dir aus loswerden möchtest, ob dir zu irgendeiner Frage von den letzten irgendwas noch einfällt oder ob du zum Thema Sprache in Einbeck noch irgendwas erzählen möchtest, das wäre jetzt noch die Zeit dafür.

B: Nee, ich glaube nicht.

I: Okay, ja dann vielen Dank für das Interview.

Hwa 1

I: Wir haben eben schon über den Begriff Hochdeutsch so ein bisschen gesprochen. Wenn Sie das jetzt definieren müssten, was würde Ihnen dann so einfallen, wie könnten Sie das beschreiben?

B: Früher haben wir immer gesagt, das ist so, wie wir hier sprechen, nämlich das ist hier in diesem Bereich um Hannover rum, nicht dieser Hannoveraner selber, die haben ja noch ne ganz andere ... dings, aber wir empfanden immer hier sprechen wir Hochdeutsch.

I: Und wenn man das jetzt im Vergleich zu vielleicht anderen gefärbten Dialekten oder so sieht, wie ist Hochdeutsch für Sie charakterisiert? Können Sie das noch irgendwie weiter beschreiben?

B: Das ist schwierig, was wollen Sie da im Einzelnen ... ich kann immer eher sagen, was in einzelnen Dialekten anders ist zum Teil, aber ... ich hab da keine ... nee, also es ist sicher so ... Ich weiß, dass dieser Einbecker oder hier in den Dörfern rundrum, also diese Vokale anders sprechen, also man spricht ja nicht ... das [aɪ] spricht man ja mehr so wie [a:] auf den Dörfern, daran hat man immer erkannt, oh das sind Leute von hier.

I: Ok, und das haben Sie auch selber gehört, dass man das so gemacht oder haben Sie das nur so mal mitbekommen?

B: Ich hab das - da gibt es noch Leute, die noch sagen Laane statt Leine, so das gibt's schon noch, dass Leute das sagen, obwohl wir das aus Spaß auch immer so nachgemacht haben, deswegen weiß ich nicht, also es ist auch so zwischen B[ʏ]rne statt B[I]rne, das sind dann so irgendwie diese Vokale, die dann anders waren, die eher so, aber so genau auch nicht, das war eher so aus Spaß, dass wir das dann so gesagt haben ,die sprechen hier aber komisch‘

Hmj3

I: Und was würdest du sagen, welchen Einfluss hat dein Umfeld auf deine Sprache? Also Freunde, Familie, gibt es da einen Einfluss auf deine Sprache?

B: Ich glaube schon, dass wir hier einen großen Einfluss auf die Sprache haben – dass es den gibt und dass ich den auch habe ... ich bin ja hier in Einbeck aufgewachsen, hier sprechen alle Hochdeutsch ... ich denke schon, dass wenn ich irgendwo anders aufgewachsen wäre wie in Hessen oder wo ein Dialekt gesprochen wird, dass man dann auch viele Sachen einfach mit der Zeit auch übernimmt oder einfach so erlernt hat dann.

I: Jetzt hast du eben schon gesagt, dass in Einbeck, hier, wir sprechen Hochdeutsch sozusagen, was würdest du denn jetzt konkret unter Hochdeutsch verstehen, wenn du das definieren müsstest?

B: Also ich würde behaupten, dass wir Einbecker so sprechen, wie wir's lesen – und dass es das reinste Hochdeutsch ist und dass sobald man weiter in den Norden kommt, das so ein bisschen ins Platte geht und dass sobald man in den Süden kommt, so Richtung Hessen, das geht ja so ins Wabbeln.

Hwj2

I: Und würdest du sagen, dass du Hochdeutsch sprichst?

B: Ja, aber so ein verwaschenes, ich finde so Südniedersachsen ist so ein bisschen so ein dreckiges Hochdeutsch, da wird viel so verschluckt.

Hwj3

I: Wie sieht das bei dir aus mit Hochdeutsch? Wie würdest du das definieren?

B: Ich würde sagen, da geht es hauptsächlich um die Aussprache von gewissen Dingen, wie gesagt, als ich deine Beispiele durchgegangen bin, da sind mir ja so ein paar Sachen schon aufgefallen, also K[ɪ]rche statt K[ʏ]rche, das ü, also ich glaube, da ist ganz viel, wie man's schreibt und spricht sind ja unterschiedliche Paar Schuhe und ich glaube im Hochdeutsch ist es ja doch eher noch so ein bisschen, wie man's schreibt - K[ʏ]rsche, K[ɪ]rsche, [pf]au, ja

I: Und würdest du sagen, dass du Hochdeutsch sprichst?

B: Ich glaube, ich hab total den Misch Masch drinnen. Das wurde mir tatsächlich auch schonmal gesagt, ich hab ja studiert in ORT und da waren in so einem Wohnheim, waren auch Leute, die gar nicht aus Deutschland kommen und die haben sich unter anderem auch mit mir unterhalten und dann wurde mir immer gesagt ‚Kommst du gar nicht hier aus der Gegend, weil du sprichst so anders?‘ Und dann hab ich gesagt ‚Nee eigentlich komme *ich* hier aus der Gegend und alle anderen kommen nicht hier her und ja also mir wurde gesagt, dass ich manche Wörter eher Hochdeutsch ausspreche und nicht so slangmäßig oder nicht so vereinfacht irgendwie, aber ich glaube ich hab da total den Mix drin.

I: Aber hast du da Beispiele für bestimmte Wörter?

Ja, also ich hasse es, wenn Leute K[ɣ]rche sagen oder dieses [ø], B[ø]rgersteig, das finde ich ganz schlimm, aber ja bei dem pf,[pf]au, also das sage ich so selten, deswegen habe ich das vielleicht vorhin auch so ein bisschen so gelesen, aber das ist ein [f]erd und nicht unbedingt ein [pf]erd.

Hwa3

I: Und du hast jetzt gesagt, du würdest das beschreiben als ohne Akzent und dass man den gut verstehen kann – würdest du sagen, dass es trotzdem bestimmte Ausspracheformen gibt oder Wörter, die man jetzt konkret nur in Einbeck sagt?

B: Also eins fällt mir spontan ein, da gibt es bestimmt noch mehr Sachen, also meine Oma hat früher einen Garten gehabt und bei uns war dann immer ‚Ich gehe auf den Garten oder auf’n Garten‘ – Ich gehe nicht in den Garten, sondern ich bin auf dem Garten, obwohl das von der Präposition her ja eigentlich falsch ist, auf, ähm dann hab ich noch ne ganz nette Anekdote, mein Mathematiklehrer Herr NAME, der kam aus ORT und viele, ja ich denke viele Leute aus Einbeck, nicht nur ich sagen ‚Ich gehe in die K[ɣ]rche oder ich esse eine K[ɣ]rsche‘ – NAME das heißt K[I]rche und K[I]rsche, bei ihm hab ich dann dieses i besonders betont, also ich glaube die Einbecker neigen dazu, K[ɣ]rche zu sagen und K[ɣ]rsche

Bwa4

I: Und jetzt würde ich gerne mit Ihnen nochmal ein kleines Interview führen über das Thema Sprache in Einbeck und da wäre die erste Frage, die mich interessieren würde: Inwiefern interessieren Sie sich denn für das Thema Sprache allgemein?

B: Och, man hört ja schon raus, wenn's Einbecker sind, weil das heißt ja nicht [aɪ]mer, sondern [a:]mer.

I: Ok, und das würden Sie schon raushören?

B: Ja, das merk ich immer, ja ja,, das merk ich immer, da sag ich immer ‚typisch Einbecksch‘.

I: Und das wäre was, was Sie typisch auch nur hier hören oder auch woanders?

B: Nee, das ist eigentlich nur hier.

I: Ok, und in welchen Kreisen hören Sie das? Wenn Sie so mit Ihren Freunden unterwegs sind oder auch generell in der Stadt?

B: Ja, meistens in der Stadt.

I: Und ist das von der Altersgruppe auch unterschiedlich?

B: Ja, ich würde sagen die Älteren, die Jüngeren sprechen ein bisschen mehr Hochdeutsch, aber die älteren, die richtigen Einbecker, die sagen ja auch nicht [aɪ]nbeck, sondern [a:]nbeck.

Hwa4

I: Und jetzt haben Sie eben schon gesagt, irgendwie K[y]rche oder sowas, das würde Ihnen hier auffallen, gibt es da sonst noch Sachen, die jetzt irgendwie typisch für Einbeck sind? Irgendwelche Wörter, die man nur hier sagt oder irgendwelche Wörter, die besonders ausgesprochen werden?

B: Also das eine ist eben dieses [y] wie K[y]rsche, K[y]rche, solche Sachen... eher so ein starkes r wie Ga[x]ten. Ansonsten jetzt hier bestimmte ... gut, das ist immer meine Tochter,

das Wort Sonnabend zum Beispiel – ob das jetzt typisch Einbecksch ist, mein Mann kennt es auch, ich kenne es auch aus der Kindheit – heutzutage sagt kein Mensch mehr Sonnabend – ob das jetzt aus dem Einbecker Raum kommt, kann ich nicht beurteilen.

-Hannöversch Impuls-

I: Kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor? Haben Sie da irgendwelche Assoziationen?

B: Also normal würde ich sagen der [s]tolpert über'n [s]pitzen [s]tein und das sagt man ja eigentlich immer so den Hamburgern da oben zu, aber für mich klingt der trotzdem nicht Hamburgisch, ich hab da keinen Bezug zu, ich würde dann ... ja, Ruhrpott? Ich weiß nicht, also ich könnte diesen Dialekt jetzt nicht wirklich zuordnen und dieses spitze Stein Hamburgerisch würde ich jetzt auch zwar nur darauf münzen, aber generell könnte ich seinen Dialekt nicht zuordnen.

Bma1

I: Was würdest du sonst generell unter Hochdeutsch verstehen? Wie würdest du das definieren?

B: Ja gut, da bin ich also überheblich genug zu sagen ‚so, wie ich es spreche ist Hochdeutsch‘, obwohl man sagt ja immer dann so, das Hannoversche wäre dann das reinste und sauberste Hochdeutsch – weiß ich nicht, ob dem so ist, aber ...

I: Also diese Aussage, dass man in Hannover das beste Hochdeutsch spricht, das hast du auch schonmal gehört?

B: Ja.

I: Und ob du da jetzt zustimmen würdest, das ist so..?

B: Ja, nicht unbedingt, es gibt also ein paar bestimmte Dinge, nech – die Hannover[ə:]ner, das wird dann lang gesprochen oder das [aɪ] wird dann wie [a:] gesprochen, also: ‚Komm mal her, wir kaufen uns mal ein schönes [a:]s, als [aɪs] oder so, von daher relativiert das natürlich mit dem besten Hochdeutsch dann auch schon ein bisschen.

Bma4

-Hannöversch Impuls-

I: Kommt dir das irgendwie bekannt vor?

B: Ein großer ist Hannoversch, ein Teil ist Hamburgisch, das wären so die beiden wichtigen.

I: Und wie hast du jetzt sozusagen Hannoversch erkannt, an welchen Wörtern oder was hat er da gesagt, dass du das erkannt hast, das kommt da her?

B: Diese Ga[x]ten-Geschichten, das ist also Hannoversch, weil mein Onkel auch so einen Ga[x]ten in Hannover hatte und der sprach genauso und diese mit dem [st]olpern, das war Hamburg, zu Anfang, also keiner sagt ja hier [st]ein, das ist ein [ʃ]tein mit einem sch und t.

Hma1

-Hannöversch Impuls-

I: Kommt dir das irgendwie bekannt vor?

B: Die Stimme kommt mir bekannt vor

I: Und so vom wie er so gesprochen hat?

B: Also das ist das, was ich eben meinte, das ist nicht mehr meine Generation. Mein Onkel hat so gesprochen, das weiß ich noch ganz genau, diese [a:] und so, mein Spitzname war NAME, aber das haben wir, also kann sein, dass ich das in der Jugend noch hatte, aber ich hab mir das glaub ich abgewöhnt

I: Aber das heißt, hier hätte man das auch hören können?

B: Das hat man deutlich rausgehört, das war jetzt so ein, das war je kein Platt mehr, das war so Einbecker, weiß ich nicht, wie nennt man das? Einbecker Slang oder so, also das sind, die können ja auch kein richtiges Platt mehr sprechen, diese Generation.

I: Und was du eben mit deinem Onkel gesagt hast, war der auch von hier oder...?

B: Der war auch von hier, ja, der hat so gesprochen wie der eben.

I: Und das heißt, wenn du jetzt einordnen müsstest, wo würde der herkommen, was würdest du sagen?

B: Der kommt von hier! Ich überlege gerade, wer das war, aber die Stimme kenne ich.

Bma3

I: Und wenn ich jetzt mal den Begriff Hochdeutsch reinbringe, was würden Sie damit assoziieren? Was verstehen Sie unter Hochdeutsch?

B: Hochdeutsch ist für mich die ganz klare Ausdrucksweise des Deutschen mit der Betonung auch des [st]s und das mache ich ja und das machen sehr wenige... hier in Einbeck findest du nicht viele Leute, die das [st] betonen. Hast du schon jemanden gefunden, der das [st] betont wie ich?

I: Nee, hab ich noch nicht so gehört.

B: So, das ist dieser berühmte [sp]ruch ‚[st]olpert über’n [sp]itzen [st]ein‘

I: Ja, das kenne ich.

B: So und meine Eltern, auch meine ganzen Freunde, Bekannten – keiner ... das heißt linguistisch gesehen hab ich irgendwann in jungen Jahren Kontakt gehabt zu jemandem, der dieses [st] ge[sp]rochen hat und an mich herangetragen hat - mit dem ich auch viel Kontakt gehabt haben muss bis zum 3. Lebensjahr, sagt man ja so in etwa, hat sich die Sache manifestiert und da muss irgendjemand bei uns gewesen sein.

I: Aber wer, das können Sie nicht mehr nachvollziehen?

B: Nein.

A.11 Liste aller Testwörter

Die rot markierten Wörter wurden aus der Analyse ausgeschlossen

| | |
|-------------|-----|
| Musik | 0% |
| Zimmer | 0% |
| Tag | 0% |
| Gips | 0% |
| überstieg | 0% |
| Berg | 0% |
| zeigte | 0% |
| Zug | 1% |
| Grill | 3% |
| bitte | 3% |
| Spaß | 3% |
| Erfolg | 3% |
| Zwerg | 3% |
| Weg | 3% |
| leugnen | 6% |
| Politik | 6% |
| immer | 6% |
| legte | 6% |
| grob | 6% |
| Flughafen | 6% |
| Sarg | 6% |
| Bahnsteig | 9% |
| Grab | 9% |
| schon | 11% |
| Favorit | 13% |
| Sprungbrett | 13% |
| Feuerzeug | 13% |
| Gras | 13% |
| Glas | 14% |
| Dynamit | 14% |
| sagt | 16% |

| | |
|---------------|-----|
| gefragt | 16% |
| langsam | 22% |
| streng | 25% |
| Werkzeug | 31% |
| Zwilling | 31% |
| Frühling | 32% |
| Rad | 32% |
| Denkpfade | 34% |
| langweilig | 34% |
| Schimmel | 38% |
| Wanderung | 41% |
| Schützling | 41% |
| Zaunpfahl | 41% |
| Kirche | 43% |
| Vorhang | 43% |
| Ernährung | 44% |
| jung | 44% |
| Pferd | 47% |
| Stift | 47% |
| Pfeil | 47% |
| nach | 47% |
| Gehirn | 48% |
| Pfau | 49% |
| Anpiff | 50% |
| Pfütze | 52% |
| Schmetterling | 52% |
| Kleidung | 52% |
| gäbe | 53% |
| Pflanze | 56% |
| lang | 56% |
| pfeifend | 63% |
| Pfingsten | 63% |
| Pfeffer | 63% |
| Pfiffigkeit | 63% |

| | |
|---------------|------|
| Zeitung | 63% |
| Schwimmbad | 63% |
| Pfanne | 65% |
| Brückenfeiler | 66% |
| Heizung | 67% |
| irgendwann | 69% |
| Fisch | 69% |
| Tisch | 71% |
| gewischt | 72% |
| Trillerpfeife | 75% |
| Käfig | 75% |
| Jäger | 78% |
| gib | 78% |
| Pflichten | 78% |
| Säge | 79% |
| abzuwägen | 81% |
| irgendeinem | 81% |
| Käse | 81% |
| irgendwo | 83% |
| gelähmt | 84% |
| buchstäblich | 84% |
| Pflanzen | 84% |
| spätere | 84% |
| Gibt | 84% |
| Frisch | 88% |
| Schwimmer | 88% |
| Gläser | 90% |
| Rasenmäher | 91% |
| Wattestäbchen | 91% |
| Mädchen | 93% |
| Nägel | 94% |
| Gespräch | 100% |
| spät | 100% |

A.12 Statistische Tests

Signifikante Ergebnisse sind gelb unterlegt.

t-Test Generation alt/jung

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,536 | 0,465 |
| Varianz | 0,023 | 0,007 |
| Beobachtungen | 16 | 16 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 24 | |
| t-Statistik | 1,647 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,056 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,711 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,113 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,064 | |

t-Test Geschlecht männlich/weiblich

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,530 | 0,489 |
| Varianz | 0,015 | 0,018 |
| Beobachtungen | 16 | 16 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 30 | |
| t-Statistik | 0,919 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,183 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,697 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,365 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,042 | |

t-Test Bildungshintergrund Hochschulbildung/Berufsausbildung

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,470 | 0,549 |
| Varianz | 0,017 | 0,014 |
| Beobachtungen | 16 | 16 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 30 | |
| t-Statistik | -1,795 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,041 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,697 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,083 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,042 | |

Interaktion Alter/Geschlecht

alt m/w

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,561 | 0,530 |
| Varianz | 0,022 | 0,028 |
| Beobachtungen | 8 | 8 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 14 | |
| t-Statistik | 0,398 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,348 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,761 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,697 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,145 | |

jung m/w

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,500 | 0,448 |
| Varianz | 0,008 | 0,007 |
| Beobachtungen | 8 | 8 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 14 | |
| t-Statistik | 1,205 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,124 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,761 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,248 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,145 | |

männlich alt/jung

m alt/jung

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,561 | 0,500 |
| Varianz | 0,022 | 0,008 |
| Beobachtungen | 8 | 8 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 11 | |
| t-Statistik | 1,001 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,169 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,796 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,338 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,201 | |

weiblich alt/jung

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,530 | 0,448 |
| Varianz | 0,028 | 0,007 |
| Beobachtungen | 8 | 8 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 10 | |
| t-Statistik | 1,237 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,122 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,812 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,245 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,228 | |

Interaktion Alter × Bildung

alt H/B

alt ja/nein

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,491 | 0,600 |
| Varianz | 0,027 | 0,017 |
| Beobachtungen | 8 | 8 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 13 | |
| t-Statistik | -1,473 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,082 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,771 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,165 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,160 | |

jung H/B

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,450 | 0,498 |
| Varianz | 0,008 | 0,007 |
| Beobachtungen | 8 | 8 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 14 | |
| t-Statistik | -1,111 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,143 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,761 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,285 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,145 | |

H alt/jung

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,491 | 0,450 |
| Varianz | 0,027 | 0,008 |
| Beobachtungen | 8 | 8 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 11 | |
| t-Statistik | 0,621 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,274 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,796 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,548 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,201 | |

B alt/jung

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,600 | 0,498 |
| Varianz | 0,017 | 0,007 |
| Beobachtungen | 8 | 8 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 12 | |
| t-Statistik | 1,874 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,043 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,782 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,085 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,179 | |

Interaktion Bildung × Geschlecht

H m/w

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,491 | 0,449 |
| Varianz | 0,015 | 0,020 |
| Beobachtungen | 8 | 8 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 14 | |
| t-Statistik | 0,631 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,269 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,761 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,538 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,145 | |

B m/w

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,570 | 0,528 |
| Varianz | 0,013 | 0,015 |
| Beobachtungen | 8,000 | 8,000 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 14 | |
| t-Statistik | 0,698 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,248 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,761 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,497 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,145 | |

männlich H/B

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,491 | 0,570 |
| Varianz | 0,015 | 0,013 |
| Beobachtungen | 8 | 8 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 14 | |
| t-Statistik | -1,316 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,105 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,761 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,209 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,145 | |

weiblich H/B

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,449 | 0,528 |
| Varianz | 0,020 | 0,015 |
| Beobachtungen | 8 | 8 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 14 | |
| t-Statistik | -1,186 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,128 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,761 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,256 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,145 | |

Interaktion linguistische Variablen × Alter

g/(ç/x)

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,236 | 0,007 |
| Varianz | 0,048 | 0,001 |
| Beobachtungen | 16 | 16 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 15 | |
| t-Statistik | 4,171 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,0004 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,753 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,001 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,131 | |

lang/kurz

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,342 | 0,209 |
| Varianz | 0,030 | 0,007 |
| Beobachtungen | 16 | 16 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 21 | |
| t-Statistik | 2,767 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,006 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,721 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,012 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,080 | |

I/Y

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,463 | 0,750 |
| Varianz | 0,052 | 0,039 |
| Beobachtungen | 16 | 16 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 29 | |
| t-Statistik | -3,807 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,0003 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,699 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,001 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,045 | |

pf/f

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,526 | 0,636 |
| Varianz | 0,080 | 0,090 |
| Beobachtungen | 16 | 16 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 30 | |
| t-Statistik | -1,071 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,146 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,697 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,293 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,042 | |

η/ηk

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,742 | 0,135 |
| Varianz | 0,020 | 0,028 |
| Beobachtungen | 16 | 16 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 29 | |
| t-Statistik | 11,04417052595 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,000000000003 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,69912702653 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,00000000001 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,04522964213 | |

ε:/e:

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,771 | 0,894 |
| Varianz | 0,053 | 0,011 |
| Beobachtungen | 16 | 16 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 21 | |
| t-Statistik | -1,935 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,033 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,721 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,067 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,080 | |

Linguistische Variablen × Bildungshintergrund

lang/kurz

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,230 | 0,321 |
| Varianz | 0,018 | 0,024 |
| Beobachtungen | 16 | 16 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 29 | |
| t-Statistik | -1,795 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,042 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,699 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,083 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,045 | |

ε/e :

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

| | Variable 1 | Variable 2 |
|---|------------|------------|
| Mittelwert | 0,774 | 0,890 |
| Varianz | 0,052 | 0,014 |
| Beobachtungen | 16 | 16 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 22 | |
| t-Statistik | -1,813 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,042 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,717 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,084 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,074 | |

Erhebungskontext

ANOVA

| Anova: Einfaktorielle Varianzanalyse | | | | | | |
|--------------------------------------|--------------------|---------------------|----------------------------|---------------|--------|-------------------|
| ZUSAMMENFASSUNG | | | | | | |
| Gruppen | Anzahl | Summe | Mittelwert | Varianz | | |
| Spalte 1 | 32 | 15,526 | 0,485 | 0,033 | | |
| Spalte 2 | 32 | 17,082 | 0,534 | 0,016 | | |
| Spalte 3 | 32 | 16,313 | 0,510 | 0,013 | | |
| ANOVA | | | | | | |
| Streuungsursache | Quadratsummen (SS) | Freiheitsgrade (df) | Mittlere Quadratsumme (MS) | Prüfgröße (F) | P-Wert | kritischer F-Wert |
| Unterschiede zwischen den Gruppen | 0,038 | 2 | 0,019 | 0,909 | 0,407 | 3,094 |
| Innerhalb der Gruppen | 1,937 | 93 | 0,021 | | | |
| Gesamt | 1,974 | 95 | | | | |

t-Test abhängige Stichproben

Bildbenennung/Lückentext

Zweistichproben t-Test bei abhängigen Stichproben (Paarvergleichstest)

| | <i>Vari- able 1</i> | <i>Vari- able 2</i> |
|---|-------------------------|-------------------------|
| Mittelwert | 0,485 | 0,534 |
| Varianz | 0,033 | 0,016 |
| Beobachtungen | 32 | 32 |
| Pearson Korrelation | 0,963 | |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 31 | |
| t-Statistik | 4,0286 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,0002 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,6955 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,0003 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,0395 | |

Bildbenennung/Vorlesen

Zweistichproben t-Test bei abhängigen Stichproben (Paarvergleichstest)

| | <i>Vari- able 1</i> | <i>Vari- able 2</i> |
|---|-------------------------|-------------------------|
| Mittelwert | 0,485 | 0,510 |
| Varianz | 0,033 | 0,013 |
| Beobachtungen | 32 | 32 |
| Pearson Korrelation | 0,955 | |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 31 | |
| t-Statistik | 1,706 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,049 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,696 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,098 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,040 | |

Lückentext/Vorlesen

Zweistichproben t-Test bei abhängigen Stichproben (Paarvergleichstest)

| | Variable 1 | Variable 2 |
|---|---------------|---------------|
| Mittelwert | 0,534 | 0,510 |
| Varianz | 0,016 | 0,013 |
| Beobachtungen | 32 | 32 |
| Pearson Korrelation | 0,986 | |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 31 | |
| t-Statistik | 5,37572 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,00000 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,69551 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,00000 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,03951 | |

Erhebungskontext × Variablen

i/y

| Anova: Einfaktorielle Varianzanalyse | | | | | | |
|--------------------------------------|------------|---------------------|------------|---------------|--------|---------------|
| ZUSAMMENFASSUNG | | | | | | |
| Gruppen | Anzahl | Summe | Mittelwert | Varianz | | |
| Spalte 1 | 32 | 17,600 | 0,550 | 0,124 | | |
| Spalte 2 | 32 | 22,833 | 0,714 | 0,074 | | |
| Spalte 3 | 32 | 17,500 | 0,547 | 0,052 | | |
| ANOVA | | | | | | |
| Streuungsursache | dratsummen | Freiheitsgrade (df) | Quadratsum | Prüfgröße (F) | P-Wert | itischer F-We |
| Unterschiede zwischen den Gruppen | 0,582 | 2 | 0,291 | 3,488 | 0,035 | 3,094 |
| Innerhalb der Gruppen | 7,755 | 93 | 0,083 | | | |
| Gesamt | 8,337 | 95 | | | | |

t-Test bei abhängigen Stichproben

i/y

Bildbenennung/Lückentext

Zweistichproben t-Test bei abhängigen Stichproben (Paarvergleichstest)

| | <i>Variable 1</i> |
|---|-------------------|
| Mittelwert | 0,550 |
| Varianz | 0,124 |
| Beobachtungen | 32 |
| Pearson Korrelation | 0,936 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 |
| Freiheitsgrade (df) | 31 |
| t-Statistik | -6,7588292 |
| P(T<=t) einseitig | 0,0000001 |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,6955188 |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,0000001 |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,0395134 |

Bildbenennung/Vorlesen

Zweistichproben t-Test bei abhängigen Stichproben (Paarvergleichstest)

| | <i>Variable 1</i> |
|---|-------------------|
| Mittelwert | 0,550 |
| Varianz | 0,124 |
| Beobachtungen | 32 |
| Pearson Korrelation | 0,951 |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 |
| Freiheitsgrade (df) | 31 |
| t-Statistik | 0,116 |
| P(T<=t) einseitig | 0,454 |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,696 |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,908 |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,040 |

Lückentext/Vorlesen

Zweistichproben t-Test bei abhängigen Stichproben (Paarvergleichstest)

| | <i>Variable 1</i> | <i>Variable 2</i> |
|---|-------------------|-------------------|
| Mittelwert | 0,714 | 0,547 |
| Varianz | 0,074 | 0,052 |
| Beobachtungen | 32 | 32 |
| Pearson Korrelation | 0,914 | |
| Hypothetische Differenz der Mittelwerte | 0 | |
| Freiheitsgrade (df) | 31 | |
| t-Statistik | 8,417668493 | |
| P(T<=t) einseitig | 0,000000001 | |
| Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test | 1,695518783 | |
| P(T<=t) zweiseitig | 0,000000002 | |
| Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test | 2,039513446 | |

Chi-Quadrat-Tests

| Testwort | Erhebungsform | Geschlecht | | | Bildungshintergrund | | | Generation | | |
|----------------|---------------|---------------|---------------|----------------------------|---------------------|-----------|----------------------------|------------|-------------|----------------------------|
| | | Männer 0/1 | Frauen 0/1 | χ^2 <i>p</i> -Wert | HB 0/1 | BA 0/1 | χ^2 <i>p</i> -Wert | alt 0/1 | jung 0/1 | χ^2 <i>p</i> -Wert |
| abzuwägen | | 6/10 | 0/16 | 5,128 0,024 | 4/12 | 2/14 | 0,205 0,651 | 4/12 | 2/14 | 0,205 0,651 |
| Anpfeiff | | 8/8 | 8/8 | 0 1 | 9/7 | 7/9 | 0,5 0,480 | 11/5 | 5/11 | 4,5 0,034 |
| Bahnsteig | | 14/2 | 15/1 | 0 1 | 15/1 | 14/2 | 0 1 | 13/3 | 16/0 | 1,471 0,225 |
| Brückenpfeiler | | 5/11 | 6/10 | 0,139 0,709 | 8/8 | 3/13 | 3,463 0,063 | 7/9 | 4/12 | 1,247 0,264 |
| buchstäblich | | 3/13 | 2/14 | 0 1 | 1/15 | 4/12 | 0,948 0,330 | 4/12 | 1/15 | 0,948 0,330 |
| Denkpfade | | 11/5 | 10/6 | 0,139 0,709 | 10/6 | 11/5 | 0,139 0,709 | 11/5 | 10/6 | 0,139 0,709 |
| Dynamit | | 10/2 | 9/1 | 0,029 0,865 | 10/1 | 9/2 | 0 1 | 7/3 | 12/0 | 2,01 0,156 |
| Ernährung | | 9/7 | 9/7 | 0 1 | 9/7 | 9/7 | 0 1 | 5/11 | 13/3 | 8,127 0,004 |
| Favorit | | 13/3 | 15/1 | 0,286 0,593 | 15/1 | 13/3 | 0,286 0,593 | 12/4 | 16/0 | 2,571 0,109 |
| Feuerzeug | | 13/2 | 14/2 | 0,218 0,641 | 15/1 | 12/3 | 0,366 0,545 | 12/4 | 15/0 | 2,368 0,124 |
| Fisch | | 4/12 | 6/10 | 0,582 0,446 | 4/12 | 6/10 | 0,582 0,446 | 7/9 | 3/13 | 2,327 0,127 |
| Flughafen | | 15/1 | 15/1 | 0,533 0,465 | 16/0 | 14/2 | 0,533 0,465 | 14/2 | 16/0 | 0,533 0,465 |
| Frisch | | 1/15 | 3/13 | 0,286 0,593 | 3/13 | 1/15 | 0,286 0,593 | 3/13 | 1/15 | 0,286 0,593 |
| Frühling | | 10/3 | 9/6 | 0,303 0,582 | 10/5 | 9/4 | 0,068 0,794 | 5/7 | 14/2 | 4,67 0,031 |
| gäbe | | 7/9 | 8/8 | 0,125 0,725 | 8/8 | 7/9 | 0,125 0,724 | 7/9 | 8/8 | 0,125 0,724 |
| gefragt | | 13/3 | 14/2 | 0 1 | 15/1 | 12/4 | 0,948 0,330 | 11/5 | 16/0 | 3,793 0,051 |
| Gehirn | | 9/6 | 7/9 | 0,819 0,365 | 10/5 | 6/10 | 2,637 0,104 | 10/5 | 6/10 | 2,637 0,104 |
| gelähmt | | 3/13 | 2/14 | 0 1 | 4/12 | 1/15 | 0,948 0,330 | 4/12 | 1/15 | 0,948 0,330 |

| | | | | | | | | | | |
|-------------|---|------|------|----------------|------|------|----------------|------|------|-----------------|
| gewischt | | 4/12 | 5/11 | 0 1 | 4/12 | 5/11 | 0 1 | 7/9 | 2/14 | 2,473 0,116 |
| gib | | 5/11 | 2/14 | 0,731 0,393 | 5/11 | 2/14 | 0,731 0,393 | 6/10 | 1/15 | 2,926 0,087 |
| Gibt | | 4/12 | 1/15 | 0,948 0,330 | 4/12 | 1/15 | 0,948 0,330 | 5/11 | 0/16 | 3,793 0,051 |
| Glas | B | 14/2 | 14/2 | 0,286 0,593 | 14/2 | 14/2 | 0,286 0,593 | 12/4 | 16/0 | 2,571 0,109 |
| | L | 15/1 | 13/3 | 0,286 0,593 | 14/2 | 14/2 | 0,286 0,593 | 12/4 | 16/0 | 2,571 0,109 |
| | V | 13/3 | 14/2 | 0 1 | 15/1 | 12/4 | 0,948 0,330 | 12/4 | 15/1 | 0,948 0,330 |
| Gläser | | 2/12 | 1/15 | 0,015 0,903 | 3/13 | 0/14 | 1,205 0,272 | 3/12 | 0/15 | 1,481 0,225 |
| Grab | | 14/2 | 15/1 | 0 1 | 16/0 | 13/3 | 1,471 0,225 | 13/3 | 16/0 | 1,471 0,225 |
| Gras | | 12/2 | 14/2 | 0,156 0,693 | 13/1 | 13/3 | 0,156 0,693 | 11/4 | 15/0 | 2,596 0,107 |
| grob | | 15/1 | 15/1 | 0,533 0,465 | 15/1 | 15/1 | 0,533 0,465 | 14/2 | 16/0 | 0,533 0,465 |
| Heizung | | 4/7 | 4/9 | 0,021 0,885 | 5/7 | 3/9 | 0,188 0,665 | 0/11 | 8/5 | 7,573 0,001 |
| immer | | 15/1 | 15/1 | 0,533 0,465 | 14/2 | 16/0 | 0,533 0,465 | 16/0 | 14/2 | 0,533 0,465 |
| irgendeinem | | 5/11 | 1/15 | 1,846 0,174 | 3/13 | 3/13 | 0,205 0,651 | 6/10 | 0/16 | 5,128 0,024 |
| irgendwann | | 4/12 | 6/10 | 0,582 0,446 | 5/11 | 5/11 | 0 1 | 9/7 | 1/15 | 9,309 0,002 |
| irgendwo | | 3/12 | 2/13 | 0 1 | 2/13 | 3/12 | 0 1 | 4/12 | 1/13 | 0,67 0,413 |
| Jäger | | 3/13 | 4/12 | 0 1 | 4/12 | 3/13 | 0 1 | 6/10 | 1/15 | 2,926 0,087 |
| jung | L | 7/9 | 10/6 | 1,129 0,288 | 9/7 | 8/8 | 0,125 0,724 | 2/14 | 15/1 | 21,208 0,000 |
| | V | 8/8 | 11/5 | 1,166 0,280 | 10/6 | 9/7 | 0,13 0,718 | 4/12 | 15/1 | 15,676 0,000 |
| Käfig | | 3/13 | 5/11 | 0,167 0,683 | 6/10 | 2/14 | 1,5 0,225 | 6/10 | 2/14 | 1,5 0,225 |
| Käse | B | 3/13 | 6/10 | 0,618 0,432 | 6/10 | 3/13 | 0,618 0,432 | 7/9 | 2/14 | 2,473 0,116 |
| | L | 1/15 | 2/14 | 0 | 2/14 | 1/15 | 0 | 3/13 | 0/16 | 1,471 |

| | | | | | | | | | | |
|------------|---|------|------|----------------|------|------|----------------|------|------|-----------------|
| | | | | 1 | | | 1 | | | 0,225 |
| Kirche | B | 10/6 | 8/8 | 0,508 0,476 | 10/6 | 8/8 | 0,508 0,476 | 12/4 | 6/10 | 4,571 0,033 |
| | L | 8/8 | 9/7 | 0,125 0,724 | 9/7 | 8/8 | 0,125 0,724 | 14/2 | 3/13 | 15,184 0,000 |
| | V | 10/6 | 10/6 | 0 1 | 11/5 | 9/7 | 0,533 0,465 | 14/2 | 6/10 | 8,533 0,003 |
| Kleidung | B | 5/10 | 7/8 | 0,556 0,456 | 6/10 | 6/8 | 0,089 0,765 | 0/14 | 12/4 | 17,5 0,000 |
| | L | 9/7 | 10/6 | 0,13 0,718 | 9/7 | 10/6 | 0,13 0,718 | 6/10 | 13/3 | 6,348 0,012 |
| | V | 7/9 | 7/9 | 0 1 | 8/8 | 6/10 | 0,508 0,476 | 0/16 | 14/2 | 24,889 0,000 |
| lang | | 7/9 | 7/9 | 0 1 | 7/9 | 7/9 | 0 1 | 2/14 | 12/4 | 12,698 0,000 |
| langsam | | 11/5 | 14/2 | 0,731 0,393 | 12/4 | 13/3 | 0 1 | 10/6 | 15/1 | 2,926 0,087 |
| langweilig | | 12/4 | 9/7 | 1,247 0,264 | 9/7 | 12/4 | 1,247 0,264 | 6/10 | 15/1 | 11,221 0,000 |
| legte | | 14/2 | 16/0 | 0,533 0,465 | 16/0 | 14/2 | 0,533 0,465 | 14/2 | 16/0 | 0,533 0,465 |
| leugnen | | 15/1 | 15/1 | 0,533 0,465 | 16/0 | 14/2 | 0,533 0,465 | 14/2 | 16/0 | 0,533 0,465 |
| Mädchen | B | 2/12 | 1/15 | 0,015 0,903 | 2/14 | 1/13 | 0,015 0,903 | 3/13 | 0/14 | 1,205 0,272 |
| | L | 0/16 | 2/14 | 0,533 0,465 | 2/14 | 0/16 | 0,533 0,465 | 2/14 | 0/16 | 0,533 0,465 |
| | V | 0/16 | 2/14 | 0,533 0,465 | 1/15 | 1/15 | 0,533 0,465 | 1/15 | 1/15 | 0,533 0,465 |
| nach | | 10/6 | 7/9 | 1,129 0,288 | 8/8 | 9/7 | 0,125 0,724 | 6/10 | 11/5 | 3,137 0,077 |
| Nägel | | 1/15 | 1/15 | 0,533 0,465 | 2/14 | 0/16 | 0,533 0,465 | 1/15 | 1/15 | 0,533 0,465 |
| Pfanne | B | 8/8 | 9/7 | 0,125 0,724 | 8/8 | 9/7 | 0,125 0,724 | 10/6 | 7/9 | 1,129 0,288 |
| | L | 5/11 | 4/12 | 0 1 | 6/10 | 3/13 | 0,618 0,432 | 5/11 | 4/12 | 0 1 |
| | V | 3/13 | 5/11 | 0,167 0,683 | 5/11 | 3/13 | 0,167 0,683 | 4/12 | 4/12 | 0,167 0,683 |
| Pfau | B | 6/10 | 11/5 | 3,137 0,077 | 11/5 | 6/10 | 3,137 0,077 | 9/7 | 8/8 | 0,125 0,725 |

| | | | | | | | | | | |
|-------------|---|------|------|----------------|------|------|----------------|------|------|----------------|
| | L | 7/9 | 6/10 | 0,13 0,718 | 6/10 | 7/9 | 0,13 0,718 | 6/10 | 7/9 | 0,13 0,718 |
| | V | 10/6 | 9/7 | 0,13 0,718 | 10/6 | 9/7 | 0,13 0,718 | 11/5 | 8/8 | 1,166 0,280 |
| Pfeffer | | 5/11 | 7/9 | 0,533 0,465 | 7/9 | 5/11 | 0,533 0,465 | 7/9 | 5/11 | 0,533 0,465 |
| pfeifend | | 6/10 | 6/10 | 0 1 | 8/8 | 4/12 | 2,133 0,144 | 6/10 | 6/10 | 0 1 |
| Pfeil | | 6/10 | 11/5 | 3,137 0,077 | 10/6 | 7/9 | 1,129 0,288 | 10/6 | 7/9 | 1,129 0,288 |
| Pferd | | 7/9 | 10/6 | 1,129 0,288 | 9/7 | 8/8 | 0,125 0,724 | 10/6 | 7/9 | 1,129 0,288 |
| Pfiffigkeit | | 5/11 | 7/9 | 0,533 0,465 | 8/8 | 4/12 | 2,133 0,144 | 7/9 | 5/11 | 0,533 0,465 |
| Pfingsten | | 6/10 | 6/10 | 0 1 | 5/11 | 7/9 | 0,533 0,465 | 8/8 | 4/12 | 2,133 0,144 |
| Pflanze | | 5/9 | 7/6 | 0,898 0,343 | 8/6 | 4/9 | 1,899 0,168 | 7/5 | 5/10 | 1,688 0,194 |
| Pflanzen | | 2/14 | 3/13 | 0 1 | 3/13 | 2/14 | 0 1 | 3/13 | 2/14 | 0 1 |
| Pflichten | | 3/13 | 4/12 | 0 1 | 6/10 | 1/15 | 2,926 0,087 | 4/12 | 3/13 | 0 1 |
| Pfütze | | 5/10 | 10/6 | 2,637 0,104 | 9/7 | 6/9 | 0,819 0,365 | 7/8 | 8/8 | 0,034 0,854 |
| Politik | | 15/1 | 15/1 | 0 1 | 14/2 | 16/0 | 0,533 0,465 | 15/1 | 15/1 | 0,533 0,465 |
| Rad | B | 9/7 | 13/3 | 2,327 0,127 | 12/4 | 10/6 | 0,582 0,446 | 8/8 | 14/2 | 5,236 0,022 |
| | L | 11/5 | 13/3 | 0,167 0,683 | 13/3 | 11/5 | 0,167 0,683 | 10/6 | 14/2 | 1,5 0,221 |
| | V | 7/9 | 12/4 | 3,239 0,072 | 11/5 | 8/8 | 1,166 0,280 | 7/9 | 12/4 | 3,239 0,072 |
| Rasenmäher | | 1/15 | 2/14 | 0 1 | 1/15 | 2/14 | 0 1 | 0/16 | 3/13 | 1,471 0,225 |
| Säge | B | 3/13 | 6/10 | 0,618 0,432 | 6/10 | 3/13 | 0,618 0,432 | 6/10 | 3/13 | 0,618 0,432 |
| | L | 2/14 | 5/11 | 0,731 0,393 | 7/9 | 0/16 | 6,583 0,010 | 5/11 | 2/14 | 0,731 0,393 |
| | V | 0/16 | 4/12 | 2,571 0,109 | 3/13 | 1/15 | 0,286 0,593 | 1/15 | 3/13 | 0,286 0,593 |
| sagt | | 14/2 | 13/3 | 0 | 13/3 | 14/2 | 0 | 11/5 | 16/0 | 3,793 |

| | | | | | | | | | | |
|---------------|---|------|------|----------------|------|------|----------------|------|------|-----------------|
| | | | | 1 | | | 1 | | | 0,051 |
| Sarg | | 13/2 | 16/0 | 0,606 0,436 | 16/0 | 13/2 | 0,606 0,436 | 14/2 | 15/0 | 0,468 0,494 |
| Schimmel | | 10/6 | 10/6 | 0 1 | 10/6 | 10/6 | 0 1 | 11/5 | 9/7 | 0,533 0,465 |
| Schmetterling | B | 8/8 | 9/7 | 0,125 0,724 | 8/8 | 9/7 | 0,125 0,724 | 2/14 | 15/1 | 21,208 0,000 |
| | L | 8/8 | 8/8 | 0 1 | 8/8 | 8/8 | 0 1 | 1/15 | 15/1 | 24,5 0,000 |
| | V | 7/9 | 6/10 | 0,13 0,718 | 7/9 | 6/10 | 0,13 0,718 | 1/15 | 12/4 | 15,676 0,000 |
| schon | L | 15/1 | 14/2 | 0 1 | 16/0 | 13/3 | 1,471 0,225 | 16/0 | 13/3 | 1,471 0,225 |
| | V | 15/1 | 13/3 | 0,286 0,593 | 14/2 | 14/2 | 0,286 0,593 | 16/0 | 12/4 | 2,571 0,109 |
| Schützling | | 9/7 | 10/6 | 0,13 0,718 | 11/5 | 8/8 | 1,166 0,280 | 4/12 | 15/1 | 15,676 0,000 |
| Schwimmbad | | 4/8 | 6/9 | 0,002 0,964 | 5/7 | 5/10 | 0,002 0,964 | 1/11 | 9/6 | 5,577 0,018 |
| Schwimmer | | 1/15 | 3/13 | 0,286 0,593 | 2/14 | 2/14 | 0,286 0,593 | 1/15 | 3/13 | 0,286 0,593 |
| spätere | | 2/14 | 3/13 | 0 1 | 4/12 | 1/15 | 0,948 0,330 | 3/13 | 2/14 | 0 1 |
| Sprungbrett | | 14/1 | 13/3 | 0,218 0,641 | 13/2 | 14/2 | 0,218 0,641 | 11/4 | 16/0 | 2,813 0,094 |
| Stift | | 8/8 | 9/7 | 0,125 0,724 | 9/7 | 8/8 | 0,125 0,724 | 11/5 | 6/10 | 3,137 0,077 |
| streng | | 12/4 | 12/4 | 0 1 | 14/2 | 10/6 | 1,5 0,221 | 9/7 | 15/1 | 4,167 0,041 |
| Tisch | B | 3/13 | 8/8 | 3,463 0,063 | 6/10 | 5/11 | 0,139 0,709 | 8/8 | 3/13 | 3,463 0,063 |
| | L | 2/14 | 8/8 | 5,236 0,022 | 6/10 | 4/12 | 0,582 0,446 | 7/9 | 3/13 | 2,327 0,127 |
| | V | 3/13 | 4/12 | 0 1 | 3/13 | 4/12 | 0 1 | 6/10 | 1/15 | 2,926 0,087 |
| Trillerpfeife | | 3/13 | 5/11 | 0,167 0,683 | 6/10 | 2/14 | 1,5 0,221 | 3/13 | 5/11 | 0,167 0,683 |
| Vorhang | | 7/8 | 10/5 | 1,222 0,267 | 8/8 | 9/5 | 0,621 0,431 | 4/10 | 13/3 | 8,438 0,004 |
| Wanderung | | 10/6 | 9/7 | 0,13 0,718 | 10/6 | 9/7 | 0,13 0,718 | 5/11 | 14/2 | 10,494 0,001 |

| | | | | | | | | | | |
|---------------|--|------|------|----------------|------|------|----------------|------|------|----------------|
| Wattestäbchen | | 0/9 | 2/12 | 0,184 0,668 | 1/11 | 1/10 | 0,457 0,499 | 2/7 | 0/14 | 1,183 0,277 |
| Werkzeug | | 13/3 | 9/7 | 2,327 0,127 | 12/4 | 10/6 | 0,582 0,446 | 7/9 | 15/1 | 9,309 0,002 |
| Zaunpfahl | | 10/6 | 9/7 | 0,13 0,718 | 10/6 | 9/7 | 0,13 0,718 | 11/5 | 8/8 | 1,166 0,280 |
| Zeitung | | 5/11 | 7/9 | 0,533 0,465 | 6/10 | 6/10 | 0 1 | 0/16 | 12/4 | 19,2 0,000 |
| Zwilling | | 10/6 | 12/4 | 0,582 0,446 | 10/6 | 12/4 | 0,582 0,446 | 7/9 | 15/1 | 9,309 0,002 |